

Über die Kriminalität
von 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer
verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden
in Baden-Württemberg
(1946—1956)

von

WOLFGANG MAI

1964

Über die Kriminalität
von 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer
verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden
in Baden-Württemberg
(1946—1956)

INAUGURALDISSERTATION

zur Erlangung der

DOKTORWÜRDE

der Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Regierungsrat WOLFGANG MAI
aus Stuttgart

1963



Dekan:	Prof. Dr. Fritz Rittner
Referent:	Prof. Dr. Thomas Würtenberger
Korreferent:	Prof. Dr. Günther Wendt
Tag der mündlichen Prüfung:	11. 6. 1964

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

Meiner lieben Frau

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,

1871/1872, 1873/1874

Der Herr, der Herr, der Herr,
der Herr, der Herr, der Herr,



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543106_0018

LITERATURVERZEICHNIS

- BACHMANN, Anna Der Rückfall Jugendlicher,
jur. Diss. Erlangen, 1938
- BADER, Karl Siegfried Soziologie der deutschen Nachkriegs-
kriminalität,
Tübingen 1949
- BONDY, Kurt - EYFERTH, Bindungslose Jugend,
Klaus München 1952
- BREU, Franz-Pankraz Die Kriminalität der jugendlichen Flücht-
linge, ungedr. jur. Diss.
München, 1949
- BRÜCKNER, Günther Die Jugendkriminalität. Erscheinungsformen,
Ursachen, Behandlung, 2. Aufl. Hamburg
1961
- BURCHARD, Hans-Hermann Kriminalität in Stadt und Land, in: Abhand-
lungen des kriminalistischen Instituts
Berlin, 4. Folge, 4. Bd., S. 1 ff.
- BUTTKUS, Hermann Untersuchungen über Anlage und Umwelt
bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, ungedr.
jur. Diss. Göttingen, 1945
- CLOSTERMANN, Ludwig Film und Jugendkriminalität, in: Veröffent-
lichungen des Städtischen Forschungsinsti-
tuts für Psychologie der Arbeit und Bildung
in Gelsenkirchen, Heft 3 (Abhandlungen zur
Jugend-Filmpsychologie), Münster 1952
- CREIFELDS, Karl Die unbestimmte Strafe im geltenden und
künftigen Recht, in: GA 1954, S. 289 ff.
- DOLL, Ottmar - BERNER, Jugendliche Rechtsbrecher und ihr Beruf,
Georg - RUHFUSS, Wilhelm KrimAbh., Heft 42, 1939
- DRA, K. Jugendkunde und unbestimmte Verurteilung,
in: DJ 1943, S. 8 ff.
- EHLEN, Günther Der Einfluss des Wohnortes auf die Krimi-
nalität Jugendlicher, in: Recht der Jugend,
Heft 1, 1963, S. 6 ff.

- EXNER, Franz Kriminologie, 3. Aufl.,
Berlin-Göttingen-Heidelberg 1949
- FREY, Erwin Der frühkriminelle Rückfallverbrecher,
Basel 1951
- FREY, Erwin Die kriminologische Frühprognose, in:
Jugendliche im Lichte der Kriminalbio-
logie, Basel 1952
- GENSSEN, Ellen Weibliche Jugendliche in der unbestimm-
ten Verurteilung, jur. Diss. München, 1944,
in: Bl. f. GK., 74. Bd., 1944, S. 97 ff.
- GREGOR, Adalbert Die Tätertypen in den Jugendgefängnissen
für unbestimmt Verurteilte, in: Mschr.
KrimBiol., 35. Jg., 1944, S. 1 ff.
- GRUHLE, Hans Die Ursachen der Jugendverwahrlosung
und Kriminalität, Berlin 1912
- HAFFTER, Karl Kinder aus geschiedenen Ehen. Eine Unter-
suchung über den Einfluss der Ehescheidung
auf Schicksal und Entwicklung der Kinder
nach ärztlichen, juristischen und fürsorge-
rischen Fragestellungen, Bern 1948
- HALLER, Werner Die Kriminalität der unehelich Geborenen,
ungedr. jur. Diss. München, 1947
- HALLERMANN, W. Psychopathologie der jugendlichen Krimi-
nellen einschliesslich der Problematik ju-
gendlicher Gewaltverbrecher, in: Jugend-
kriminalität, hrsg. vom Bundeskriminal-
amt Wiesbaden, 1955, S. 43 ff.
- HENTIG, Hans von Zur Psychologie der Einzeldelikte I,
Diebstahl-Einbruch-Raub, Tübingen 1954.
- HENTIG, Hans von Zur Psychologie der Einzeldelikte III,
Der Betrug, Tübingen 1957.
- HINÜBER, Manfred von Untersuchungen über die Lebensbewährung
unbestimmt verurteilter Jugendlicher, jur.
Diss. Göttingen, 1961
- HOFFNER, Manfred Kriminalität und Schule, in: KrimAbh.,
Heft 17, Leipzig 1932
- HOLZSCHUH, Karl Zunahme der Jugendkriminalität - Geringe
Anfälligkeit der Flüchtlingsjugend, in:
Jugendwohl, 32. Jg., 1951, S. 289 ff.

- | | |
|--------------------------|--|
| ILLCHMANN-CHRIST, Arthur | Die Dissozialität der männlichen 18 - 21 jährigen Täter aus kriminalätiologischer und kriminalistischer Perspektive, in: MschrKrim., 1953, S. 65 ff. |
| ILLCHMANN-CHRIST, Arthur | Die kriminologische und gerichtsärztliche Beurteilung der Heranwachsenden vom Standpunkt des neuen Jugendgerichtsgesetzes, in: Neue Wege zur Bekämpfung der Jugendkriminalität (Wiedergabe der Verhandlungen des 9. Deutschen Jugendgerichtstages in München am 8. und 9.10.1953), hrsg. von der deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe e.V., Köln-Berlin 1955 |
| KEILHACKER, Martin | Jugend und Spielfilm, Erlebnisweisen und Einflüsse, Stuttgart 1953 |
| KELCHER, Mathilde | Motive jugendlicher Rechtsbrecher, Berlin 1939 |
| KIPP, Hildegard | Die Unehelichkeit. Ihre psychologische Situation und Problematik, Leipzig 1933 |
| KÜMMERLEIN, Heinz | Das neue RJGG, in: DJ 1943, S. 534 ff. |
| MEZGER, Edmund | Kriminologie, Ein Studienbuch, München und Berlin 1951 |
| MEYER, Fritz | Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, Kriminologische Untersuchungen, Heft 6, Bonn 1956 |
| MIDDENDORFF, Wolf | Jugendkriminologie, Studien und Erfahrungen, Ratingen 1956 |
| MOLLENHAUER, Wilhelm | Erfahrungen mit der unbestimmten Verurteilung im Jugendstrafvollzug, MschrKrim-Biol., 1943, S. 125 ff. |
| MÜLLER, Karl Valentin | Heimatvertriebene Jugend, in: Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr., II, Kitzingen-Main 1953 |
| NÄF, Hans | Ursachen der Jugendkriminalität, in: Psychologische Praxis, Nr. 12, Basel 1953 |
| NÄHRICH, Walter | Die Kriminalität der unehelich Geborenen, Kriminologische Untersuchungen, Heft 2, Bonn 1951 |

- PIETRUSKY, Friedrich Über den Anreiz zum Verbrechen durch Lektüre, in: Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin, Bd. 13, 1929, S. 209 ff.
- POTRYKUS, Gerhard Zur unbestimmten Verurteilung Jugendlicher, in: Zbl. JugR., 1951, S. 1 ff.
- REMY, Maurice Arten und Ursachen der kriminellen Handlungen von Kindern und Jugendlichen, in: Jugendkriminalität, hrsg. von Friedrich Schneider, Salzburg 1952
- RITTER, Reinhard Jungen im Gefängnis. Zur Reform des deutschen Jugendstrafvollzuges, Bremen 1953.
- SAUER, Wilhelm Kriminologie als reine und angewandte Wissenschaft. Ein System der juristischen Tatsachenforschung, Berlin 1950
- SCHNELL, Karl Anlage und Umwelt bei 500 Rückfallverbrechern, KrimAbh., Heft 22, Leipzig 1935
- SCHOLL, Robert Die Wirkung der unvollständigen Familie auf die seelische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde, Bd. 64, 1943, S. 191 ff.
- SEELIG, Ernst Lehrbuch der Kriminologie, 2. Auflage, Nürnberg und Düsseldorf 1951
- SEELIG, Ernst Anlage, Persönlichkeit und Umwelt von jugendlichen Schwerverbrechern Österreichs, Sonderausgabe der Kriminalbiologischen Gesellschaft, Bd. 4, S. 113 ff.
- SEELIG, Ernst -
WEINDLER, Karl Die Typen der Kriminellen, Berlin und München 1949
- SPRANGER, Eduard Psychologie des Jugendalters, 26. Aufl., Heidelberg 1960
- STAMPFLI, Lucie Die unvollständige Familie, Zürich 1951
- STERN, Erich Jugendpsychologie, Stuttgart 1951
- STÜCKRATH, Fritz und
SCHOTTMEYER, Georg Psychologie des Filmlebens in Kindheit und Jugend, Hamburg 1955

- STUMPFL, Friedrich Erbanlage und Verbrechen, Berlin 1935
- STUTTE, Hermann Grenzen der Sozialpädagogik (Ergebnisse einer Untersuchung praktisch unerziehbarer Fürsorgezöglinge), Marburg 1958
- THOMAS, Karl Walter Die Flüchtlingskriminalität, beobachtet an der Kriminalität des bremischen Raumes in den Jahren 1946 bis 1953, in: Kriminologische Schriftenreihe aus der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft, Band 6, Hamburg 1962
- TÖNNIES, Ferdinand Uneheliche und verwaiste Verbrecher, KrimAbh., Heft 14, Leipzig 1930
- TUMLIRZ, Otto Die Reifejahre, Untersuchungen zu ihrer Psychologie und Pädagogik, 3. Neubearb. Aufl., Bad Heilbrunn 1954
- TUMLIRZ, Otto Die Jugendverwahrlosung. Ihre psychologischen, pädagogischen und sozialen Probleme, Graz - Wien 1952
- VILLINGER, Werner Welche Merkmale lassen am jugendlichen Rechtsbrecher den künftigen Gewohnheitsverbrecher voraussehen?, in: Der nichtsesshafte Mensch, München 1938
- WEBER, Franz Die jungen Gefangenen, in: Jugendwohl, 31. Jg., 1950, S. 59
- WÜRTENBERGER, Thomas Jugendliche Tätertypen, in: Jugendkriminalität, hrsg. vom Bundeskriminalamt Wiesbaden, 1955, S. 93 ff.
- ZULLIGER, Hans Helfen statt Strafen auch bei jugendlichen Dieben, Stuttgart 1956

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

aaO.	am angegebenen Ort
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
BGBI.	Bundesgesetzblatt
bzw.	beziehungsweise
Bl. f. Gk.	Zeitschrift "Blätter für Gefängniskunde"
DJ	Zeitschrift "Deutsche Justiz"
d. s.	das sind
GA	Goldammers Archiv für Strafrecht
hrsg.	herausgegeben
i. S. v.	im Sinne von
Jg.	Jahrgang
JGG	Jugendgerichts gesetz
KrimAbh.	Kriminalistische Abhandlungen
MschrKrim.	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform (ab 1953)
MschrKrimBiol.	Monatsschrift für Kriminalbiologie und Strafrechtsreform (ab 1937)
MschrKrimPsych.	Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform (ab 1904/05)
Nr.	Nummer
RJGG	Reichsjugendgerichtsgesetz vom 6.11.1943 (RGBl. I S. 637)
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
StGB	Strafgesetzbuch
vgl.	vergleiche
VO	Verordnung
Zbl. JugR.	Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt
zit.	zitiert

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung	1
Erster Teil	
Die Kriminalität der 400 zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden	8
1. Abschnitt	
Das Alter der Probanden im Zeitpunkt ihrer Verurteilung	8
2. Abschnitt	
Das kriminelle Vorleben der Probanden	10
1. Kapitel	
Delikte im strafunmündigen Alter	11
2. Kapitel	
Die "Ersttäter"	13
3. Kapitel	
Die Zahl der "Vorstrafen" und die Deliktsrichtung der früheren Straftaten	17
4. Kapitel	
Art und Folge der früheren Verurteilungen	20
3. Abschnitt	
Die durch die Jugendstrafe unbestimmter Dauer geahndeten Straftaten	25
1. Kapitel	
Über den Anteil der einzelnen Straftatbestände an der Kriminalität von 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten	25
2. Kapitel	
Die einzelnen Straftatbestände	36

I. Der Diebstahl	36
1. Die Tatausführung	36
2. Der Tatort	41
3. Das Tatobjekt	45
4. Das Tatmotiv	47
II. Raub, Betrug und sonstige Vermögensdelikte	58
1. Der Raub	58
2. Der Betrug	62
3. Sonstige Vermögensdelikte	67
III. Die Sittlichkeitsdelikte	69
1. Vorbemerkung	69
2. Die einzelnen Sittlichkeitsdelikte	73
IV. Sonstige Delikte	80

Zweiter Teil

Die Lebensverhältnisse der 400 zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Jugendlichen und Heran- wachsenden	85
1. Abschnitt	
Anlagefaktoren	85
1. Kapitel	
Schwachsinn und Unterbegabung	85
2. Kapitel	
Abnorme Charaktere	88
3. Kapitel	
Erbliche Belastungen	91
I. Erbliche Belastung mit Geisteskrankheit	92
II. Erbliche Belastung mit Trunksucht	94
III. Erbliche Belastung mit Kriminalität	97
IV. Zusammenfassung	102

4. Kapitel	
Die dargestellten Anlagefaktoren in einer	
Gesamtschau	103
2. Abschnitt	
Umweltsfaktoren	105
1. Kapitel	
Die Herkunft	105
I. Der Wohnort	105
II. Vertriebene und Flüchtlinge	107
2. Kapitel	
Das Elternhaus	111
I. Die Unvollständigkeit der Familie	111
1. Uneheliche Geburt	114
2. Verwaisung	117
3. Kinder geschiedener oder getrenntlebender	
Eltern	118
4. Erziehung durch Stiefeltern, Pflegeeltern	
und in Heimen	119
II. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im	
Elternhaus	121
III. Die Berufe der Eltern	123
3. Kapitel	
Die Schule	125
I. Die Schulbildung	125
II. Die schulischen Leistungen	127
III. Das "Schulschwänzen"	130
4. Kapitel	
Der Beruf	132
I. Die berufliche Stellung der Probanden	132
II. Die Berufsausbildung	134
III. Der Wechsel des Arbeitsplatzes	138

5. Kapitel.	
Die dargestellten Umweltfaktoren in einer Gesamtschau	139
Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	141

EINLEITUNG

Dieser kriminologischen Studie liegen Untersuchungen zugrunde, die im Frühjahr 1957 an 400 männlichen jugendlichen und heranwachsenden, also vierzehn- bis einundzwanzigjährigen, Rechtsbrechern vorgenommen wurden, die in den Jahren 1946 bis 1956 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer, also zu einer Jugendstrafe von mindestens 6 Monaten und höchstens 4 Jahren, verurteilt worden sind.

Die Art der Strafe, welche die Jugendlichen und Heranwachsenden verbüßten, grenzt die Probanden von anderen Straftätern ab. Einmal scheiden aus der Untersuchung alle diejenigen jugendlichen und heranwachsenden Straftäter aus, die wegen Übertretung und leichten Vergehen verurteilt wurden. Denn nach § 17 Absatz 2 des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) darf der Richter nur dann auf Jugendstrafe bestimmter oder unbestimmter Dauer erkennen, wenn das Sühnebedürfnis wegen der Schwere der Schuld oder wenn schädliche Neigungen des Straftäters überhaupt eine Jugendstrafe erfordern. Jugendstrafe wird der Richter nur dann verhängen, wenn der jugendliche oder heranwachsende Rechtsbrecher Straftaten schwerwiegender Natur verübt hat.

Ferner scheiden aus dem Kreis der Probanden auch die Täter aus, deren Straftaten eine Ahndung mit einer Strafe von vier und mehr Jahren erfordern. Die Kriminalität der unbestimmt Verurteilten kann also keine Schwerstkriminalität sein.

Weiter ergibt sich aus § 17 Absatz 1 JGG, der die Voraussetzungen einer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer nennt, dass nur solche Straftäter zu einer Jugendstrafe von mindestens 6 Monaten und höchstens 4 Jahren verurteilt werden dürfen, in deren Straftaten "schädliche" Neigung hervorgetreten sind. Das Vorliegen schädlicher Neigungen wird das erkennende Gericht dann annehmen, wenn es erkennt, dass die Persönlichkeitsentwicklung des Straftäters einen bestimmten - durch Anlage - oder Erziehungs-

mängel bedingten - Stand erreicht hat, der die Gefahr begründet, der Täter werde ohne Durchführung einer längeren Gesamterziehung durch weitere Straftaten die Gemeinschaftsordnung stören¹⁾. Die schädlichen Neigungen stellen sich damit dar als Ausdruck einer inneren, in der Persönlichkeit des Täters verwurzelten Bereitschaft zu kriminellen Handeln²⁾. Täter, die einer einmaligen Versuchung erlegen sind oder in einer einmaligen ungewöhnlichen Konfliktslage versagt haben, scheiden demnach aus dem Kreis der Täter, für die die unbestimmte Jugendstrafe gedacht ist, von vornherein aus. Neigungen, die nur als vorübergehende, sich nach Abschluss des Reifungsprozesses wieder verlierende Erscheinungen der Entwicklung der Täterpersönlichkeit zu werden sind, können gleichfalls nicht zu einer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer führen, auch dann nicht, wenn die Neigungen im Augenblick der Verurteilung als schädlich angesehen werden müssten. Reine Pubertäts-täter werden wir also unter den unbestimmt Verurteilten auch nicht finden.

Endlich kommt eine Jugendstrafe unbestimmter Dauer nur dann in Betracht - auch das grenzt den Untersuchungsgegenstand ab -, wenn wegen der in den Straftaten hervorgetretenen schädlichen Neigungen es sich nicht voraussehen lässt, welche Strafdauer erforderlich sein wird, um den Straftäter "durch den Strafvollzug zu einem rechtschaffenen Lebenswandel zu erziehen" (§ 17 Absatz 1 JGG).

Abschliessend ist demnach zu sagen, dass sich der Kreis unserer Probanden aus Tätern zusammensetzt, die in ihrer kriminellen Entwicklung schon, zum Teil recht erheblich, fortgeschritten sind und deren Fehlentwicklung ein erneutes Kriminellwerden befürchten lässt, weil die Täter durch eine innere Bereitschaft zu gemeinschaftswidrigem Verhalten gefährdet sind.

Aufgabe dieser Untersuchung soll es nun sein festzustellen, wie die Kriminalität dieses eben abgegrenzten Täterkreises beschaffen ist und worin sie ihre Ursachen haben kann.

1) KÜMMERLEIN, Das neue RJGG, S. 534.

2) GREGOR, Die Tätertypen in den Jugendgefängnissen für unbestimmt Verurteilte, S. 16,
MEZGER, Kriminologie, S. 157.

Als Arbeitsmethode ist die herkömmliche Methode kriminologischer Untersuchungen, die Reihenuntersuchung, gewählt worden. Die gleiche Methode hatten auch die Autoren früherer Parallelarbeiten angewandt, deren Ergebnisse mit den hier gefundenen Untersuchungsergebnissen verglichen werden sollen.

Kriminologische Reihenuntersuchungen erfordern, sollen ihre Ergebnisse Allgemeingültiges aussagen, eine grosse Zahl von Fällen. Denn erst die Untersuchung vieler Einzelfälle vermag gewisse Regelmässigkeiten erkennbar und ein Durchschnittsbild deutlich zu machen. 400 Fälle sind keine übermässig grosse Zahl, doch ist sie wiederum nicht so gering, als dass jegliche allgemeinen Folgerungen ausgeschlossen wären. Leider konnten 400 Fälle auch nur zur Untersuchung über die durch die Jugendstrafe unbestimmter Dauer geahndeten Straftaten und über die Vorstrafen sowie zur Untersuchung der umweltlichen Verhältnisse der Probanden beigezogen werden; auch den Angaben über charakterliche Abartigkeiten und Debilität der Probanden liegt die Nachprüfung von 400 Fällen zugrunde. Hingegen musste sich die Untersuchung über erbliche Belastungen der Probanden im Interesse einer exakten, möglichst lückenlosen Darstellung auf die Auswertung von 290 Fällen beschränken. Aus dem Kreis der untersuchten Probanden ausgeschlossen blieben die 110 Söhne von Vertriebenen und aus der SBZ Zugewanderten, da über erbliche Belastungen dieser Probanden in vielen Fällen nur unzureichende Berichte und Stellungnahmen vorlagen. Mag dieser Umstand die Untersuchung auch in gewisser Weise beeinträchtigen, so hat der Verfasser, da es ihm weniger auf allgemeine Schlussfolgerungen als darauf ankam zu zeigen, wie bei seinen Probanden die Verhältnisse lagen, auf die Wiedergabe der hinsichtlich erblicher Belastungen gefundenen Werte nicht verzichtet.

Die Untersuchung erstreckte sich auf 400 Jugendliche und Heranwachsende, die in den Jahren 1946 bis 1951 in den früheren Ländern Nordbaden und Nordwürttemberg und in den Jahren 1952 bis 1956 im Land Baden-Württemberg zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt wurden. Die in den Nachkriegsjahren 1946 bis 1951 in den damaligen Ländern Nordbaden und Nordwürttemberg Verurteilten - eine relativ geringe Zahl - hatten ihre Strafen im Landesgefängnis

nis Ulm/Donau verbüsst. Dort wurden sämtliche verfügbaren Personalakten (28) von im genannten Zeitraum zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten eingesehen. Die in den Jahren 1952 bis 1956 in Baden-Württemberg zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten hatten ihre Strafen in der am 6.4.1952 eingerichteten Jugendstrafanstalt Schwäbisch-Hall verbüsst oder sassen im Untersuchungszeitpunkt dort noch ein. Zur Auswertung beigezogen wurden auch dort alle greifbaren Personalakten bis auf zwei (372); unberücksichtigt blieben die Personalakten der zwei Probanden, die dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens nach im Alphabet an letzter Stelle lagen.

Die Untersuchung stützt sich - wie schon erwähnt - auf die Auswertung der sogenannten Personalakten von 400 Probanden. Diese enthalten ausser den gerichtlichen Urteilen mit Gründen eine reiche Zahl von Berichten, Gutachten und Erhebungen über die Verurteilten. Über Vorstrafen, bereits verhängte Zuchtmittel oder angeordnete Erziehungsmassnahmen geben die den Akten beiliegenden Auszüge aus dem Strafregister und der gerichtlichen Erziehungskartei Aufschluss. Ausführliche Berichte der jeweils für den einzelnen Verurteilten zuständigen Jugendämter, Pfarrämter und der Jugendgerichtshilfe vermitteln ein klares Bild über Herkunft, Erziehungsverhältnisse und über den bisherigen Werdegang in Schule und Beruf. Sie enthalten auch Angaben über den Leumund der Eltern, über deren eventuelle Vorstrafen und etwaige erbliche Belastungen. Über die Begabung und die charakterlichen Eigenheiten der Probanden geben Auskunft die Gutachten des Anstaltsarztes und in einigen Fällen auch bei der Gerichtsverhandlung erstattete psychiatrische Sachverständigengutachten, sowie die schriftlichen Äusserungen der Strafanstaltsbeamten, der Anstaltsgeistlichen und der Anstaltsfürsorger. Alle diese Berichte und Gutachten wurden nachgeprüft und miteinander verglichen, eine Methode, die zwar aus zweiter Hand schöpft, doch den Vorteil hat, sachverständige Äusserungen von verschiedenen Seiten zu erhalten. Die Arbeit ist demnach eine Auswertung zahlreicher aus den verschiedensten Blickrichtungen vorgenommener unmittelbarer Untersuchungen. Daneben wurden auch Äusserungen der Verurteilten selbst verwertet. Als solche fanden sich in den Akten die eigene Darstellung des Lebenslaufes, die eigenschriftliche

Darstellung der Straftat, die zur Verurteilung führte, wie in zahlreichen Fällen zurückgehaltener Briefverkehr mit den Angehörigen.

Darüberhinaus wurde während einer zweimonatigen persönlichen Teilnahme am Strafvollzugsdienst in der Jugendstrafanstalt des Landes Baden-Württemberg in Schwäbisch-Hall versucht, durch persönliche Kontaktnahme mit den einzelnen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Jugendlichen und und Heranwachsenden das aus den Akten gewonnene Bild zu vervollständigen.

Die so gefundenen Untersuchungsergebnisse wurden mit den Untersuchungsergebnissen der Parallelarbeiten von BUTTKUS ³⁾, Fritz MEYER ⁴⁾ und VON HINÜBER ⁵⁾ verglichen. Obwohl sich vorliegende Untersuchung nur auf männliche Straftäter erstreckt, wurde auch die Arbeit von Ellen GENSSSEN ⁶⁾ über weibliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte zum Vergleich herangezogen.

An dieser Stelle sei noch kurz zu dem möglichen Einwand, vorliegende Untersuchung sei entbehrlich gewesen, da schon Parallelarbeiten vorliegen, Stellung genommen. Die Untersuchung von BUTTKUS erstreckt sich auf männliche Straftäter, die alle schon kurz nach Einführung der Jugendstrafe unbestimmter Dauer im deutschen Jugendstrafrecht im Jahre 1941 ⁷⁾ verurteilt worden waren. BUTTKUS führte seine Untersuchungen im Herbst 1943 an den Insassen des Jugendgefängnisses Herford durch ⁸⁾. Durch die recht allgemein gehaltene gesetzliche Fixierung des neuen Rechtsinstitutes in der Verordnung vom 10.9.1941 ⁹⁾ war den Gerichten Gelegenheit gegeben worden, ohne allzustrenge Festlegung selbst im Laufe der Zeit den Personenkreis herauszufinden, der sich für die unbestimmte Verurteilung eignet ¹⁰⁾. Es schien nun von erheblichem Interesse festzustellen, ob sich in der Auswahl der Straf-

-
- 3) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern.
 - 4) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen.
 - 5) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher.
 - 6) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung.
 - 7) VO vom 10.9.1941 (RGBl. I, S. 567); vgl. § 9 RJGG.
 - 8) BUTTKUS, aaO., S. 1.
 - 9) RGBl. I, S. 567.
 - 10) MOLLENHAUER, Erfahrungen mit der unbestimmten Verurteilung im Jugendstrafvollzug, MschrKrimBiol. 1943, S. 125.

täter, deren Straftaten mit Jugendstrafe unbestimmter Dauer geahndet werden, in der Zeit seit der Verurteilung der Probanden von BUTTKUS eine Änderung abzeichnet. Ein weiterer Grund, eine erneute Untersuchung über unbestimmt Verurteilte anzustellen, war der Umstand, dass die Probanden von BUTTKUS alle während des Krieges, also zum Teil wegen in Ausnahmesituationen begangener Straftaten, verurteilt worden waren ¹¹⁾. Unsere Probanden dagegen wurden zum grössten Teil in den Jahren 1955 und 1956, also in einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, verurteilt. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass sich die Untersuchungen von BUTTKUS vornehmlich auf die Darstellung der Erbanlagen und der umweltlichen Entwicklungsbedingungen der Probanden beschränkt. Der Darstellung der Kriminalität seiner Probanden räumt er dagegen nur einen relativ geringen Raum ein. Vorliegende Untersuchung hat sich demgegenüber zur Aufgabe gemacht, auch die zur Verurteilung führende Kriminalität der Probanden ausführlich darzustellen. Denn es kann nicht genügen, lediglich über Art und Zahl der Straftaten, wegen der der Täter zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt wurde, zu berichten.

Ähnliches gilt auch für die Parallelarbeiten von MEYER und VON HINÜBER. Ihre Untersuchungen erstrecken sich auf Straftäter, die von Dezember 1945 bis Ende 1951 aus der Anstalt Siegburg bzw. von Frühjahr 1945 bis Frühjahr 1950 aus der Anstalt Wolfenbüttel entlassen worden sind ¹²⁾. Ihre Probanden waren also entweder noch während des Krieges oder kurz nach Kriegsende verurteilt worden ¹³⁾. Auch MEYER und vor allem VON HINÜBER berichten nur sehr knapp über die Kriminalität ihrer Probanden.

-
- 11) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 415 ff.
 - 12) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 15. VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 2.
 - 13) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 2, gibt selbst zu bedenken, dass sich die Verwahrlosung seiner Probanden und - daraus entspringend - eine Neigung zur Verübung von Straftaten während des Krieges und des Zusammenbruches zeigten, also in einer Zeit, die sich durch ungünstige äussere Bedingungen für eine soziale Einordnung und auch für die sozialetische Entwicklung eines Jugendlichen von der Gegenwart erheblich unterscheiden.

Abschliessend seien noch kurz einige Worte über den Aufbau der Arbeit gesagt. Im ersten Teil soll dem Leser ein Bild von der Kriminalität der 400 Probanden vermittelt werden. Es wird nicht nur ausführlich über die Straftaten, die zur Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer führten, berichtet, sondern auch über frühere strafrechtlich relevante Verfehlungen und über die vor der unbestimmten Verurteilung verhängten richterlichen Sanktionen. Ein Bericht über die altersmässige Zusammensetzung der Probanden, bezogen auf den Zeitpunkt der Verurteilung, soll dieses Bild vervollständigen. Im zweiten Teil soll versucht werden, eine Antwort auf die Frage nach den möglichen Ursachen des Kriminellwerdens der Probanden zu geben. Zu diesem Zweck wurden die Personalakten der 400 Probanden auf das Vorliegen bestimmter Faktoren - endogener und exogener Natur - hin untersucht, die auf das Werden ihrer Persönlichkeit, auf ihre Fehlentwicklung von Einfluss gewesen sein könnten. Alle diese einzelnen Faktoren wurden herausgestellt in dem Bewusstsein, dass keine dieser Einzelheiten für sich allein eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben vermag, sondern dass sie vielmehr nur in der Gesamtschau ein klares Bild über den einzelnen Täter und die möglichen Ursachen seines Kriminellwerdens vermitteln können. Denn der einzelne Kriminalitätsfaktor hat nicht losgelöst von dem anderen kriminogenen Merkmal die Entwicklung der Probanden bestimmt, sondern nur im Zusammenhang mit ihm. "Die Persönlichkeit ist etwas Ganzes, nicht eine Summe von Eigenschaften. Sie ist eine Einheit, die durch Veränderung ihrer Teile als Ganzes verändert wird" 14).

Auf eine umfassende Darstellung der Persönlichkeit der jugendlichen Straftäter musste verzichtet werden, da die zur Auswertung zur Verfügung stehenden Akten nur wenig verwertbare Angaben über das Willens-, Gefühls-, Trieb- und Verstandesleben der Probanden enthielten. Es war lediglich möglich zu untersuchen, in wievielen Fällen charakterliche Abnormität oder Geistesschwäche vorlagen.

14) EXNER, Kriminologie, S. 27.

ERSTER TEIL

Die Kriminalität der 400 zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden

1. ABSCHNITT

Das Alter der Probanden im Zeitpunkt ihrer Verurteilung

Das Lebensalter eines Menschen ist ebenso wie sein Geschlecht von hervorragender kriminologischer Bedeutung.

Innerhalb und ausserhalb der Täterpersönlichkeit liegende Tatsachen bestimmen das kriminelle Verhalten der einzelnen Altersgruppen. Besonderen Einfluss haben innenweltliche und umweltliche Umstände auf das kriminelle Verhalten junger Menschen. Denn die in der Entwicklung befindlichen jungen Menschen sind weit mehr als andere Altersgruppen dem Wechsel der Umwelt (Elternhaus, Schule, Arbeitsplatz) und dem Wandel der Innenwelt (Pubertät) ausgesetzt¹⁵⁾.

Der besonderen kriminologischen Bedeutung des Lebensalters Rechnung tragend, sollen an den Anfang der Studie die Ergebnisse der Untersuchung über das Alter der 400 Probanden gestellt werden.

Die altersmässige Zusammensetzung unserer Probanden stellt sich in einer Übersicht wie folgt dar:

15) EXNER, Kriminologie, S. 147.

Tabelle 1: Das Alter der Probanden im Zeitpunkt der Verurteilung

Alter	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
14 - 15 Jahre	7	1,75 %
15 - 16 Jahre	20	5,0 %
16 - 17 Jahre	78	19,5 %
17 - 18 Jahre	182	45,5 %
18 - 19 Jahre	66	16,5 %
19 - 20 Jahre	38	9,5 %
20 - 21 Jahre	9	2,25 %
total	400	100,0 %

Tabelle 1 zeigt deutlich die Hauptbelastung der Siebzehn- bis Achtzehnjährigen; ihr Anteil beträgt fast 50 %. Dies entspricht etwa dem Anteil dieser Altersstufe an der Gesamtjugendkriminalität. Unter den nach Jugendstrafrecht im Jahre 1956 in Baden-Württemberg Verurteilten stellte die Altersgruppe der Sechzehn- bis Achtzehnjährigen mit annähernd 50 % der Verurteilten den grössten Anteil ¹⁶⁾. Der Anteil der Sechzehn- bis Siebzehnjährigen an den zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten ist wohl deshalb bedeutend geringer als der der Siebzehn- bis Achtzehnjährigen, weil, wie die Untersuchung zeigte, unbestimmte Jugendstrafen in der Regel erst nach Verbüssung von zeitlich bestimmten Strafen und Arreststrafen verhängt zu werden pflegen.

Ganz unbedeutend ist der Anteil der Vierzehn- bis Fünfzehnjährigen. Der Grund hierfür ist, dass Straftaten von Jugendlichen dieser Altersstufe, also Straftaten von Jugendlichen, die gerade erst strafmündig geworden sind, ganz überwiegend mit Erziehungsmassnahmen und Zuchtmitteln geahndet werden. Fast Dreiviertel der Verurteilten, nämlich 71,75 %, waren Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Der Anteil der Heranwachsenden, also der Achtzehn bis Einundzwanzigjährigen, unter unseren Probanden beträgt 28,25 %. Der Anteil der Jugendlichen ist wohl deshalb so gross, weil 91 von 400 Probanden (= 22,75 %) vor Inkrafttreten des Jugendgerichtsgesetzes vom 4.8.1953 verurteilt worden waren, somit keiner von ihnen im Zeitpunkt der Verurteilung älter als 18 Jahre war ¹⁷⁾.

16) Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 1957, Nr. 11, S. 4.

17) Erst das JGG von 1953 ermöglichte die Anwendung von Jugendstrafrecht auf Heranwachsende.

Von den 309 Probanden (= 77,25 %), gegenüber denen nach Inkrafttreten des JGG eine Jugendstrafe unbestimmter Dauer verhängt wurde, waren 63,67 % Jugendliche und 36,33 % Heranwachsende.

Ein Vergleich der Alterskurve unserer Probanden mit denen der Untersuchungen von Fritz MEYER und BUTTKUS ist nicht möglich, da sich deren Untersuchungen nur auf jugendliche, nicht aber auf heranwachsende Straftäter erstrecken; die Probanden von MEYER und BUTTKUS waren durchweg vor Inkrafttreten des JGG verurteilt worden. Gleichwohl sollen im folgenden die Untersuchungsergebnisse der genannten Autoren mitgeteilt werden. Von den Probanden BUTTKUS¹⁸⁾ waren im Zeitpunkt der ersten Straftat, die zur unbestimmten Verurteilung führte,

11,2 %	14 Jahre,
23,0%	15 Jahre,
37,5%	16 Jahre und
28,3%	17 Jahre

alt¹⁸⁾. MEYER stellte fest, dass von seinen Probanden

1,7%	14 Jahre,
7,0%	15 Jahre,
22,1%	16 Jahre,
43,0%	17 Jahre und
26,2%	älter als 17 Jahre

waren¹⁹⁾. Die Untersuchungen von GENSEN und von VON HINÜBER enthalten keine Altersaufgliederung des Untersuchungsmaterials.

2. ABSCHNITT

Das kriminelle Vorleben der Probanden

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung eines vor Gericht stehenden Delinquenten und damit für die Wahl der zu treffenden Massnahmen ist seine Vorstrafenliste. Auf sie legen in der Regel die Gerichte bei der Strafzumessung das Hauptgewicht. In der Tat vermag das Strafregister viel über einen Men-

18) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 57.

19) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 60.

schen auszusagen. Nicht nur die Zahl, sondern auch die Art der früher begangenen Straftaten und vor allem der Zeitpunkt der ersten Verurteilung vermögen dem Richter, insbesondere in prognostischer Hinsicht, Aufschluss über die Persönlichkeit des Straftäters zu geben. Denn je früher und stärker ein Mensch kriminell in Erscheinung getreten ist, umsomehr muss der Richter mögliche endogene oder exogene Schädigungen des Täters bei seiner Entscheidung in Betracht ziehen²⁰⁾.

1. KAPITEL

Delikte im strafunmündigen Alter

Den zur Auswertung zur Verfügung stehenden Akten konnte nur in wenigen Fällen entnommen werden, in welchem Alter die Probanden erstmals Straftaten verübt hatten. Denn ganz überwiegend beschränkten sich die in den Akten enthaltenen Berichte, Beurteilungen und Urteilsgründe auf die Bemerkung, der betreffende Täter sei schon im strafunmündigen Alter durch die Verübung von Straftaten aufgefallen. Eine detaillierte Aufstellung über den Zeitpunkt der erstmaligen Straffälligkeit war daher nicht möglich.

Den Akten konnte aber entnommen werden, dass von den 400 Probanden 168 (= 42%) schon im strafunmündigen Alter durch die Begehung von Straftaten - fast ausschliesslich hatten die Täter Eltern, Geschwister und Kameraden bestohlen - in Erscheinung getreten waren. Der wirkliche Anteil der Probanden, die schon im schulpflichtigen Alter Delikte begingen, wird wohl nicht unerheblich grösser sein, denn zahlreiche Straftaten der Probanden werden unentdeckt bzw. der Öffentlichkeit verborgen geblieben sein. Fritz MEYER, der vielfach zu negativeren Ergebnissen kam als diese Untersuchung, konnte hier mit 23,9 % einen ganz erheblich günstigeren Wert ermitteln²¹⁾. VON HINÜBER

20) FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 252 ff.

21) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 41.

stellte fest, dass 36 seiner 118 Probanden (= 30,5 %) die ersten Straftaten verübten, noch bevor sie 14 1/2 Jahre alt waren ²²⁾.

Der sehr hohe Anteil schon im strafunmündigen Alter kriminell gewordener Täter unter unseren Probanden findet zum Teil seine Erklärung sicher darin, dass die Kindheit unserer Probanden in die Wirrnis der Kriegs- und Nachkriegszeit gefallen war. Zwar hatte keiner unserer Probanden Kriegsdienst leisten müssen, jedoch hatte eine nicht unbeträchtliche Zahl bei Bombenangriffen und durch ihre Evakuierung die Kriegsnot unmittelbar kennengelernt. Auf die Flüchtlinge unter ihnen wird insbesondere der oft langjährige Lageraufenthalt schädigend eingewirkt haben. Besondere Bedeutung kommt sicher auch dem Umstand zu, dass während des Krieges und bei vielen auch während vieler Jahre danach die Erziehung der Kinder allein in den Händen der Mütter gelegen hatte.

Aber nicht nur die geschilderte Ungunst der äusseren Entwicklungsbedingungen vermag das frühe Kriminellwerden zu erklären. Die schon im schulpflichtigen Alter offenbar gewordenen kriminellen Neigungen unserer Probanden können ihre Ursache auch in schlechten Erbanlagen haben ²³⁾. Gestützt wird diese Annahme durch die Feststellung, dass sich unter den schon vor Erreichung des 14. Lebensjahres kriminell Gewordenen eine recht grosse Zahl solcher Täter befand, welche die in den Akten enthaltenen Gutachten und Berichte als erblich belastet, psychopathisch oder debil bezeichnen:

-
- 22) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 67 f. Die Untersuchungen von BUTTKUS und GENSSSEN enthalten keine Angaben über den Anteil derjenigen Probanden, die schon im schulpflichtigen Alter Straftaten verübten. BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 59 f, gibt lediglich an, dass 58 % seiner Probanden vor Erreichung des 14. Lebensjahres "deutliche Verwahrlosungserscheinungen" zeigten und dass 17,1 % schon im schulpflichtigen Alter wegen Verübung von Straftaten in Fürsorgeerziehung hatten verbracht werden müssen.
- 23) EXNER, Kriminologie, S. 301.
MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 110.

Tabelle 2: Erblich Belastete, Psychopathen und Debile unter 138 schon im schulpflichtigen Alter kriminell gewordenen Probanden und Vergleichszahlen

Probanden- gruppen	Anteil der erblich Belasteten, Psychopathen und Debilen an		
	138 Probanden, die schon im schulpflichtigen Alter straffällig wurden	152 Probanden, die erst nach der Schulentlas- sung straffällig wurden	allen 290 Probanden
Erblich Belastete	37,4 %	13,8 %	26,2 %
Psycho- pathen	15,2 %	5,9 %	11,1 %
Debile	8,6 %	5,9 %	7,3 %

Vorstehende Gegenüberstellung ist recht aufschlussreich. Durchweg liegen die Verhältnisse bei den schon im strafunmündigen Alter straffällig Gewordenen ungünstiger als bei den übrigen Probanden. Unter den ersteren befanden sich fast dreimal soviel erblich Belastete und Psychopathen wie unter denen, die erst nach ihrer Entlassung aus der Volksschule erstmals Straftaten verübt hatten.

2. KAPITEL

Die "Ersttäter" 24)

Bei nur 57 (= 14,25 %) von 400 Probanden war die Verurteilung zu unbestimmter Jugendstrafe die erste richterliche Sanktion für begangene Straftaten. Alle anderen Probanden (85,75 %) waren im Zeitpunkt ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer bereits "vorbestraft". Der Anteil der Ersttäter unter den Probanden von BUTTKUS und MEYER war - wie die folgende Ta-

24) "Ersttäter" sind solche Straftäter, die zum erstenmal wegen der Verübung von Straftaten vor dem Richter stehen.

belle zeigt/- beträchtlich höher:

Tabelle 3: "Ersttäter" unter 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten und Vergleichszahlen

Parallelunter- suchungen	Untersuchungs- material	Anteil der "Erst- täter" in v. H.
BUTTKUS ²⁵⁾	357 männliche Verurteilte	28,0 %
MEYER ²⁶⁾	172 männliche Verurteilte	21,5 %
vorliegende Untersuchung	400 männliche Verurteilte	14,25 %

Einen besonders hohen Anteil von "Ersttätern" ermittelte GENSSSEN in ihrer Untersuchung über zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilte Mädchen: 38 ihrer 50 Probanden hatten vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer noch nicht vor Gericht gestanden ²⁷⁾.

Bei den Ersttätern wird es in der Regel für den Richter schwer sein festzustellen, ob die Straftaten auf schädlichen Neigungen beruhen oder ob es sich um einmalige entwicklungsbedingte Entgleisungen handelt. Anders war es bei der Aburteilung unserer Ersttäter. Ihr Verhalten vor ihrer Verurteilung hatte den Richtern meist deutliche Hinweise auf das Vorliegen schädlicher Neigungen, die einer längeren, zeitlich nicht bestimmbarer erzieherischen Einwirkung bedurften, gegeben. Denn bei den nichtvorbestraften Straftätern handelte es sich ausschliesslich um solche Täter, die entweder über längere Zeit ihren Lebensunterhalt oder zumindest ihre Vergnügungen durch Diebstähle bestritten hatten oder um solche, die schon seit langem durch Unregelmässigkeiten, Unehrllichkeiten, Schulschwänzen etc. aufgefallen und herumgestreunt und dabei verwahr-

-
- 25) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 45.
- 26) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 57.
- 27) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 161.

lost waren. In allen diesen Fällen hatten die Richter unter ausführlicher Darlegung des Vorlebens der Probanden die Annahme einer in der Persönlichkeit der Täter verwurzelten Bereitschaft zu strafbarem Tun eingehend begründet. 16 der 57 Nichtvorbestraften hatten nachweislich schon in ihrer Kindheit wiederholt gestohlen. Die Zahl der Frühkriminellen unter den Ersttättern wird jedoch nicht unerheblich höher sein, denn bei 18 aus der Sowjetzone Geflüchteten und bei weiteren 9 Ostflüchtlingsen gaben die Akten über Verfehlungen in der Schulzeit keinen Aufschluss. 22 Nichtvorbestrafte wurden als ausgesprochene Herumtreiber oder Vagabunden bezeichnet. Von diesen waren 11 Sowjetzonenflüchtlinge, die meist längere Zeit ohne festen Wohnsitz im ganzen Bundesgebiet herumgestreut waren.

Bei 31 der nichtvorbestraften Probanden hatten die Gerichte jeweils in der grossen Zahl der von diesen Tätern begangenen Straftaten ein Indiz für das Vorliegen schädlicher Neigungen gesehen: 21 Probanden hatten über 10, 3 Probanden über 15, 3 über 20, ein Proband über 30, 2 über 40 und ein Proband sogar 52 Straftaten, ganz überwiegend einfache und schwere Diebstähle, ausgeführt ²⁸⁾.

In 14 Fällen war für die Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer die Schwere der Ersttat ausschlaggebend gewesen: 9 Täter waren wegen Raubes, einer wegen eines räuberischen Angriffs auf einen Kraftfahrer, 2 wegen Brandstiftung und 2 wegen gewerbsmässiger gleichgeschlechtlicher Unzucht bestraft worden.

Überwiegend kamen diese Jugendlichen auch aus sehr schlechten familiären Verhältnissen. Viele waren deswegen auch zu Herumtreibern geworden oder hatten gar das Elternhaus verlassen. Verwunderlich ist dann auch nicht, dass die meisten von ihnen sowohl in der Schule als auch in der Lehre, sofern sie überhaupt ein Lehrverhältnis eingegangen waren, versagt hatten.

28) Vgl. MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 57: 86 % seiner Ersttäter hatten 5 und mehr Straftaten und 46 % von diesen 15 und mehr Delikte begangen.

Die Akten von 30 in der Bundesrepublik geborenen Ersttättern wurden auch dahin überprüft, ob die festgestellten "schädlichen Neigungen" als vorwiegend anlagebedingt oder vorwiegend umweltbedingt angesehen werden müssen. In diese Untersuchung konnten die 27 aus der SBZ geflüchteten und aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Ersttäter nicht mit einbezogen werden, da ihre Akten nur ein lückenhaftes Bild über Vorleben und Belastungen vermitteln. Die Überprüfung ergab, dass die bei den Ersttättern festgestellten schädlichen Neigungen meist vorwiegend umweltbedingt waren. So konnten lediglich bei 5 der 30 Ersttäter erbliche Belastungen in der Aszendenz oder Seitenlinie gefunden werden: In 2 Fällen waren die Väter, in 2 Fällen waren Geschwister kriminell hervorgetreten, in einem Fall war beim Vater Zykllothymie und bei der Mutter Paranoia nachzuweisen. In allen anderen Fällen hatten ungünstige Erziehungsverhältnisse die Entwicklung nachteilig beeinflusst. 8 Probanden stammten aus wirtschaftlich geordneten, gut beleumundeten Familien. Bei 5 von ihnen war die Erziehung eindeutig zu nachsichtig und inkonsequent gewesen, 3 waren unter dem Einfluss schlechter Freunde kriminell geworden; bei 2 von ihnen - sie hatten gemeinsam mehrere Einbruchsdiebstähle verübt - hatte der Richter sehr häufigen Knobesuch und die Lektüre schlechter Kriminalromane für das Kriminellwerden mitverantwortlich gemacht. 10 Ersttäter waren Vaterwaisen; ihre Erziehung hatte allein in den Händen der berufstätigen Mütter gelegen. Verwöhnung und mangelnde Überwachung hatten früh zu erheblichen Erziehungsschwierigkeiten geführt. In 2 Fällen war die Entwicklung der Kinder durch die Scheidung der Eltern und Wiederverheiratung der Mütter nachteilig beeinflusst worden; den Stiefvätern war es nicht gelungen, zu den angeheirateten Kindern ein gutes Verhältnis zu finden. Bei den übrigen nicht vorbestraften Tätern waren die Ehen der Eltern zerrüttet und die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhause ungeordnet gewesen. Wegen der unguten Atmosphäre daheim hatten sich diese Täter meist unkontrolliert herumgetrieben.

3. KAPITEL

Die Zahl der "Vorstrafen" und die Deliktsrichtung der früheren Straftaten

343 (= 85,75 %) der 400 Probanden waren im Zeitpunkt ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer schon ein- oder mehrere Male gerichtlich verurteilt worden. Zwei- und mehrmals vorbestraft waren 251 (= 62,75 %) der Probanden. Wie oft die einzelnen Probanden schon gerichtlich bestraft worden waren, veranschaulicht

Tabelle 4: Häufigkeit der "Vorstrafen" bei 400 zu unbestimmter Jugendstrafe Verurteilten und Vergleichszahlen

Probandengruppen	Anzahl der Probanden		
	vorliegende Untersuchung (400 = 100 %)	MEYER ²⁹⁾ (172=100 %)	BUTTKUS ³⁰⁾ (356=100 %)
Nichtvorbestrafte	14,25 %	21,5 %	28,0 %
einmal Vorbestrafte	23,0 %	31,4 %	35,6 %
zweimal Vorbestrafte	33,5 %	19,2 %	15,6 %
dreimal Vorbestrafte	21,0 %	15,1 %	6,8 %
viermal Vorbestrafte	5,5 %		
fünfmal Vorbestrafte	1,25 %	12,8 %	1,7 %
sechsmal Vorbestrafte	1,0 %		
sieben- und mehrmals Vorbestrafte	0,5 %		
Vorbestrafte insgesamt	85,75 %	78,5 %	59,7 %

-
- 29) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 57.
- 30) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 49.

Vorstehende Gegenüberstellung enthält recht unterschiedliche Untersuchungsergebnisse. Was den Anteil der Vorbestraften überhaupt betrifft, so schneiden die Probanden BUTTKUS' erheblich besser ab als unsere Probanden; auch MEYER konnte einen günstigeren Wert errechnen. Die Werte, die die einzelnen Probandengruppen betreffen, differieren gleichfalls ganz erheblich. Während bei BUTTKUS und MEYER die Gruppe der einmal Vorbestraften dominiert, überwiegt bei vorliegender Untersuchung die Gruppe der zweimal Vorbestraften. Auch der Anteil der dreimal Vorbestraften ist höher als bei MEYER und vor allem bei BUTTKUS. Gegenüber den Feststellungen von BUTTKUS ist auch der Anteil der vier- und mehrmals Vorbestraften ganz erheblich grösser. Dagegen wird der hier ermittelte Wert um mehr als 2/3 von dem von MEYER errechneten Wert übertroffen. Dies macht deutlich, dass die Untersuchung von MEYER zum Teil besonders ausgeprägte kriminelle Typen erfasste ³¹⁾.

Von den 50 weiblichen Probanden GENNSENs waren insgesamt 12 vorbestraft, 4 einmal und 8 mehrmals. Daneben konnte GENNSEN noch in 17 Fällen unge-sühnte Vortaten ermitteln. Insbesondere bei den Diebinnen unter ihren Probanden war die zur unbestimmten Verurteilung führende Tat nicht der erste Ver-stoss gegen die Rechtsordnung gewesen; bei 21 von 24 Diebinnen waren Vorta-ten nachweisbar ³²⁾.

310 (= 90,5 %) der 343 bereits vorbestraften Täter waren wegen gleicher Straftaten unbestimmt verurteilt worden, wegen der schon die früheren Verurteilun-gen erfolgt waren. Bei 23 der 33 nicht einschlägig vorbestraften Probanden la-gen die früheren und die der unbestimmten Verurteilung zugrundeliegenden Straftaten im Rahmen der gleichen Deliktsgruppe, nämlich im Rahmen der Grup-pe der Vermögensdelikte. Nur in 10 Fällen war ein Wechsel von einer Delikts-gruppe in eine andere festzustellen; In 8 Fällen betrafen die Vorstrafen Vermö-gensdelikte, hingegen erfolgte die unbestimmte Verurteilung (nur) wegen Sitt-

31) MEYER bemerkt dies selbst auf S. 57 seiner Arbeit "Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen".

32) GENNSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 163.

lichkeitsdelikten. 2 Probanden, die bei früheren Verurteilungen wegen Diebstahls bestraft worden waren, wurden wegen Brandstiftung bzw. wegen Vollausses zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt (die vom letztgenannten Täter im Rausch begangene Tat war ein schwerer Diebstahl).

Fast alle 343 vorbestraften Probanden, nämlich 322 (= 94,1 %), waren schon ein- oder mehrmals wegen der Verübung von Diebstählen bestraft worden. 335 (= 97,7 %) der Vorbestraften waren schon ein- oder mehrmals wegen der Verübung von Vermögensdelikten verurteilt worden; nur 2,3 % waren wegen anderer als Vermögensdelikte vorbestraft: 6 wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten, einer wegen Hausfriedensbruches und einer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Hieraus kann unter Berücksichtigung der Ausführungen über die zur Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer führenden Straftaten³³⁾ gefolgert werden: Die kriminellen Neigungen der unbestimmt Verurteilten weisen fast ausschliesslich in eine bestimmte Richtung. Fast ausschliesslich haben die Täter die Neigung, Diebstähle zu begehen. Nur gelegentlich oder im Zusammenhang mit den (einfachen oder schweren) Diebstählen begehen sie auch andere Delikte, z.B. kleine Betrugereien, Urkundenfälschungen und Körperverletzungen³⁴⁾. Die Hauptdeliktsrichtung der Straftaten der 400 unbestimmt verurteilten Täter kommt somit ausgeprägter zum Ausdruck, als FREY dies hinsichtlich der Straftaten seiner rückfälligen Frühkriminellen feststellen konnte: Nur die Straftaten von 80 % seiner Probanden hielten sich stets deutlich in der gleichen Deliktsrichtung³⁵⁾.

33) Vgl. hierzu Seite 25 ff. dieser Arbeit.

34) Vgl. hierzu Seite 83 f. dieser Arbeit.

35) FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 278. - Zu einem anderen Ergebnis kam Anna BACHMANN, Der Rückfall Jugendlicher. Sie untersuchte die 1929 bis 1933 in München und Nürnberg verurteilten Jugendlichen auf Rückfälligkeit und konnte dabei feststellen, dass in zwei Dritteln der Fälle der Rückfall ein ungleichartiger war (aaO., S. 23 ff.).

4. KAPITEL

Art und Folge der früheren Verurteilungen

Welche richterlichen Massnahmen gegenüber unseren 400 Probanden und gegenüber den Probanden von BUTTKUS und VON HINÜBER vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer getroffen worden sind, zeigt

Tabelle 5: Vor der Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer getroffene richterliche Massnahmen und Vergleichszahlen

Frühere Sanktionen	Anzahl der Probanden		
	vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	BUTTKUS ³⁶⁾ (357 = 100%)	VON HINÜBER ³⁷⁾ (118 = 100%)
Erziehungsmassnahmen	51,25 %	47,0 %	
Fürsorgeerziehung	45,5 %	37,7 %	39 %
Schutzaufsicht	14,5 %	19,6 %	17 %
Weisungen	2,25 %	-	
Zuchtmittel	53,0 %	45,1 %	
Jugendarrest	47,0 %	35,6 %	34 %
Verwarnung	8,0 %	12,0 %	8 %
Geldbuße	1,75 %	1,4 %	
Jugendstrafen	43,0 %	24,9 %	26 %

Zur Erläuterung von Tabelle 5 sei zunächst bemerkt, dass die Prozentzahlen einzelner Gruppen, so z.B. die in der ersten Spalte unter Erziehungsmassnahmen angegebenen Prozentzahlen, 100% übersteigen, weil gegenüber einer grossen Zahl von Probanden vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer schon verschiedene Sanktionen, z.B. Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung, verhängt worden sind. Diese Probanden waren daher mehrmals zu berücksichtigen.

36) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S.45.
 37) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 13 ff.

Unter den früheren Sanktionen, die gegenüber unseren Probanden wegen früherer Straftaten verhängt worden waren, stehen also, wie Tabelle 5 zeigt, die Zuchtmittel an erster Stelle. Bei mehr als der Hälfte unserer Probanden war bereits auf Zuchtmittel, und zwar ganz überwiegend auf Jugendarrest, erkannt worden. Bei BUTTKUS und VON HINÜBER dagegen stellen die Probanden, gegenüber denen bereits Erziehungsmassnahmen angeordnet worden waren, den grössten Anteil.

MEYER, der nicht nachprüfte, bei wievielen seiner Probanden bereits auf Zuchtmittel erkannt worden war, sondern nur untersuchte, wie gross der Anteil der Zuchtmittel und Jugendstrafen an der Gesamtzahl der Vorstrafen seiner Probanden war, stellte fest, dass 44,2 % der "Vorstrafen" Verurteilungen zu Jugendarrest und Fürsorgeerziehung waren ³⁸⁾.

Gleichfalls bei mehr als der Hälfte unserer Probanden waren wegen früherer Verfehlungen Erziehungsmassnahmen angeordnet worden. BUTTKUS errechnete einen um etwa 5 % kleineren Anteil. Meist hatte es sich bei den Erziehungsmassnahmen um Fürsorgeerziehung gehandelt; die gleiche Beobachtung machten auch BUTTKUS und VON HINÜBER.

73 (= 18,25 %) unserer Probanden waren schon im schulpflichtigen Alter in Fürsorgeerziehung gewesen; von den Probanden BUTTKUS' waren es 13,4 % ³⁹⁾.

Einen besonders hohen Anteil von Probanden, die schon vor Erreichung der Strafmündigkeit in Fürsorgeerziehung waren, errechnete MEYER mit 30,2 % ⁴⁰⁾.

Der Anteil der ehemaligen Fürsorgezöglinge an unseren unbestimmt Verurteilten (45,5 %) ist ganz erheblich höher als ihr Anteil an den zu (bestimmter und unbestimmter) Jugendstrafe überhaupt Verurteilten. So berichten z. B.

WEBER ⁴¹⁾ und DÜBBERS ⁴²⁾, dass sie unter den Insassen von Jugendstrafanstalten im Jahre 1950 bzw. 1955 nur 9,7 % bzw. 19,2 % ehemaliger Fürsorgezöglinge gezählt hätten. Der errechnete hohe Anteil von ehemaligen Fürsorgezöglingen an den unbestimmt Verurteilten deutet auf die Praxis der Gerichte

38) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 42.

39) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 57.

40) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 42.

41) Franz WEBER, Die jungen Gefangenen, in Jugendwohl, 1950, 31. Jahrgang, Nr. 3, S. 59.

42) DÜBBERS in Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jahrgang 1955, Nr. 3, S. 79.

hin, Jugendliche, die auch die Fürsorgeerziehung nicht vor neuen Straftaten bewahren konnte, bei erneuter Rückfälligkeit in der Regel zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer zu verurteilen. POTRYKUS bezeichnet die erneut straffällig gewordenen ehemaligen Fürsorgezöglinge als "die geradezu klassischen Fälle", gegen die Jugendstrafe unbestimmter Dauer verhängt zu werden pflege⁴³⁾. Im Strafvollzug sind sie auch vielfach die "aussichtslosen Fälle". Zwar fügen sich die meisten von ihnen, ohne grosse Schwierigkeiten zu bereiten, in die Anstaltsordnung ein - sie sind ja weitgehend anstaltserfahren -, doch erweisen sie sich meist als schon so geprägt, dass sie den Erziehungsversuchen, die sie von innen heraus zu ändern versuchen, erheblichen Widerstand entgegensetzen⁴⁴⁾. Oft kann daher nur ein äusseres Wohlverhalten der Verurteilten, nicht aber ein bleibender Erziehungserfolg erreicht werden. Dies kann aber nicht dazu führen, die ehemaligen Fürsorgezöglinge von der unbestimmten Verurteilung auszunehmen⁴⁵⁾. Dies wäre nur dann gerechtfertigt, wenn bei keinem ehemaligen Fürsorgezögling die Verbüssung einer unbestimmten Jugendstrafe zu einem Erfolg führen würde. Wie die Untersuchungen von MEYER und von VON HINÜBER gezeigt haben, ist dies aber keineswegs der Fall⁴⁶⁾. Die ehemaligen Fürsorgezöglinge, insbesondere diejenigen von ihnen, die nur geringe Aussicht auf einen dauernden Erziehungserfolg versprechen, müssten aber während des Strafvollzuges gesondert von den anderen verwahrt werden. Andernfalls wäre zu befürchten, dass sie die ganze Erziehungsarbeit auf das schwerste gefährden.

Nicht nur die grosse Zahl der unbestimmt verurteilten Probanden, die bereits in Fürsorgeerziehung waren oder Arreststrafen oder Jugendstrafen verbüssten, stimmt bedenklich, sondern auch die Feststellung, dass die Gerichte bei vielen der Probanden wiederholt zu den gleichen Massnahmen gegriffen hatten

43) POTRYKUS, Zur unbestimmten Verurteilung Jugendlicher, S. 2.

44) Vgl. hierzu RITTER, Jungen im Gefängnis, S. 38.

45) Dies hat DRA, Jugendkunde und unbestimmte Verurteilung, S. 12, vorgeschlagen. Er ist der Auffassung, dass von der Erfolglosigkeit der Fürsorgeerziehung auf Unerziehbarkeit geschlossen werden müsse.

46) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 99. VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 64.

oder in buntem Wechsel verschiedene Massnahmen einander hatten folgen lassen, ehe sie sich für die allein richtige Massnahme, nämlich für die unbestimmte Verurteilung, entschieden hatten.

So waren bei einer grossen Zahl von Probanden, obwohl sie schon im schulpflichtigen Alter in Fürsorgeerziehung gewesen waren, spätere Straftaten, nicht selten wiederholt, mit Arrest geahndet worden. Bei erneutem Rückfall war bei nicht wenigen von ihnen dann auf eine festbestimmte Strafe erkannt worden. Über ähnliche Feststellungen berichten auch BUTTKUS ⁴⁷⁾, MEYER ⁴⁸⁾ und VON HINÜBER ⁴⁹⁾.

Die immer noch grosse Zurückhaltung der Gerichte gegenüber der unbestimmten Verurteilung manifestiert sich deutlich in folgender Aufstellung:

Tabelle 6: Frühere freiheitsentziehende Sanktionen bei den mehrfach Vorbestraften unter 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Probanden (400 = 100 %)

Sanktionen	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
mehrmals Jugendarrest allein	27	6,75 %
mehrmals Jugendstrafe allein	4	1,0 %
Fürsorgeerziehung und Arrest	76	19,0 %
Fürsorgeerziehung und einmal Arrest	51	12,75 %
Fürsorgeerziehung und mehrmals Arrest	25	6,25 %
Fürsorgeerziehung und Jugendstrafe	32	8,0 %
Fürsorgeerziehung und einmal Jugendstrafe	30	7,5 %
Fürsorgeerziehung und mehrmals Jugendstrafe	2	0,5 %
Arrest und Jugendstrafe	41	10,25 %
Arrest und eine Jugendstrafe	34	8,5 %
Arrest und mehrmals Jugendstrafe	7	1,75 %
mehrmals Arrest und mehrmals Jugendstrafe	2	0,5 %
Fürsorgeerziehung, Arrest und Jugendstrafe	43	10,75 %

47) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 45.

48) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 58.

49) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 14 ff.

Demnach war fast $1/5$ der Probanden, $1/3$ von ihnen sogar mehrmals, zu Jugendarrest verurteilt worden, obgleich von der Erfolglosigkeit der vorher durchgeführten Fürsorgeerziehung darauf hätte geschlossen werden können, dass auch die Arreststrafen, schon wegen der Kürze der für die Erziehungsarbeit zur Verfügung stehenden Zeit, ein erneutes Versagen nicht würden verhindern können.

Bei jedem 12. wieder rückfällig gewordenen ehemaligen Fürsorgezögling unter unseren Probanden war der Versuch gemacht worden, erneuter Straffälligkeit mit festbestimmten, oft zu kurz bemessenen Jugendstrafen zu begegnen, obwohl - wie sich aus dem Studium der Urteilsgründe ergab - die schädlichen Neigungen in den meisten Fällen schon so ausgeprägt waren, dass sich bei der Aburteilung wohl kaum hatte voraussehen lassen, welche Zeit für eine erfolgreiche Erziehungsarbeit erforderlich sein würde.

54 (= 13,5 %) unserer Probanden waren bereits mehrmals zu Jugendarrest verurteilt worden, 27 (= 6,76 %) von ihnen waren ausserdem schon in Fürsorgeerziehung gewesen oder hatten auch schon Jugendstrafen verbüsst!

Über ähnliche Feststellungen berichten auch BUTTKUS und MEYER: Bei 3,3 % der Probanden, über die BUTTKUS berichtet, war wegen früherer Straftaten auf Jugendstrafen und Zuchtmittel, bei 11,8 % auf Jugendstrafen und Erziehungsmassnahmen, bei 15,9 % auf Zuchtmittel und Erziehungsmassnahmen und bei 7,0 % sowohl auf Jugendstrafen als auch auf Zuchtmittel und Erziehungsmassnahmen erkannt worden ⁵⁰⁾. Von den Probanden MEYERs waren bereits 9,9 % 2- bis 4-mal mit Jugendarrest bestraft worden ⁵¹⁾. Besonders zeigt sich die teilweise kritische Einstellung der Richter zur unbestimmten Jugendstrafe bzw. der Mangel sorgfältiger Persönlichkeitserforschung in denjenigen Fällen - es sind immerhin mehr als 10 % -, in denen unbestimmt verurteilte Probanden vor ihrer Verurteilung sowohl bereits in Fürsorgeerziehung gewesen waren als auch Jugendarrest und Jugendstrafen verbüsst hatten. Ein ehemaliger Fürsorgezögling unserer Probanden hatte vor seiner Verurteilung zwei festbestimmte Jugendstrafen, einen Freizeitarrest und zwei Dauerarreste verbüsst!

50) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 45.

51) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 58.

3. ABSCHNITT

Die durch die Jugendstrafe unbestimmter Dauer geahndeten Straftaten

1. KAPITEL

Über den Anteil der einzelnen Straftatbestände an der Kriminalität von 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten

Die meisten unserer 400 Probanden waren wegen der Verübung von Vermögensdelikten, und zwar überwiegend wegen der Begehung einfacher und schwerer Diebstähle, zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden. Dies veranschaulicht folgende Übersicht, in die zu Vergleichszwecken die Untersuchungsergebnisse der Arbeiten von BUTTKUS und GENSSSEN aufgenommen wurden ⁵²⁾.

Tabelle 7 ⁵³⁾: Der Anteil der wegen bestimmter Delikte Verurteilten an 400 zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Probanden und Vergleichszahlen

Straftatbestand	Anteil der Verurteilten		
	Vorliegende Untersuchung (400 = 100 %)	BUTTKUS ⁵⁴⁾ 357 = 100 %)	GENSSSEN ⁵⁵⁾ (255 = 100 %)
einfacher Diebstahl	63,25 %	59,6 %	58,8 %
schwerer Diebstahl	66,0 %	61,4 %	-
Unterschlagung	8,25 %	8,4 %	4,8 %
Betrug	10,0 %	10,1 %	14,9 %
Urkundenfälschung	4,75 %	3,4 %	5,8 %
Raub	12,0 %	2,5 %	-
Erpressung	0,75 %	0,75 %	-
Sittlichkeitsdelikte	8,0 %	5,7 %	-
Brandstiftung	1,0 %	1,1 %	5,5 %

52) MEYER und VON HINÜBER teilen in ihren Arbeiten nicht mit, wieviele ihrer Probanden jeweils wegen der Verübung bestimmter Delikte zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt wurden.

53) Im Interesse einer besseren Übersichtlichkeit wurden in Tabelle 7 nur die Tatbestände aufgenommen, wegen deren Verwirklichung eine bedeut-

Die meisten unserer Probanden waren also wegen der Verübung von schweren Diebstählen bestraft worden. Die fast gleichgrosse Anzahl von Probanden war wegen einfachen Diebstahls verurteilt worden. Wegen Diebstahls überhaupt war bei 351 (= 87,75 %) der Probanden auf Strafe erkannt worden ⁵⁶⁾. An dritter Stelle stehen die (auch) wegen Betrugs Verurteilten. Wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten waren weniger als 10 % verurteilt worden. Wegen Vermögensdelikten waren insgesamt 386 (= 96,5 %) unserer Probanden verurteilt worden. Von den 14 Probanden, die keine Vermögensdelikte verübt hatten, waren 10 wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten, 3 wegen Brandstiftung und einer wegen Vollrausches bestraft worden.

Die von BUTTKUS ermittelten Werte stimmen, wie die Tabelle zeigt, weitgehend mit den bei dieser Untersuchung errechneten Werten überein. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich lediglich beim Betrug, bei den Sittlichkeitsdelikten und vor allem beim Raub.

Tabelle 7 zeigt auch deutlich die Verschiedenheit im kriminellen Verhalten der beiden Geschlechter ⁵⁷⁾. Schwerer Diebstahl, Raub und Erpressung, also Gewaltdelikte, hatten die weiblichen Verurteilten GENNSENs nicht verübt. Dagegen hatten sie weit häufiger als unsere Probanden und die Probanden von BUTTKUS Brandstiftungen begangen. Nur eine geringe Differenz weisen die Angaben über die Anteile der wegen einfachen Diebstahls Verurteilten auf. We-

- Fortsetzung der Fussnoten von Seite 25 -

same Zahl von Probanden verurteilt wurde. - Da zahlreiche Probanden wegen der Verübung verschiedener Delikte verurteilt wurden, waren sie mehrfach zu berücksichtigen. Die Addition der einzelnen Prozentwerte muss daher zu einer 100 % übersteigenden Summe führen.

- 54) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 15 und S. 30.
- 55) GENNSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 162. Die Untersuchung von GENNSEN über die Kriminalität von weiblichen unbestimmt Verurteilten stützt sich auf sämtliche am 20.11.1943 in der Strafanstalt Hohenleuben einsitzenden weiblichen unbestimmt Verurteilten (255 Mädchen).
- 56) vgl. Tabelle 12 auf S. 36 dieser Arbeit.
- 57) Vgl. hierzu EXNER, Kriminologie, S. 137 ff.

gen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten war keine der weiblichen Probanden von GENSSSEN verurteilt worden. Hervorgehoben zu werden verdient aber die Tatsache, dass 36 (= 14,2 %) der weiblichen Probanden wegen "verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen" bestraft worden waren. Bei ihnen handelte es sich - wie GENSSSEN feststellt ⁵⁸⁾ - weniger um kriminell als sexuell bereite Mädchen. Ihre sexuelle Triebhaftigkeit, die in frühem und wahllosen sexuellen Verkehr ihren Ausdruck fand, kennzeichnet GENSSSEN als typische Erscheinungsform weiblicher Verwahrlosung ⁵⁹⁾.

Um die dominierende Stellung der Diebstahlsdelikte deutlich zu machen, kann es nicht genügen, den Anteil der wegen bestimmter Delikte Verurteilten an der Gesamtzahl der Verurteilten (Tabelle 7) zu errechnen. Die hervorragende Stellung des Diebstahls unter der Kriminalität der unbestimmt Verurteilten zeigt sich vielmehr erst richtig, wenn die Verteilung der Deliktsarten auf die Straftaten der Probanden bezogen wird. Bei dieser Betrachtungsweise findet nämlich die bedeutsame Tatsache Berücksichtigung, dass die Zahl der von den einzelnen Tätern verübten Diebstähle weit höher als die anderer Straftaten ist. Um ein genaues Bild über die Kriminalität der 400 Probanden zu erhalten, wurden die in Fortsetzungszusammenhang verübten Straftaten nicht als eine Tat gewertet, sondern die vom Gesamtvorsatz umfassten Taten einzeln gezählt ⁶⁰⁾. Die Zählung der einzelnen Straftaten ergab, dass die Gerichte den 400 Probanden insgesamt 3728 Straftaten hatten nachweisen können. Im Durchschnitt entfallen daher auf den einzelnen Täter ca. 9 Straftaten ⁶¹⁾.

- 58) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 164.
- 59) GENSSSEN, aaO. S. 168.
- 60) Bei 4 Verurteilungen wegen fortgesetzter gleichgeschlechtlicher Unzucht war dies allerdings nicht möglich, da die Richter in diesen Fällen die Zahl der vom einzelnen Täter verübten Straftaten nicht hatten ermitteln können.
Fritz MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, war in seiner Untersuchung ebenso vorgegangen. Seine Tabelle 18 a (Seite 47) geht also von der Gesamtzahl der Straftaten seiner 172 Probanden aus.
- 61) $3728 : 400 = 9,32$.
Von den Probanden MEYERs hatte jeder im Durchschnitt 13,4 Straftaten begangen (aaO. S. 47).

Die 400 Probanden hatten folgende Straftaten verübt:

Tabelle 8: Der Anteil der einzelnen gesetzlichen Straftatbestände an den Straftaten von 400 Probanden 62)

Straftatbestand	Anzahl der Straftaten	
	absol.	in v. H.
Einfacher Diebstahl (242) ⁶³⁾	1223	32,89 %
Schwerer Diebstahl (243)	1878	50,31 %
Unterschlagung (246)	64	1,72 %
Unbefugter Fahrzeuggebrauch (248 b)	36	0,96 %
Raub (249)	2	0,05 %
Schwerer Raub (250)	66	1,78 %
Räuberischer Diebstahl (252)	(3)	
Erpressung (253)	2 (1)	0,05 %
Räuberische Erpressung (255)	3 (1)	0,07 %
Hehlerei (259)	16	0,45 %
Betrug (263)	278	7,45 %
Zutrittserschleichung (265 a)	4	0,09 %
Untreue (266)	1	0,03 %
Räuberischer Angriff auf Kraftfahrer (316a)	2	0,05 %
Jagdfrevel (292)	1	0,03 %
Homosexualität (175)	40 ?	1,51 %
Schwere Homosexualität (175 a)	29 ?	0,62 %
Sodomie (175 b)	2	0,04 %
Schwere Unzucht (176)	21	0,42 %
Notzucht (177)	19	0,41 %
Zuhälterei (181 a)	1	0,03 %
Ärgerniserregung (183)	7	0,16 %
Urkundenfälschung (267)	6 (56)	0,16 %
Falschbeurkundung (271)	(1)	
Leichte Körperverletzung (223)	10	0,29 %
Gefährliche Körperverletzung (223 a)	(7)	
Freiheitsberaubung (239)	(1)	
Bedrohung (241)	(1)	
Hausfriedensbruch (123)	2	0,05 %
Widerstand (113)	1	0,03 %
Gefangenenerfreung (120)	2	0,05 %
Gefangenenerneuterei (122)	2	0,05 %
Gewahrsamsbruch (133)	1	0,03 %
Missbrauch von Ausweispapieren (281)	(1)	
Sachbeschädigung (303)	3	0,07 %
Gemeinschädliche Sachbeschädigung (304)	1	0,03 %
Schwere Brandstiftung (306)	4	0,09 %
Fahrlässige Brandstiftung (309)	(1)	
Vollrausch (330 a)		
Gesamtzahl der Straftaten	3728 (73)	100,00 %

Fussnoten siehe Seite 29.

Ganz im Vordergrund stehen demnach die Diebstahlstaten. Mehr als 4/5 (= 83,2 %) aller von den 400 Probanden begangenen Straftaten waren einfache oder schwere Diebstähle. Jede zweite Straftat war ein schwerer Diebstahl. Den mit weitem Abstand nach den Diebstahlstaten grössten Anteil an den Straftaten der 400 Probanden hatte der Betrug. Alle anderen Straftatbestände, von 3 Ausnahmen abgesehen (Raub, Unterschlagung, Unzucht zwischen Männern), erreichten nicht einmal einen Anteil von 1% an der Gesamtzahl der verübten Straftaten. Auffallend ist, dass weder Beleidigung, üble Nachrede noch fahrlässige Körperverletzung oder fahrlässige Tötung unter den von den Probanden begangenen Straftaten zu finden sind.

Ganz überwiegend sind die 3728 in Tabelle 8 ausgewiesenen von den Probanden verübten Straftaten der Gruppe der Vermögensdelikte zuzuordnen. Der Anteil der Vermögensdelikte beträgt 95,93 %. Zur Gruppe der Sittlichkeitsdelikte zählen nur 3,19 % aller Straftaten. Der Anteil der "sonstigen Delikte" ist mit 0,88 % verschwindend gering. Berücksichtigt man auch die 73 idealkonkurrierenden Delikte, die in Tabelle 8 nicht mitgezählt wurden, so haben an insgesamt 3801 (3728 und 73) Straftaten die Vermögensdelikte Anteil mit 94,22 %, die Sittlichkeitsdelikte mit 2,67 % und die "sonstigen Delikte" mit 3,11 %.

Die Untersuchung von BUTTKUS⁶⁴⁾ gibt keine Auskunft darüber, wieviele Straftaten seiner Probanden auf die einzelnen Deliktsgruppen entfielen. Ihr ist lediglich zu entnehmen, dass 89,3 % der Probanden wegen Vermögensdelikten und 5,6 % wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilt worden sind. Fritz MEYER und VON HINÜBER, die nicht wie diese und die Untersuchung von BUTTKUS zwischen den durch die unbestimmte Verurteilung geahndeten und den bereits früher

- Fussnoten der Seite 28 -

- 62) Die in Klammern angeführten Zahlen betreffen die idealkonkurrierenden Delikte; sie wurden nicht mitgezählt. Die Fragezeichen sollen besagen, dass sich die genaue Zahl der Vergehen bzw. Verbrechen nach § 175 bzw. § 175 a StGB nicht feststellen liess: 4 Probanden waren wegen fortgesetzter Tatbegehung verurteilt worden, ohne dass die Richter die Zahl der von den Tätern verübten Straftaten hätten ermitteln können.
- 63) Diese Zahlen bezeichnen die einzelnen Paragraphen des Strafgesetzbuches (StGB).
- 64) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 15.

von den Probanden verübten Straftaten unterschieden⁶⁵⁾, konnten gleichfalls einen sehr hohen Anteil von Diebstahlstaten an der Gesamtzahl der von ihren Probanden begangenen Straftaten feststellen. 99,4 % der Straftaten der Probanden von MEYER und 99 % der Straftaten der Probanden von VON HINÜBER waren Vermögensdelikte⁶⁶⁾.

Die einzelnen Straftatbestände aus der Gruppe der "sonstigen Delikte" - und auch zum Teil die einzelnen Sittlichkeitsdelikte - fallen neben den Vermögensdelikten nicht nur zahlenmässig, sondern auch hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Verurteilung der Straftäter gerade zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer kaum ins Gewicht. Denn fast ausschliesslich waren, wie das Studium der einzelnen Urteilsgründe eindeutig ergab, bei den Verurteilungen wegen verschiedener Tateinheitlich oder tatmehrheitlich begangener Straftaten die Vermögensdelikte für die Wahl der Strafart entscheidend gewesen. Die schädlichen Neigungen der Täter waren nämlich gerade in diesen Taten hervorgetreten. Die Sittlichkeitsdelikte dagegen waren zu einem nicht unerheblichen Teil pubertätsbedingte Entgleisungen gewesen. Die "sonstigen Delikte" hatten fast ausnahmslos keine schädlichen Neigungen offenbart; lediglich die Taten von 5 Probanden waren von den Richtern auf schädliche Neigungen zurückgeführt worden⁶⁷⁾. So waren die "sonstigen Delikte" lediglich für die Strafzumessung bedeutsam gewesen. Sie erscheinen somit als "Nebendelikte", die das spezifische Gesamtbild - Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer in der Regel nur bei der Aburteilung von Vermögensdelikten - nicht verändern. In welchem Masse die Bedeutung der "sonstigen Delikte" und auch zum Teil die der Sittlichkeitsdelikte hinter der Bedeutung der Vermögensdelikte zurücktritt, veranschaulicht Tabelle 9.

- 65) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 46 ff (49).
VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 16.
- 66) MEYER, aaO., S. 48. Er zählt zu den Vermögensdelikten auch die Fälschungsdelikte.
VON HINÜBER, aaO., S. 16.
- 67) Siehe Seite 82 dieser Arbeit.

Tabelle 9: Der Anteil der einzelnen gesetzlichen Straftatbestände an den Verurteilungen, die gegenüber 400 Probanden ausgesprochen wurden, und die Konkurrenzen der abgeurteilten Straftaten

Straftatbestand	Verurteilungen wegen eines bestimmten Deliktes überhaupt	Verurteilungen wegen eines bestimmten Deliktes allein	Verurteilungen zugleich auch wegen konkurrierender Delikte, davon	
			Konkurrenz mit Vermögensdelikten	Konkurrenz mit anderen Delikten
§ 242	253	87	153	13
§ 243	264	98	155	11
§ 246	33	2	31	-
§ 248 b	17	1	16	-
§ 249	2	1	1	-
§ 250	46	9	33	4
§ 252	3	-	3	-
§ 253	3	2	1	-
§ 255	4	-	4	-
§ 259	8	-	8	-
§ 263	64	4	59	1
§ 265 a	2	-	2	-
§ 266	1	-	1	-
§ 316 a	2	1	1	-
§ 292	1	-	1	-
§ 175	7	-	7	-
§ 175 a	5	2	3	-
§ 175 b	2	-	2	-
§ 176	6	2	3	1 (§ 175)
§ 177	10	4	6	(u. 3x IK. § 176)
§ 181 a	1	-	1	-
§ 183	1	-	1	(u. IK. m. § 176)
§ 267	19	-	19	-
§ 271	1	-	1	-
§ 223	1	-	1	-
§ 223 a	7	-	7	(u. 3x IK. § 176)
§ 239	1	-	1	-
§ 241	1	-	1	-
§ 123	2	-	2	-
§ 113	1	-	1	-
§ 120	2	-	2	-
§ 122	2	-	2	-
§ 133	1	-	1	-
§ 281	1	-	1	-
§ 303	3	-	3	-
§ 304	1	-	1	-
§ 306	3	3	-	-
§ 309	1	-	1	-
§ 330 a	1	1 (§ 243)	-	-
Verurteilungen insgesamt	783	217	536	30

Tabelle 9 zeigt: Weniger als 1/3 der 783 gegenüber 400 Probanden ausgesprochenen Verurteilungen erfolgten nur wegen der (ein- oder mehrmaligen) Verwirklichung eines einzigen Straftatbestandes; in 6 von 7 Fällen handelte es sich dabei um Diebstahl. Mehr als 2/3 aller Verurteilungen ergingen wegen verschiedener, miteinander konkurrierender Straftaten. Sofern Vermögensdelikte mit anderen Delikten konkurrierten, waren die konkurrierenden Delikte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gleichfalls Vermögensdelikte. Die Sittlichkeitsdelikte hatten ebenfalls überwiegend mit Vermögensdelikten konkurriert. Nur 1/4 der wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten erfolgten Verurteilungen betrafen ausschliesslich Sittlichkeitsdelikte. Dabei ist noch zu beachten, dass die Taten von 3 der allein wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten verurteilten Probanden (gewerbsmässige gleichgeschlechtliche Unzucht) nicht sexuelle, sondern gewinnsüchtige Motive hatten.

Nur 4 Probanden waren allein wegen der Verwirklichung eines "sonstigen Delikts" verurteilt worden, 3 wegen schwerer Brandstiftung und einer wegen Vollausses. Alle übrigen wegen sonstiger Delikte verurteilten Probanden waren zugleich auch wegen Vermögensdelikten abgeurteilt worden.

Welche hervorragende Stellung die Diebstahlsdelikte unter den von zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Tätern verübten Straftaten einnehmen, erhellt auch aus einem Vergleich der Kriminalität unserer Probanden, die alle im Gebiet des jetzigen Landes Baden-Württemberg abgeurteilt wurden, mit der Gesamtjugendkriminalität in Baden-Württemberg.

Da die ganz überwiegende Zahl der 400 Probanden in den Jahren 1954 und 1955 von Jugendgerichten des Landes Baden-Württemberg verurteilt worden ist, wurden zum Vergleich die Angaben des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg über die Jugendkriminalität in den Jahren 1954 und 1955 herangezogen. Um zu zeigen, dass die Kriminalitätsziffern in den folgenden Jahren keine wesentlichen Änderungen erfahren haben, werden auch die Angaben über die Gesamtjugendkriminalität in den Jahren 1957 und 1958 vergleichend angeführt.

Den vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Zahlen ist zu entnehmen, bei welchem Prozentsatz jugendlicher Straftäter die Gerichte in den Berichtsjahren wegen bestimmter Delikte auf Strafe, Zuchtmittel oder Erziehungsmassnahmen erkannt hatten. Das veröffentlichte Zahlenmaterial lässt die Konkurrenzfälle ausser Betracht, daher ergibt die Addition der einzelnen Werte naturgemäss nicht 100 %. Gleiches gilt für die vergleichend gegenübergestellten Prozentwerte dieser Untersuchung.

Die vergleichende Gegenüberstellung ergibt folgendes Bild:

Tabelle 10: Der Anteil einzelner Straftatbestände an der Kriminalität der 1954 und 1955, sowie 1957 und 1958 in Baden-Württemberg verurteilten männlichen Jugendlichen verglichen mit dem Anteil einzelner Straftatbestände an der Kriminalität von 400 zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Täter 68)

Straftatbestände	Jugendkriminalität in Baden-Württemberg				Kriminalität von 400 zu unbestimmter Jugendstrafe Verurteilten
	1954	1955	1957	1958	
Diebstahl und Unterschlagung	42,22	42,4	39,0	40,3	88,25 %
Einfacher Diebstahl	24,42	25,2	21,82	23,2	63,25 %
Strassenverkehrsdelikte	18,1	18,18	14,61	14,08	-
Körperverletzung	15,7	15,62	13,59	12,76	2,0 %
Sittlichkeitsdelikte	5,18	6,89	5,44	5,39	8,0 %
Sachbeschädigung	5,3	6,59	6,09	6,09	1,0 %
Gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen	4,97	3,75	2,92	2,51	1,0 %
Betrug und Untreue	3,5	3,22	4,85	4,69	15,0 %
Begünstigung und Hehlerei	1,61	1,23	1,29	1,45	2,0 %
Beleidigung	0,88	0,98	0,79	0,87	-
Raub und Erpressung	0,78	0,86	0,88	1,02	12,75 %

Der Anteil der einzelnen Delikte bzw. Deliktgruppen an der Kriminalität der 400 unbestimmt verurteilten Probanden unterscheidet sich demnach nicht unwesentlich von dem Anteil der einzelnen Delikte bzw. Deliktgruppen an der allgemeinen Jugendkriminalität. Zwar hat auch an der Kriminalität aller nach

68) Statistische Monatshefte von Baden-Württemberg, 1956, Heft 10, S. 320 f., und Statistischer Bericht des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg über die Kriminalität in Baden-Württemberg vom 29.12.1959 (nicht veröffentlicht).

Jugendstrafrecht Abgeurteilten der Diebstahl den grössten Anteil, doch ist sein Anteil an der Gesamtjugendkriminalität erheblich niedriger als sein Anteil an der Kriminalität der 400 unbestimmt Verurteilten. Während 88,25 % der zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Probanden wegen Diebstahls oder Unterschlagung bestraft worden sind⁶⁹⁾, war der Anteil des Diebstahls und der Unterschlagung an der Gesamtjugendkriminalität in Baden-Württemberg in den Berichtsjahren nicht einmal halb so gross; er war durchweg geringer als 50 %.

Einzelne Delikte, darunter die Strassenverkehrsdelikte, die in der Statistik des Landes Baden-Württemberg über Straftaten jugendlicher Rechtsbrecher an dritter Stelle stehen, erscheinen unter den Delikten der unbestimmt Verurteilten überhaupt nicht. Andere Delikte, z.B. Körperverletzung und Sachbeschädigung, die an der Gesamtjugendkriminalität mit beachtlichen Prozentsätzen beteiligt sind, erreichen unter den Straftaten der unbestimmt Verurteilten nur einen geringen Prozentsatz. Der Anteil anderer Straftaten an der Gesamtjugendkriminalität, so der des Raubes, der Sittlichkeitsdelikte und der des Betruges, ist dagegen nicht unerheblich niedriger als der Anteil dieser Straftaten an der Kriminalität der 400 unbestimmt Verurteilten.

Ein ähnlicher, wenn auch nicht so auffallender Unterschied zeigt sich bei einem Vergleich der Kriminalität unserer Probanden mit der Kriminalität der zu (unbestimmter und bestimmter) Jugendstrafe Verurteilten:

69) 351 Probanden (= 87,75 %) wurden wegen Diebstahls bestraft, vgl. S. 26 dieser Arbeit; 33 Probanden wurden wegen Unterschlagung verurteilt, 31 von ihnen zugleich auch wegen Diebstahls, vgl. S. 67 dieser Arbeit. Also wurde bei insgesamt 353 Probanden (= 88,25 %) wegen Diebstahls oder Unterschlagung bzw. wegen Diebstahls und Unterschlagung auf Strafe erkannt.

Tabelle 11: Der Anteil einzelner Straftatbestände an der Kriminalität der 1954 und 1955 in Baden-Württemberg zu Jugendstrafe (bestimmter und unbestimmter Dauer) verurteilten männlichen Jugendlichen 70) verglichen mit dem Anteil einzelner Straftatbestände an der Kriminalität von 400 männlichen unbestimmt Verurteilten

Delikte	Anteil an der Kriminalität der zu Jugendstrafe in Baden-Württemberg Verurteilten 70)		Anteil an der Kriminalität der 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten
	1954	1955	
Diebstahl	64,97 %	64,84 %	87,75 %
Betrug und Untreue	4,77 %	10,8 %	15,0 %
Sittlichkeitsdelikte	9,35 %	6,15 %	8,0 %

Der Anteil der wegen Diebstahls Verurteilten an der Gesamtzahl unserer unbestimmt verurteilten Probanden ist also auch ganz erheblich höher als der Anteil der wegen Diebstahls Verurteilten an der Gesamtzahl der zu (bestimmter und unbestimmter) Jugendstrafe Verurteilten. Dagegen ist der Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Bestraften an allen zu Jugendstrafe Verurteilten im Durchschnitt fast ebenso hoch wie der Anteil der jugendlichen Sittlichkeitsverbrecher an den zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilten Probanden.

70) Die angegebenen Prozentwerte sind errechnet aus den Angaben in Tabelle 2 auf Seite 318 f. der Statistischen Monatshefte von Baden-Württemberg, 1956, und aus den Angaben im Statistischen Bericht des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg vom 29.12.1959 (B ii 1 - j 57/58), S. 6 und 12.

2. KAPITEL

Die einzelnen Straftatbestände

I. Der Diebstahl

1. Die Tatausführung:

Was die Verurteilungen wegen einfachen und schweren Diebstahls anbetrifft, so ergab die Untersuchung folgendes Bild:

Tabelle 12: Anzahl der wegen einfachen und (oder) schweren Diebstahls Verurteilten

Probandengruppen	Anzahl der Verurteilten	
	absol.	in v. H.
nur wegen einfachen Diebstahls Verurteilte	87	24,78 %
nur wegen schweren Diebstahls Verurteilte	98	27,95 %
wegen einfachen und schweren Diebstahls Verurteilte	166	47,27 %
Gesamtzahl der wegen Diebstahls Verurteilten	351	100,0 %

Demnach ist fast die Hälfte aller wegen Diebstahls Verurteilten sowohl wegen einfachen als auch wegen schweren Diebstahls bestraft worden. Die Zahl der Täter, die nur einfache Diebstähle begangen hatten, ist fast ebensogross wie die Zahl der Täter, die vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer nur schwere Diebstähle verübt hatten.

Die Zahl der Täter, die wegen in Alleintäterschaft begangener Diebstähle verurteilt worden waren, ist nur unwesentlich niedriger als die Zahl derjenigen Probanden, die wegen gemeinschaftlich begangener Diebstähle bestraft wurden:

Tabelle 13: Alleintäterschaft und Mittäterschaft bei 351 wegen Diebstahls verurteilten Probanden

Probandengruppen	Anteil der Probanden
Probanden, die nur einfache Diebstähle in Alleintäterschaft begangen hatten	20,12 %
Probanden, die nur schwere Diebstähle in Alleintäterschaft begangen hatten	11,68 %
Probanden, die einfache und schwere Diebstähle in Alleintäterschaft begangen hatten	17,1 %
Gesamtzahl der Probanden, die wegen in Alleintäterschaft begangener Diebstähle verurteilt wurden	48,9 %
Probanden, die nur einfache Diebstähle in Mittäterschaft begangen hatten	4,56 %
Probanden, die nur schwere Diebstähle in Mittäterschaft begangen hatten	16,32 %
Probanden, die einfache und schwere Diebstähle in Mittäterschaft begangen hatten	30,22 %
Gesamtzahl der Probanden, die wegen in Mittäterschaft begangener Diebstähle verurteilt wurden	51,1 %
Gesamtzahl der wegen Diebstahls Verurteilten	100,0 %

In Alleintäterschaft wurden also vorwiegend die einfachen Diebstähle verübt. Dagegen hatten sich die Täter, die nur oder auch schwere Diebstähle begangen hatte, überwiegend mit anderen zur Ausführung ihrer Taten verbunden. Die Gemeinschaftlichkeit der Tatausführung war von den Tätern teils aus Sicherheitsgründen gewählt worden und teils, weil die Ausführung der Taten und das Bergen der Beute das Mitwirken mehrerer notwendig gemacht hatten. Ferner hatte sich in zahlreichen Fällen die Mittäterschaft zwangsläufig von selbst dadurch ergeben, dass die Täter schon vor ihren Straftaten in Gemeinschaft umhergestreunt bzw. nach gemeinsamen Kino- oder Wirtshausbesuchen auf den Gedanken verfallen waren, irgendwo einzubrechen.

Die einfachen Diebstähle waren häufig unter Ausnutzung günstiger Gelegenheiten verübt worden. Die Gunst der äusseren Tatsituationen hatte in diesen Fällen eine besondere Anstrengung nicht erforderlich gemacht. Das Stehlen war in vielen dieser Fälle mehr ein Ansichnehmen ohne lange Überlegung, denn ein vorbedachter Angriff auf fremdes Eigentum gewesen. Die Täter hatten alle ihnen brauchbar erscheinende Gegenstände, die sie unbeachtet vorfanden, an sich genommen. Das Tatobjekt und die günstige Gelegenheit hatten jeweils erst den Tatentschluss hervorgerufen. Aus der Tatsache, dass diese Täter immer wieder von neuem ohne Hemmungen derartige günstige Gelegenheiten ausnutzten, hatten die Gerichte auf das Vorliegen "schädlicher Neigungen" i. S. von § 17 Abs. 1 JGG geschlossen. Um solche "Gelegenheitsdiebstähle" hatte es sich vorwiegend bei den Diebstählen am Arbeitsplatz und bei den Diebstählen im Elternhaus gehandelt ⁷¹⁾.

Dagegen waren diejenigen Diebe, die günstige Gelegenheiten zum Stehlen gesucht hatten, in nicht wenigen Fällen in sehr raffinierter Weise vorgegangen. Sie hatten ihr Vorgehen meist genau durchdacht. Überwiegend hatten sie ihre verbrecherischen Angriffe gegen Personen gerichtet, die ihnen Vertrauen entgegenbrachten und daher ihr Eigentum nur ungenügend vor ihnen schützten: Diebstähle zum Nachteil der Eltern und Arbeitgeber und zum Nachteil von Kunden, in deren Wohnungen sich die Täter anlässlich der Ausführung irgendwelcher Arbeiten aufgehalten hatten. Die Geschädigten waren oft auch Kinder, bei denen die Täter besondere Fähigkeiten zu ihrer Ermittlung nicht zu befürchten brauchten; Diebstähle in Garderoben von Schulen und in Umkleidekabinen von Bädern.

Wegen der Lückenhaftigkeit der zur Verfügung stehenden Akten war es nicht möglich, in jedem Falle festzustellen, gegen wen sich die einzelnen Diebstahlstaten gerichtet hatten. Folgende Übersicht muss sich daher darauf beschränken, darzustellen, bei wievielen unserer Probanden die Bevorzugung einzelner bestimmter Diebstahlsopfer den Akten entnommen werden konnte. Da nur einzelne bevorzugte Diebstahlsopfer herausgegriffen wurden, kann die Addition der angegebenen Prozentwerte nicht 100% ergeben.

71) Vgl. Tabelle 16 auf Seite 42

Tabelle 14: Einzelne bevorzugte Opfer der Diebstahlstaten von 351 wegen Diebstahls verurteilten Probanden (351 = 100 %)

Opfer der Diebstahlstaten	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Arbeitgeber	49	13,6 %
Arbeitskameraden	43	12,3 %
Kameraden	34	9,7 %
Eltern	27	7,7 %
Bekannte	25	7,2 %
Kunden	7	1,9 %

Ein anderes Bild vermittelte die Untersuchung über die Begehungsweisen der schweren Diebstähle. Eine nicht unerhebliche Zahl der Probanden war mit einer Geschicklichkeit und Hartnäckigkeit ans Werk gegangen, die sich kaum von dem Vorgehen eines Berufsverbrechers unterschieden. Einige hatten sich Dietriche, Nachschlüssel und Gesichtsmasken gefertigt, mit deren Hilfe sie Hindernisse zu überwinden oder sich vor dem Erkanntwerden zu schützen suchten.

Auffallend war bei den schweren Diebstählen, dass es die Täter oft auf ein bestimmtes Diebstahlsubjekt garnicht abgesehen hatten. Lediglich die Vorstellung oder Vermutung, man werde an dem und jenem Ort etwas Brauchbares finden, war den Tätern Grund genug gewesen, Einbruchsdiebstähle auszuführen. Es waren vor allem Bauhütten, Wochenendhäuser und Vereinsheime, die die Täter angelockt hatten. Das Naheliegende, nämlich dass in solchen meist unbewohnten und einsam liegenden Räumen wohl kaum grosse Geldbeträge oder wertvolle Gegenstände zurückgelassen zu werden pflegen, war den Tätern offensichtlich nicht in den Sinn gekommen. Hatten die Täter dann die erhofften Dinge nicht vorgefunden, hatten sie gestohlen, was ihnen nur irgendwie brauchbar erschienen war. In vier Fällen hatten die Täter aus Ärger über die Erfolglosigkeit der Einbrüche in sinnloser Weise die gesamte Inneneinrichtung zerstört und dabei beträchtlichen Schaden angerichtet.

Was die einzelnen gesetzlichen Begehungsweisen des schweren Diebstahls anbetrifft, so überwog bei weitem der Einbruchsdiebstahl (§ 243 Ziffer 2 StGB):

Mehr als 4/5 aller Verurteilungen wegen schweren Diebstahls betrafen Einbruchsdiebstähle:

Tabelle 15: Begehungsweisen des schweren Diebstahls

Begehungsweise	Anzahl der Verurteilungen	
	absol.	in v. H.
Kirchendiebstahl (243 Ziff. 1) ⁷²⁾	-	-
Einbruchsdiebstahl (243 Ziff. 2)	220	83,34 %
Nachschlüsseldiebstahl (243 Ziff. 3)	9	3,43 %
Transportdiebstahl (243 Ziff. 4)	4	1,51 %
Diebstahl mit Waffen (243 Ziff. 5)	11	4,15 %
Bandendiebstahl (243 Ziff. 6)	7	2,65 %
Nächtlicher Diebstahl (243 Ziff. 7)	13	4,92 %
Verurteilungen wegen schweren Diebstahls insgesamt	264	100,0 %

Nur wenige Täter hatten Diebstähle in den Formen der Ziffern 3 bis 7 und keiner einen Diebstahl in der Form der Ziffer 1 begangen. Obwohl, wie schon bemerkt, die überwiegende Zahl der schweren Diebstähle, nämlich 1145 von 1878 (= 60,8 %), gemeinschaftlich ausgeführt worden waren, sind nur 7 Probanden wegen gemeinschaftlichen Diebstahls (Bandendiebstahl) verurteilt worden. Nur diesen 7 Tätern hatte nachgewiesen werden können, dass sie sich zur Begehung mehrerer, im einzelnen noch ungewisser Taten verbunden hatten.

Auffallend, wenn auch bei der festgestellten meist mässigen Intelligenz der Täter nicht verwunderlich, waren beim einfachen wie beim schweren Diebstahl die Naivität und Unüberlegtheit, mit der zahlreiche Täter an die Ausführung ihrer Straftaten gegangen waren. Wie in den meisten Fällen die innere Hemmung gering gewesen war oder ganz gefehlt hatte, so scheint auch in vielen Fällen den Tätern vernünftiges Überlegen, ein Abwägen der Gefahrenmomente gefehlt

72) Die in Klammern gesetzten Zahlen nennen die einzelnen Ziffern des § 243 des Strafgesetzbuches (StGB).

zu haben. Situationen waren zum Stehlen genutzt worden, aus deren Beschaffenheit heraus der Verdacht zwangsläufig sofort auf die Täter fallen musste ⁷³⁾. Daher ist auch erklärlich, wieso die meisten von ihnen bald nach der Verübung ihrer Straftaten hatten ergriffen werden können. Die Überführung der Täter wurde in nicht wenigen Fällen auch dadurch erleichtert, dass sie mit dem gestohlenen Gut vor Kameraden und Bekannten in auffälliger Weise geprotzt hatten. Einzelne Täter hatten zum Beispiel gestohlene Fahrräder und Motorräder unbekümmert benutzt, bis der Eigentümer oder die Polizei sie entdeckten.

Von kriminologischem Interesse dürfte noch sein, dass unter den wegen Diebstahls verurteilten Probanden nur relativ wenige "Spezialisten" festgestellt werden konnten. Unter ihnen fanden sich 6 Taschendiebe, die ihren Opfern, vorwiegend Kunden und Besuchern von Warenhäusern und Messen, Geldbörsen und Brieftaschen entwendet hatten, die die Bestohlenen in Einkaufstaschen und Manteltaschen bei sich getragen hatten. Dieser Gruppe sind auch diejenigen 4 Täter zuzurechnen, die in Kirchen und Kapellen Opferstöcke ausgeplündert hatten: Sie hatten fast ausschliesslich Opferstockdiebstähle begangen. Einem von ihnen hatten 12 Taten nachgewiesen werden können. Schliesslich sind an dieser Stelle noch diejenigen 32 Täter anzuführen, die vorwiegend abgestellte Personenkraftwagen ausgeplündert hatten.

2. Der Tatort:

Die 351 wegen Diebstahls verurteilten Probanden hatten bei der Ausführung ihrer Straftaten in der Regel auch ganz bestimmte Orte und Räumlichkeiten bevorzugt. Ganz allgemein war festzustellen, dass sich die Täter bei der Auswahl des Tatortes von dem Gedanken hatten leiten lassen, möglichst die Gefahr einer Entdeckung auszuschliessen. Dies wird zwar jeder Straftäter tun, doch

73) Vgl. hierzu KELCHER, Motive jugendlicher Rechtsbrecher. KELCHER schildert an mehreren Beispielen treffend das zuweilen sehr törichte Verhalten Jugendlicher bei der Ausführung von Straftaten (S. 30 ff.).

die meisten unserer Probanden hatten überhaupt jegliches Risiko gescheut. Unter den festgestellten Diebstahlstaten befindet sich nur eine ganz geringe Zahl, etwa 20, gefährlicher oder raffinierter Unternehmungen. Was in Verbrecherkreisen als "grosser Coup" bezeichnet wird, war äusserst selten ⁷⁴⁾. Was dennoch die meisten der wegen Diebstahls Verurteilten gefährlich machte, war nicht die Schwere der einzelnen Tat, sondern vielmehr die Tatsache, dass die Täter bei jeder Gelegenheit gestohlen hatten oder ständig auf der Suche nach neuen Diebstahlsmöglichkeiten gewesen waren.

Wegen der Unvollständigkeit der in den Akten enthaltenen Angaben war es nicht möglich festzustellen, wieviele Straftaten jeweils an bestimmten Orten ausgeführt wurden. Daher muss sich folgende Darstellung darauf beschränken, einzelne von den Tätern bevorzugte Tatorte aufzuführen und zu zeigen, wieviele Täter jeweils ihre Taten an bestimmten Orten begangen hatten. Da einzelne Täter ihre Taten an verschiedenen Orten ausgeführt hatten, erscheinen sie in den einzelnen Spalten der folgenden Tabelle mehrmals; deshalb beträgt die Summe der einzelnen Prozentwerte mehr als 100 %.

Tabelle 16: Einzelne bevorzugte Tatorte der Diebstahlstaten von 351 jugendlichen Dieben (351 = 100 %)

Tatort	Anzahl der Täter	
	absol.	in v. H.
zu Hause	46	13,1 %
am Arbeitsplatz	56	15,9 %
in Schulen und Bädern	9	2,6 %
in Heimen	12	3,4 %
in Warenhäusern	36	10,2 %
auf Messen	13	3,7 %
in fremden Wohnungen	43	12,3 %
in Geschäften und Büros	58	16,5 %
in Bauernhäusern	13	3,7 %
in Kellern	6	1,7 %
in Bauhütten	49	13,9 %
in Wochenendhäusern	56	15,9 %
in Warenlagern	34	9,8 %
in Gasthäusern	14	3,9 %
aus Schaufenstern und Schaukästen	18	5,1 %
in Kiosken	52	14,8 %
in Kirchen	7	2,1 %
aus Automaten	22	6,3 %
aus Personenkraftwagen	57	16,2 %

74) Siehe nächste Seite!

Die einfachen Diebstähle waren überwiegend am Arbeitsplatz, in der elterlichen Wohnung, in Schulen, Warenhäusern und Badeanstalten verübt worden.

Zahlreich waren die Diebstähle am Arbeitsplatz zum Nachteil von Arbeitskollegen, Meistern und Arbeitgebern. Diebstahlsobjekte waren Geldbörsen, Brieftaschen, Füllhalter und Werkzeuge. 4 Probanden hatten systematisch in Umkleideräumen die Kleider der Arbeitskameraden nach Geld durchsucht.

Die Diebstahlstaten von insgesamt 23 Probanden waren gegen Arbeitgeber gerichtet gewesen; 7 von ihnen waren nachts in die ihnen vertrauten Arbeitsstätten eingebrochen und hatten Werkzeuge und Metallstücke entwendet. Als Diebstähle am Arbeitsplatz wurden auch die Taten der 6 Probanden gewertet, die Kunden bestohlen hatten, in deren Wohnung sie sich zur Ausführung irgendwelcher Arbeiten aufhalten hatten.

Die Taten der 12 Probanden, die wegen Diebstahls in Heimen verurteilt worden waren, hatten sich vorwiegend gegen das Eigentum von Kameraden gerichtet; Tatobjekte waren ausschliesslich Bargeld und Kleidungsstücke gewesen.

36 Probanden hatten in Warenhäusern Gebrauchsgegenstände, Spirituosen und Zigaretten an sich genommen oder Besuchern im Gedränge Geldbeutel entwendet.

Dichten Passantenverkehr hatten auch diejenigen 13 Probanden ausgenutzt, die auf Messen Ausstellern und Besuchern irgendwelche Sachen weggenommen hatten. 6 Probanden hatten sich über längere Zeit hin auf Messen und in Warenhäusern als Taschendiebe betätigt.

6 Probanden hatten sich darauf spezialisiert, in Badeanstalten abgelegte oder in Umkleidekabinen verwahrte Kleider von Badegästen und in Umkleideräumen von Schulen die Kleider von Schülern nach Geld zu durchsuchen. 3 Probanden hatten gelegentlich an den genannten Orten Diebstahlstaten ausgeführt. Bargeld und Schmuck waren die Beute gewesen.

Besonders häufig hatten die Täter aus unverschlossenen oder verschlossenen Kraftfahrzeugen gestohlen. Viele dieser Täter waren in ihrer ganzen freien Zeit unterwegs gewesen, um planmässig alle ungefährlichen Gelegenheiten zu solchem Tun auszukundschaften und auszunutzen. Sie hatten aus den Fahrzeugen wahllos an sich genommen, was sie vorfanden. Oft hatten sie nach der Tat die Beute, für die sie keine Verwendung hatten, weggeworfen.

- Fussnote von Seite 42 -

- 74) Über gleiche Beobachtungen berichtet VON HENTIG, Psychologie der Einzeldelikte I, S. 88 f.

Der Bereitschaft zum Stehlen hatten viele auch zu Hause, gegenüber dem Eigentum ihrer nächsten Angehörigen, keine Hemmungen entgegensetzen vermocht. 46 Probanden hatten Eltern, Geschwister und Untermieter bestohlen. Doch erst während der Gerichtsverhandlung wegen anderer Straftaten waren in mehreren dieser Fälle die Vergehen am Eigentum der Angehörigen aufgeklärt worden, da von den Bestohlenen ein Strafantrag nicht gestellt worden war. In allen diesen Fällen handelte es sich um Gelddiebstähle.

Schwere Diebstähle hatten die Täter vornehmlich an Bauhütten, einsam stehenden Vereinsheimen und Wochenendhäusern ausgeführt. Als Beute hatten die Täter alles mitgenommen, was ihnen irgendwie brauchbar erschienen war. Zahlreiche Probanden hatten Kioske, Automaten, Schaufenster oder Schaukästen erbrochen und ausgeplündert. Die Beute der Täter hatte vorwiegend in Zigaretten, Spirituosen und Bargeld bestanden.

Das Verlangen nach einer Zigarette war 3 Tätern Anlass genug, einen Warenautomaten zu erbrechen. 2 Probanden hatten gemeinsam einen Rollfilmautomaten erbrochen und dadurch unbrauchbar gemacht, obwohl sie es nur auf das geringe, den Filmen beiliegende Wechselgeld abgesehen hatten. Die Filme hatten sie weggeworfen. Aus Schaukästen hatten die Täter vornehmlich Fotoapparate und Kleidungsstücke gestohlen.

Demgegenüber waren Einbrüche in Geschäftshäuser und Wohnhäuser selten. Nur insgesamt 23 der 111 in Tabelle 16 aufgeführten Probanden, die ihre Taten in Geschäftsräumen und fremden Wohnungen ausgeführt hatten, waren in die genannten Räumlichkeiten eingebrochen; die übrigen 88 Probanden hatten lediglich einfache Diebstähle verübt.

Das Mehr, das die Täter durch Einbruchsdiebstähle mit erheblicher Gefahr hätten erwerben können, hatten sie lieber durch häufiges, gefahrloses Stehlen geringwertiger Güter zu erreichen versucht. In den relativ wenigen Fällen, in denen Probanden in Geschäfts- oder Wohnhäuser eingebrochen waren, hatten sie die Örtlichkeiten vorher ausgekundschaftet oder es waren ihnen diese von ihrer Arbeit her bekannt gewesen.

Als "Geldschrankknacker" hatte sich nur einer versucht.

4 Probanden hatten sich auf Opferstockdiebstähle spezialisiert. 2 weitere Probanden hatten gelegentlich Opferstöcke geplündert.

Das Vorfinden nur weniger Pfennige hatte die Täter nicht davon abhalten können, ihr Glück immer wieder von neuem in anderen Kirchen und Kapellen zu suchen.

3. Das Tatobjekt:

Die Untersuchung in der Richtung, auf welche Objekte die diebische Absicht der Täter gezielt hatte, brachte aufschlussreiche Ergebnisse.

Aus den schon erwähnten Gründen ⁷⁵⁾ muss auch bei der Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung über die Diebstahlsobjekte darauf verzichtet werden, ein vollständiges Bild zu vermitteln. Die Darstellung muss sich notgedrungen darauf beschränken, einige augenscheinlich von den Probanden bevorzugte Diebstahlsobjekte aufzuführen und darzustellen, wieviele Täter es jeweils auf bestimmte Objekte abgesehen hatten. Da sich nur wenige Täter auf bestimmte Objekte "spezialisiert" hatten, erscheinen sie, sofern sie mehrere Taten verübt hatten, in folgender Tabelle mehrmals. Die Summe der einzelnen Prozentwerte übersteigt daher 100 %.

Bevorzugte Tatobjekte waren:

Tabelle 17: Einzelne bevorzugte Tatobjekte der Diebstahlstaten von 351 unbestimmt verurteilten Tätern (351 = 100 %)

Tatobjekte	Anzahl der Täter	
	absol.	in v. H.
Bargeld und anderes ausschliesslich Bargeld	262	74,6 %
Lebensmittel	103	29,3 %
Genussmittel	46	13,1 %
Kleidung	71	20,2 %
sonstige Gebrauchsgegenstände	32	9,2 %
Alt- und Buntmetalle	49	14,2 %
Schmuck	48	13,9 %
Personenkraftwagen	42	12,2 %
Krafträder	21	5,9 %
Mopeds	33	9,4 %
Fahrräder	30	8,6 %
Damenwäsche	81	23,4 %
	2	0,8 %

75) Vgl. Seite 38 und Seite 42 dieser Arbeit.

Das am meisten bevorzugte Diebstahlsubjekt war demnach Bargeld. Fast ein Drittel aller wegen Diebstahls verurteilten Probanden hatte ausschliesslich Geld, fast drei Viertel aller Probanden hatten auch Geld gestohlen. Überwiegend hatten die Täter das Geld ihren Eltern, ihren Arbeitskameraden am Arbeitsplatz, ihren Freunden sowie aus abgelegten Kleidern von Schulkindern oder Badegästen entwendet. Die Art der Tatausführung und die Wahl des Tatortes erklären es, dass es sich meist um nur geringfügige Geldbeträge handelte. Nur selten waren die Täter ein Risiko eingegangen, um zu hohen Beträgen zu kommen.

Besonders zahlreich waren die Diebstähle von Fahrrädern, Kraft- rädern und Mopeds. Nach Bargeld waren dies die beliebtesten Diebstahls- objekte. Insgesamt 144 Probanden hatten sich des Diebstahls von Mo- peds, Fahrrädern und Krafträdern schuldig gemacht. 12 Probanden hatten Fahrräder gestohlen, um nach ihrer Flucht aus Heimen oder nach dem Verlassen des Elternhauses schneller voranzukommen. In den Jahren nach 1955 hatten die Täter mehr und mehr Kraftfahrzeuge gestohlen. Die Diebstähle von Personenkraftwagen (21) waren jedoch nie und die Diebstähle von Krafträdern nur selten in Zueignungsabsicht ausgeführt worden. Die Fahrzeuge waren vielmehr von den Tätern nach der Benutzung, sobald der Treibstoff verbraucht war, irgendwo stehen gelassen und so dem Zugriff beliebiger Dritter ausgeliefert worden. An Genussmitteln hatten die Täter vorwiegend Zigaretten und Spirituo- sen gestohlen. 45 Probanden hatten (auch) Zigaretten, 21 Probanden (auch) Alkoholika entwendet. 5 Probanden hatten ihre diebische Absicht vorwiegend auf Schokolade und andere Süswaren gerichtet. Einen grossen Raum, insbesondere in den Jahren 1951 bis 1953, hatten die Diebstähle von Alt- und Buntmetallen eingenommen. Die vielen Ruinengrundstücke hatten günstige Gelegenheiten geboten. Bei den Alt- metallhändlern hatten die Täter in jener Zeit hohe Preise erzielen kön- nen. Gewicht und Lage der Metallstücke hatten es meist erforderlich ge- macht, dass sich mehrere am Stehlen beteiligten. Daher fanden sich unter den 48 Probanden viele (29), die sich mit anderen zur Ausführung von Metaldiebstählen verbunden hatten. Manche von ihnen waren täglich unterwegs gewesen, um neue Fundstellen auszukundschaften. Sie waren so bald Herumtreiber geworden.

Lebensmittel, Feldfrüchte, Heizmaterial und Lebensmittelkarten waren vorwiegend von denjenigen Probanden gestohlen worden, die in den Jah- ren 1946 bis 1949 verurteilt worden waren. Die Ursache ihrer Taten war aber nur in wenigen Fällen eine akute wirtschaftliche Notlage gewe- sen. 4 dieser Täter waren von ihren Eltern zum Stehlen und zum Betteln angehalten worden. 19 Probanden hatten nach ihrer Flucht aus der Für- sorgeerziehung (14 Probanden) oder dem Elternhaus (5 Probanden) aus Not unter anderem auch Lebensmittel entwendet. An Gebrauchsgegen- ständen hatten die Täter vor allem Fotoapparate und Werkzeuge bevor- zugt. Die Beute hatten sie meist gegen andere Gegenstände eingetauscht oder an Hehler verkauft.

Bei den gestohlenen Kleidungsstücken handelte es sich überwiegend,

nämlich in 19 von 32 Fällen, um Diebstähle auf der Flucht nach dem Entweichen aus Heimen oder nach dem Verlassen des Elternhauses, Diebstähle von Schmuckstücken waren nicht häufig. Bei der Beute handelte es sich meist um Uhren und Ringe, die, vom Träger vorübergehend abgelegt, am Arbeitsplatz, im Strandbad oder in der Wohnung, zu der die Täter als Arbeiter Zutritt hatten, ihrem Zugriff preisgegeben waren 76). Lediglich 5 Probanden (3 von ihnen bei einer gemeinschaftlich begangenen Tat) hatten es auf grosse Beute abgesehen. Sie waren mit geladenen Revolvern in ein Juweliergeschäft eingebrochen und hatten Beute im Wert von ca. DM 3 000.- erzielt.

2 Probanden hatten zum Trocknen auf die Leine gehängte Damenunterwäsche gestohlen, um sie bei onanistischen Handlungen zu gebrauchen. Sie wurden ausserdem auch wegen Diebstahls anderer Gegenstände verurteilt; beide waren vorbestraft.

4. Das Tatmotiv:

Um ein möglichst umfassendes Bild von der Persönlichkeit des Täters und den Ursachen seines kriminellen Verhaltens zu gewinnen, ist es auch wichtig, zu versuchen, über die individuellen Beweggründe und Triebfedern, d.h. über die Tatmotive Klarheit zu erhalten. Dies gilt insbesondere im Jugendstrafrecht. Diese psychologische Untersuchung und Aufspürung der Motive ist nicht deshalb wichtig, um bei der Verurteilung irgendwelche "mildernden Umstände" zu finden. Sie ist vielmehr "die Grundlage für das Auffinden präziser, gezielter, einzig richtiger, nicht zufälliger, auf den Delinquenten genau zugeschnittener Erziehungsmassnahmen" 77). Denn nur mit Hilfe solcher Erziehungsmassnahmen kann es gelingen, die Ursachen der Kriminalität wirksam zu bekämpfen, so dass eine dauerhafte Besserung erhofft und Rückfälligkeit vermieden werden kann.

Die folgende Untersuchung über die Tatmotive der wegen Diebstahls und anderer Vermögensdelikte verurteilten Probanden verzichtet bewusst auf eine tabellarische Wiedergabe von Zahlen und Prozentsätzen. Die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes lässt bei der Lückenhaftigkeit des Untersuchungsmaterials eine derartige Aufgliederung nicht zu. Die Untersuchung konnte sich

76) Dies entspricht den Feststellungen, die VON HENTIG, Zur Psychologie der Einzeldelikte I, getroffen hat. Auch er konnte feststellen, dass bei einer grossen Anzahl von Diebstählen Jugendlicher die Beute erstaunlich gering ist (S. 88 f.).

77) ZULLIGER, Helfen statt Strafen, S. 177.

im wesentlichen nur auf Äusserungen und Wertungen in den gerade in dieser Beziehung oft nicht befriedigenden Urteilen und auf sonstige Beurteilungen und geäusserte Ansichten, z.B. auf die der Lehrer, Pfarrer, Jugendhelfer und Meister, stützen. Nur in Einzelfällen war es möglich, im Gespräch mit den Verurteilten selbst eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Warum der einzelnen Tat zu suchen. Die Darstellung beschränkt sich daher darauf, den durch das Studium der Akten und aus den Gesprächen mit den Probanden gewonnenen Gesamteindruck wiederzugeben, ohne den Versuch zu unternehmen, die einzelnen Taten in eine aufgliedernde Motivtafel einzuordnen. Für die Wahl dieser Art der Darstellung war auch entscheidend das Bewusstsein, dass es nie möglich sein wird, die Triebfedern menschlichen Handelns in ihrer Vielfältigkeit in befriedigender Weise aufzudecken, da sich nur zu oft entscheidende Faktoren dem Fragesteller verschliessen.

Die Untersuchung über die Tatmotive brachte im einzelnen folgende Ergebnisse:

Diebstähle, die aus wirtschaftlicher Not begangen wurden, fanden sich nur unter den Straftaten derjenigen Probanden, die in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende verurteilt worden waren. Diese Straftaten wurden von den Gerichten - und zwar ohne Ausnahme - zu Recht als Ausdruck schädlicher Neigungen gewertet. Denn die jeweils zur Aburteilung stehenden Taten wie auch Vorstrafen hatten den Richtern gezeigt, dass sich diese Täter nicht nur in akuten Notlagen am Gut anderer vergriffen hatten. Alle 9 Täter, die wegen solcher Delikte verurteilt wurden, waren auch schon im schulpflichtigen Alter durch Diebereien in Erscheinung getreten. Die äusseren Umstände, die eigene Notlage und die der Familie, waren nur der Anlass gewesen, erneut den bereits vorhandenen Neigungen nachzugeben. Die in der Täterpersönlichkeit verwurzelte Bereitschaft hatte jeweils schnell zur Tat geführt, ohne dass die Täter ihrem Streben tathemmende Gegenvorstellungen entgegensetzten. Über diese wenigen Fälle hinaus fanden sich keine Diebstahlstaten, die aus

wirtschaftlicher Not begangen worden waren⁷⁸⁾. In denjenigen Fällen, in denen sich die Jugendlichen gleichwohl auf eine wirtschaftliche Notlage beriefen, war diese selbstverschuldet. Die Täter waren in die Notlage geraten, weil sie entweder aus dem Fürsorgeerziehungsheim ausgebrochen waren oder weil sie wegen irgendwelcher Differenzen mit den Eltern oder aus Abenteuerlust ihr Elternhaus verlassen hatten. Sobald sie ihre Barmittel verbraucht hatten, waren sie zwangsläufig auf das Stehlen verfallen. Etwa 10 % solcher Täter waren unter den 400 Probanden festzustellen.

Das Weglaufen von daheim stellte sich meist als jugendliche Trotzreaktion dar. In allen diesen Fällen hatten Unstimmigkeiten mit den Eltern, insbesondere mit den Stiefeltern, zur offenen Ablehnung geführt. Viele Täter hatten sich, oft nicht ohne Grund, unverstanden oder gar überflüssig geglaubt; dies hatte sie verschlossen gemacht und verbittert. Ein plötzlicher schwerer Konflikt hatte ihnen dann den Anlass gegeben, das Elternhaus zu verlassen. Andere waren weggelaufen, weil sie unabhängig sein wollten, weil ihnen die Aufsicht durch die Eltern und deren Ermahnungen nicht behagten. Die innere Labilität dieser Täter hatte sie dann in der Ungebundenheit in nicht wenigen Fällen in kurzer Zeit ganz erheblich abgleiten lassen.

Die ganz überwiegende Zahl der Diebstähle war aus *G e n u s s u c h t* begangen worden. Wie einzelne Täter selbst angaben, wollten sie "auch einmal das Leben geniessen", "wie es ja auch die Erwachsenen tun". Das ihnen hierfür erforderlich scheinende Geld zu erarbeiten und zu ersparen bzw. solange zu warten, bis sie nach abgeschlossener Berufsausbildung genügend verdienen würden, war ihnen aber zu beschwerlich. In zahlreichen Fällen hatte es damit begonnen, dass die Probanden der Mutter kleinere Beträge vom Haushaltsgeld stahlen. Bald vergriffen sie sich an Brieftaschen und Geldbörsen der Arbeitskollegen und schliesslich deckten sie ihren steigenden "Bedarf" durch Einbrüche. Die Beute wurde alsbald versetzt und der Erlös sinnlos für Kinobesuche, teure Taxifahrten und Barbesuche ausgegeben. Je mehr die Täter er-

78) Auch FREY, *Der frühkriminelle Rückfallverbrecher*, S. 178, fand unter den Taten von 160 Jugendlichen keine Delikte, die im Zusammenhang mit einer akuten wirtschaftlichen Notlage standen.

langten und ausgeben konnten, umsomehr stiegen ihre Ansprüche. Viele hatten die begonnene Lehre nur deshalb abgebrochen, weil ihnen das Taschengeld zu gering war; als Hilfsarbeiter hatten sie mehr verdienen können. Die Arbeitsstellen wurden häufig gewechselt, weil ein neuer "Job" bessere Verdienstmöglichkeiten versprach .

Die Auswertung der Akten zeigte noch ein Weiteres und bestätigte damit oft gemachte Erfahrungen: Nicht das Geniessen- oder Besitzenwollen war für die Täter das Entscheidende, sondern vielmehr das durch den Besitz, durch das großspurige Auftreten Mehr-seinwollen ⁷⁹⁾.

Das Geltungsbedürfnis , ohnehin bei der pubertierenden Jugend von grösster Bedeutung ⁸⁰⁾, wird noch gesteigert durch das Wissen der Jugendlichen, dass heute weithin nur der etwas gilt, dem es seine Mittel erlauben, ein aufwendiges Leben zu führen ⁸¹⁾. Es konnte festgestellt werden, dass eine solche Einstellung vor allem die Täter aus wirtschaftlich geordneten Verhältnissen zeigten. In der Regel waren es auch diejenigen, die eine ordentliche Begabung besaßen. Oft wurde diese Einstellung noch von den Eltern durch das Gewähren grosser Freiheiten und beträchtlicher Taschengelder unbewusst unterstützt. Zu den Tätern, bei denen übersteigertes Geltungsbedürfnis für das Kriminellwerden ausschlaggebend gewesen war, gehören auch die, die wegen der "Kühnheit" der Tat bewundert werden wollten. So suchte zum Beispiel Heinz R. in der Rolle des "Bandenchefs" Bewunderung und Anerkennung. Er "arbeitete" bei der Ausführung seiner Diebstähle mit Gesichtsmaske, obwohl seine Taten eine solche garnicht erfordert hätten, da er vornehmlich an abgelegenen Orten Metalldiebstähle ausführte. Auch benötigte R. das Geld garnicht, da er recht gut verdiente. Er stahl mehr aus Langeweile, des Nervenkitzels wegen und ob der Achtung und des Respekts, die ihm seine Tatgenossen entgegenbrachten.

79) Vgl. hierzu KELCHER, Motive jugendlicher Rechtsbrecher, S. 21 ff.

80) SPRANGER, Psychologie des Jugendalters, S. 51.

81) So erklärte der siebzehnjährige Jugendliche Roland S., verurteilt wegen zahlreicher Autodiebstähle: "Ich brauchte ein Auto, da ich im Hotel X nur mit einem Wagen vorfahren konnte."

Norbert M. stahl wiederholt Krafträder, weil er sich die Sympathien eines bestimmten Mädchens als Kraftradbesitzer leichter zu erwerben hoffte. Um sich die Mittel "zur Führung eines besseren Lebensstiles" - wie er sich selber ausdrückt - zu verschaffen, führte er auch 3 Einbruchsdiebstähle aus und schreckte schliesslich nicht davor zurück, auf der Strasse eine alte Frau zu berauben.

Das Geltungsbedürfnis der jugendlichen Täter offenbarte sich aber vor allem beim Durchbringen des aus der Beute erzielten Erlöses im Freundeskreis. Die Beute und deren Erlös waren die Mittel, die dem Streben der Täter nach Geltung und Ansehen dienen sollten. Denn durch nichts anderes vermeinten sie Geltung zu erlangen, als durch Renommieren, grosszügige Ausgaben und durch grossspuriges Auftreten vor anderen ⁸²⁾.

Die Beute bzw. deren Erlös war oft schon nach kurzer Zeit vertan. Bestand die Beute nur aus geringen Geldbeträgen, so reichte es den Tätern doch für Kino- und Wirtshausbesuche. Bei letzteren zeigten sich die Täter nicht geizig; die Freunde wurden stets grosszügig freigehalten ⁸³⁾. Waren die Beträge grösser, dann luden sie ihre Kameraden und auch Mädchen zu Barbesuchen und gemeinsamen Autofahrten ein. Oft legten sie dann weite Strecken mit Taxen zurück und fuhren schliesslich vor "guten Hotels" vor. Hohe Trinkgelder und teure Über-

82) Vgl. hierzu u. a. ILLCHMANN-CHRIST, Die Dissozialität der männlichen 18 - 21 - jährigen Täter, S. 87, ILLCHMANN-CHRIST, Die kriminologische und gerichtsärztliche Beurteilung der Heranwachsenden, S. 63, BRÜCKNER, Die Jugendkriminalität, S. 30, TUMLIRZ, Die Jugendverwahrlosung, S. 47, REMY, Arten und Ursachen der kriminellen Handlungen von Kindern und Jugendlichen, S. 46, und VON HENTIG, Zur Psychologie der Einzeldelikte I, S. 97.

83) VON HENTIG, Psychologie der Einzeldelikte I, S. 97, hält das grosszügige Verteilen des Diebesgutes und das Freihalten der Kameraden nach erfolgreichem Diebeszug für ein Relikt einer uralten Sitte, der Verteilung der Jagdbeute. Ansehen und Beliebtheit bei den Kameraden bewerten die jugendlichen Diebe höher als z.B. ein heimliches Sparguthaben. Mit Recht stellt VON HENTIG die Frage, ob viele echte Diebe überhaupt stehlen würden, wenn sie die Beute oder deren Erlös nicht alsbald, den Wert meist nicht achtend, weggeben könnten.

nachtungen liessen das Geld bald zusammenschmelzen⁸⁴⁾. Hatten die Täter bei ihren Diebeszügen grossen Erfolg gehabt, so verleitete sie dieser Erfolg dazu, Großstädte und Fremdenverkehrsorte in buntem Wechsel aufzusuchen oder gar ins Ausland zu reisen.

So hatte z. B. der 16 1/2-jährige Jürgen L. DM 3.000.--, in deren Besitz er sich durch Scheckfälschungen und Unterschlagungen gesetzt hatte, bis auf wenige Mark in 4 Wochen in Italien ausgegeben. Manfred M., 17 Jahre alt, hatte seine Beute von DM 1.700.- in wenigen Tagen mit Dirnen beim Fasching in Frankfurt, Karlsruhe, Hamburg und München ausgegeben. Dieter M. verbrauchte seine Beute von DM 4.000.- in wenigen Tagen beim Wintersport auf dem Feldberg und in Garmisch restlos. Nur einer, Roland N., war auf den Gedanken gekommen, sich mit dem erbeuteten Geld Gegenstände von bleibendem Wert anzuschaffen. Er hatte sich nach und nach neu eingekleidet, ein Motorrad, eine Uhr und einen Fotoapparat gekauft. Seine Masslosigkeit und sein abnormes Geltungsbedürfnis zeigten sich darin, dass alles "vom Besten" sein musste. Allein für die Armbanduhr gab er DM 1.200.- aus.

Alle diese "Lebemänner" berichteten noch in der Strafanstalt gern und ausführlich über ihre Erlebnisse und suchten sich dadurch unter den Mitinsassen Achtung, Respekt und Ansehen zu verschaffen.

So hat sich der 17 1/2-jährige ehemalige Fürsorgezögling Winfried W., der aus einer stark zerrütteten Großstadtfamilie stammt, noch in der Anstalt etwas darauf zugute getan, dass er bei einem Barbesuch in Anwesenheit seines Mädchens dem Zigarettenboy 5 Mark Trinkgeld gegeben hatte.

84) So hat der 17 1/2-jährige Gerhard W. in zwei Nächten seine Beute von 1.470.- bis auf DM 20.- ausgegeben. Manfred J. hatte die von ihm gestohlenen DM 600.-- an einem Abend in verschiedenen Bars restlos verbraucht. Walter K., 17 1/2 Jahre alt, gab in kurzer Zeit in Gesellschaft leichter Mädchen in Bars seine Beute von DM 1.550.- aus. Er war schon von jeher gewohnt, "auf grossem Fuss zu leben", es älteren Kameraden gleichzutun. Daher hatte er auch stets Schulden, derentwegen er sich seinem Meister gegenüber einer Unterschlagung schuldig gemacht hatte, worauf ihn dieser entlassen hatte. Der 15 1/2-jährige Hans-Dieter R. hatte durch fortgesetztes Öffnen von Bahnpostpaketen, deren Inhalt er versetzte, einen Erlös von etwa DM 1 000.- erzielt. Er gab das Geld für Kinobesuche und vor allem für Süßigkeiten aus. Klaus H. verbrauchte in fünf Tagen seine Beute von DM 1 250.- restlos.

Die Gerichte hatten mit vollem Recht die zahlreichen Taten, die vornehmlich aus Genussucht und Geltungsbedürfnis verübt worden waren, nicht als Entwicklungskriminalität gewertet. Die Analyse der jeweiligen jugendlichen Täterpersönlichkeit hatte ihnen nämlich gezeigt, dass die Straftaten Ausdruck einer zum Teil schon recht tief verwurzelten Verbrechensbereitschaft waren, von der nicht angenommen werden konnte, sie werde sich nach Abschluss der Pubertät wieder verlieren. Indizien für das Vorliegen schädlicher Neigungen im Einzelfall waren vor allem die bei der Erforschung der Vorgeschichte ermittelten vielfach zahlreichen Diebstähle im strafunmündigen Alter, die oft mehrfachen Vorstrafen und die meist grosse Zahl der abzuurteilenden Delikte.

Eine nicht unbeträchtliche Rolle spielt - das zeigte auch diese Untersuchung - beim Diebstahl, insbesondere beim schweren Diebstahl, die jugendliche Abenteuerlust ⁸⁵⁾. Hier ist zu wiederholen, was eben schon über die aus Genußsucht und Geltungsbedürfnis verübten Straftaten gesagt wurde. Die in nicht wenigen Diebstahlstaten zutagegetretene Abenteuerlust hatte die Richter nicht veranlasst, diese Taten als entwicklungsbedingte Straftaten zu werten. Die Freude am Abenteuer hatte die Straftaten zwar mitbestimmt, die eigentliche Ursache hatten die Richter jedoch - wie sie zur Begründung der Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer in der Regel auch ausführlich darlegten - in der teils überwiegend anlagebedingten teils umweltbedingten inneren Bereitschaft gesehen, jede günstige Gelegenheit zum Stehlen zu nützen bzw. solche Gelegenheiten zu suchen. So war es z.B. bei den Straftaten des als "Schulschwänzer" bekannten, schon zweimal mit Arrest bestraften Wolfgang B. und seiner Tatgenossen gewesen. Bei einem bis ins Kleinste vorbereiteten und mit vielem umständlichen Zeremoniell ausgeführten Diebeszug hatten sie nur einen Stallhasen erbeutet. Mehr zu stehlen war, obwohl dies den Tätern leicht möglich gewesen wäre, garnicht die Absicht der Täter gewesen. Der Hase wurde im dichten Wald am Lagerfeuer verzehrt. Abenteuerlust hatte auch die Taten des Roland S. und seiner Mittäter bestimmt: Vor jedem "Coup", wie er es selbst nennt, hatte er mit seinen Tatgenossen im Wald Schiessübungen abgehalten. Die Straftaten hatten sie in Wildwestmanier, durch Gesichtsmasken ge-

85) Vgl. hierzu BRÜCKNER, Die Jugendkriminalität, S. 37.

tarnt und mit Schreckschußpistolen bewaffnet, ausgeführt.

11 Probanden hatten bei ihren Diebeszügen Waffen mit sich geführt; sie wurden deshalb wegen Diebstahls mit Waffen (§ 243 Ziff. 5) verurteilt. 12 Probanden waren wegen bewaffneten Raubes bestraft worden.

Während Wolfgang B. und Roland S. ihren Drang nach Abenteuern mehr oder weniger in der Reichweite der Eltern auslebten, hatten andere Abenteuer in fernen Ländern gesucht. 3 Probanden hatten auf Schiffen anheuern wollen und 14 hatten versucht, in die Fremdenlegion aufgenommen zu werden. Bei diesen Probanden hatte meist die häusliche und familiäre Misere den letzten Anstoss zum Aufbruch in die Fremde gegeben. Unerfahren und in jeder Beziehung ungerüstet gegenüber der Wirklichkeit des Lebens, das mit ihren Vorstellungen in keiner Weise übereinstimmte, waren sie bald zu Fall gekommen. Oft hatte sie auch das schnelle Dahinschwinden der letzten Barmittel zum Stehlen, an das sie zunächst garnicht gedacht hatten, veranlasst. Einige von ihnen hatten schon vor ihrer Flucht Eltern, Geschwister oder Arbeitskollegen bestohlen, um die geplante Flucht überhaupt finanzieren zu können. Zu den Abenteurern sind auch die meisten der 38 aus der Ostzone gekommenen Probanden zu rechnen ⁸⁶⁾. Sie behaupteten, die Freiheit gesucht zu haben. Doch hatten sie, wie ihr Verhalten vor ihrer Verurteilung deutlich zeigte, unter Freiheit weniger das Freisein von politischem Druck und marxistischer Schulung verstanden als die Möglichkeit, das Leben ungehemmt geniessen zu können. Sie hatten es daher nicht verstanden, die gewonnene Freiheit und die ihnen gebotenen Chancen zu nützen. Der den meisten von ihnen gewährte Aufenthalt in Heimen hatte ihnen nicht zugesagt, da von ihnen dort Ordnung und Disziplin verlangt wurden. So waren 7 von ihnen, nachdem sie andere Heiminsassen bestohlen hatten, erneut geflohen. 2 hatten vor Verlassen des Heimes den Heimleiter bestohlen.

Verstärkt wird die Freude am Abenteuer - auch das war bei dieser Untersuchung in einigen Fällen, so bei den eben geschilderten Taten des Wolfgang B. und des Roland S., mit Sicherheit festzustellen - durch häufigen Kinobesuch und das Le-

86) Vgl. Seite 108 dieser Arbeit.

sen von billigen Kriminalromanen⁸⁷⁾. Die Auswertung der Akten ergab aber keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass ein bestimmter Film unmittelbaren Anreiz zur Ausführung einer bestimmten Straftat gegeben hätte. Mehrere Täter brachten zwar in der Gerichtsverhandlung vor, sie seien zu ihren Taten durch einen Film verleitet worden. Doch ist in allen Fällen das Verantwortlichmachen eines bestimmten Films für eine bestimmte Tat durch die Täter als Ausrede gewertet worden⁸⁸⁾. Die eigentlichen, tieferen Ursachen der Straftaten hatten sich vielmehr den Richtern bei der Persönlichkeitsanalyse der Täter erschlossen. Die in einigen Fällen von den Richtern angenommenen schlechten Einflüsse von Abenteuer- und Kriminalfilmen waren in den Urteilen nur als Faktoren neben anderen, nicht aber als Alleinursache des Versagens angesehen worden. Das Filmerlebnis hatte - wie in den Urteilen ausgeführt wurde - das Abgleiten gefördert, weil die schlechten Einflüsse auf fruchtbaren Boden gefallen waren⁸⁹⁾. In nicht wenigen Fällen konnte aber eine indirekte Beziehung zwischen Film und den Straftaten der Probanden beobachtet werden, und zwar insofern, als verschiedene Täter sich durch "Kinodelikte"⁹⁰⁾ häufigen Kinobesuch zu ermöglichen gesucht hatten. Die meisten dieser Täter hatten sich durch das Stehlen geringer Geldbeträge häufigen Kinobesuch möglich gemacht. Einer war in ein Kino eingebrochen und hatte eine Rolle Kinokarten gestohlen. Schon beim ersten Versuch, seine Beute zu verwerten, war er festgenommen worden. Es war ihm nicht der naheliegende Gedanke gekommen, dass ihn die Nummern der Karten leicht verraten mussten. Ein anderer Täter hatte, einem plötzlichen Einfall folgend, ein junges Mädchen überfallen und sie ihres geringen Bargeldes beraubt, weil er gerade kein Geld für einen geplanten Filmbesuch bei sich hatte.

-
- 87) Vgl. hierzu KEILHACKER, Jugend und Spielfilm, S. 12 f, STÜCKRATH und SCHOTTMEYER, Psychologie des Filmerlebens in Kindheit und Jugend, und REMY, Arten und Ursachen der kriminellen Handlungen von Kindern und Jugendlichen, S. 45.
- 88) Vgl. PIETRUSKY, Über den Anreiz zum Verbrechen durch Lektüre, S. 209. Er hat gleichfalls festgestellt, dass der Film wie auch schlechte Lektüre sehr oft als Ausrede und Entschuldigung verwendet werden.
- 89) Vgl. hierzu z.B. CLOSTERMANN, Film und Jugendkriminalität, S. 11 f.
- 90) STÜCKRATH und SCHOTTMEYER, Psychologie des Filmerlebens, S. 80.

Einzelne Täter hatten das Stehlen und Einbrechen gewissermassen als Sport betrieben, mit dem sie ihre Langeweile zu vertreiben suchten⁹¹⁾. Langeweile hatten sie oft, weil sie mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wussten. Sofern sie ihre freie Zeit nicht mit Kinobesuchen hatten ausfüllen können, dann hatte schnell einer dem anderen den Anstoss gegeben, wieder einmal - wie es mehrere Probanden selbst bezeichneten - "ein Ding zu drehen". Häufig hatte es ihnen aber auch die häusliche Atmosphäre mit ständigem Zank und Streit der Eltern unmöglich gemacht, zu Hause ihre Freizeit mit sinnvoller Beschäftigung auszufüllen.

Bei 2 Tätern hatten die Diebstähle ein rein sexuelles Motiv. Sie hatten zum Trocknen auf die Leine gehängte Damenunterwäsche gestohlen, die sie zeitweise am eigenen Körper trugen. Bei onanistischen Handlungen hatten sie diese dann zur Steigerung ihres Lustempfindens verwendet⁹²⁾.

Schliesslich sei noch auf diejenigen Täter hingewiesen (etwa 10 % der wegen Diebstahls Verurteilten), bei denen die Richter konkrete Motive der einzelnen Diebstahlstaten nur mit Vorbehalten oder garnicht hatten feststellen können⁹³⁾. Auch die Täter selbst hatten die Frage nicht zu beantworten vermocht, warum sie in diesem und jenem Fall gestohlen hatten. Es waren jene Täter, die jede sich ihnen bietende günstige Gelegenheit zum Stehlen genutzt hatten. Irgendwelche hemmende Gegenvorstellungen, etwa über die Gefahr, die zu erwartende Strafe und selbst darüber, ob der betreffende Gegenstand überhaupt für sie von Wert sei, waren ihnen nicht gekommen. Das blosses Habenwollen war für die

91) So führten z.B. Walter T. und Heinz E. über 20 einfache und schwere Diebstähle gemeinsam aus. Sie "fingen klein an". Zunächst stahlen sie aus einem Hinterhof fortgesetzt etwa 200 bis 300 leere Flaschen. Mit der Zeit fanden sie "Spass" am Stehlen, weil es ihnen, wie sie angaben, ihre Langeweile vertrieb. Sie verfeinerten ihre Technik, legten sich Gaspistolen zu und "arbeiteten" raffiniert mit Handschuhen. Sie fertigten sich Dietriche und Gesichtsmasken.

92) Über ähnliche Fälle berichtet VON HENTIG, Zur Psychologie der Einzeldelikte I, S. 457.

93) Vgl. MIDDENDORFF, Jugendkriminologie, S. 170, und BRÜCKNER, Die Jugendkriminalität, S. 33. Beide Autoren weisen darauf hin, dass sich viele Verbrechen Jugendlicher überhaupt nicht mehr rational erklären liessen; ihre Taten schienen völlig zweck- und ziellos.

Tat ausschlaggebend gewesen. Die Auswertung der Akten ergab auch, dass diese Täter nie gefährliche oder raffinierte Einbrüche ausgeführt hatten; grosse Anstrengungen lagen ihnen nicht. Vielmehr hatten sie alle als brauchbar erachteten Gegenstände, die sie unbewacht vorfanden, an sich genommen. Meistens waren es Kleinigkeiten, oft Sachen, für die sie entweder überhaupt keine oder wenigstens im gegebenen Zeitpunkt keine Verwendungsmöglichkeit hatten. Wie kleine Kinder alles mögliche zusammentragen und in ihre Taschen füllen, so hatten diese Täter alles "gesammelt", was ihnen irgendwie nützlich erschienen war. So hatten sie in der Schule Kameraden die Frühstücksbrote, bei der Arbeit dem Meister Werkzeuge, dem Arbeitskollegen Drehbleistifte, Brieftaschen und Geldbeutel gestohlen. Die an einem unbewachten Fahrrad befestigte Luftpumpe war z.B. für Wilfried K. Anreiz genug gewesen, die Luftpumpe "mitzunehmen", obwohl er für sie keine Verwendung hatte, da er ein Fahrrad selbst nicht besass.

Die Auswertung der Akten dieser Probanden hat gezeigt, dass sich die geschilderte Einstellung der Täter schon in frühen Jahren abzeichnete. Eine Lehre hatten diese Täter meist garnicht erst begonnen, oft waren sie überhaupt für lange Zeit ohne Arbeit gewesen. Ihrer ganzen Persönlichkeitsstruktur nach erscheinen sie als passive, schlaffe Naturen, die sich treiben und stossen lassen. Sie hatten keine Pläne und kein festes Ziel. Ihre Ansprüche an das Leben sind gering, daher kann man als Tatmotiv auch nur selten Genußsucht feststellen. Reicht der Erlös einer gestohlenen Sache nur für ein Glas Bier oder ähnliches, so sind sie schon zufrieden, bis sie wieder etwas "finden". Durch immer wiederkehrende kleine Diebstähle führen sie ein Parasitenleben. Sie sind der Gemeinschaft lästig, aber nur selten gefährlich. Die meisten Debilen und erheblich Unterbegabten sind, wie die Untersuchung ergab, in diese Gruppe einzureihen.

II. Raub, Betrug und sonstige Vermögensdelikte

1. Der Raub:

Wegen Raubes waren 48 (= 12 %) der 400 Probanden verurteilt worden ⁹⁴⁾. Sie hatten insgesamt 68 Straftaten verübt, d. s. 1,8 % aller von den 400 Probanden begangenen Straftaten ⁹⁵⁾. 10 Taten waren allein von einem Täter verübt worden; 39 Probanden hatten je nur eine Tat begangen. 50 der insgesamt 68 Raubtaten waren gemeinschaftlich, nur 18 Taten waren in Alleintäterschaft begangen worden.

2 der wegen Raubes verurteilten Probanden waren wegen einfachen Raubes (§ 249 StGB) und 46 Probanden wegen schweren Raubes (§ 250 StGB) verurteilt worden.

Tabelle 18: Begehungsformen von 68 Raubtaten (48 Täter)

Begehungsform	Anzahl der Taten	Anzahl der Verurteilten
einfacher Raub	2	2
Raub mit Waffen	13	12
Bandenraub	5	3
Strassenraub	43	26
Raub zur Nachtzeit	2	2
Verabredung zum Raub	3	3
Gesamtzahl der Raubtaten bzw. der wegen Raubes Verurteilten	68	48

Demnach waren über die Hälfte aller wegen Raubes abgeurteilten Täter wegen Strassenraubes (§ 250 Ziff. 3 StGB) verurteilt worden; fast 2/3 aller Raubtaten entfielen auf den Strassenraub. Die Täter waren bei der Ausführung ihrer Taten wie folgt vorgegangen:

- 94) Die entsprechenden Werte der Parallelarbeiten lauten:
 MEYER, Rückfallprognose, S. 52: 12,2 %
 BUTTKUS, Anlage und Umwelt, S. 15: 2,5 %
 GENSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 162: 0 %.
- 95) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 47, ermittelte einen Wert von 1,1 %.

4 Täter hatten Betrunkene festgehalten oder niedergeschlagen, um sie ihrer Brieftaschen, welche die Täter zuvor im Gasthaus wahrgenommen hatten, zu berauben. Hilflos hatten die Täter dann ihre Opfer liegengelassen. 2 Täter hatten sich darauf eingeübt, gemeinsam die Bekanntschaft von Zechern zu suchen, denen sie sich erboten, sie nach Hause zu begleiten; an einem günstigen Ort hatten sie dann ihre Taten ausgeführt. Einer hatte sich darauf spezialisiert, sich von hinten an vorwiegend schwächliche Personen heranzuschleichen und ihnen, indem er ihnen mit der einen Hand den Mund zuhielt, mit der anderen die Geldbörse zu entreissen. 10 erfolgreiche Taten hatten diesem Täter nachgewiesen werden können. 5 Probanden hatten alte Rentnerinnen überfallen, um ihnen die Handtaschen wegzunehmen. 2 weitere Täter hatten 75- bzw. 79-jährige Frauen brutal mit Knüppeln niedergeschlagen. 8 Probanden hatten sich junge Mädchen als Opfer ausgesucht. 3 von ihnen hatten die Mädchen vom Rad gezerzt bzw. mit Stöcken von hinten niedergeschlagen. 3 Täter hatten gemeinsam einem Landbriefträger aufgelauert, bei dem sie erhebliche Geldsummen vermutet hatten. Nur der Umstand, dass dieser an jenem Tage einen anderen Weg genommen hatte, verhinderte die Tатаusführung. 3 weitere Probanden hatten einen Waldarbeiter an einen Baum gefesselt und ihm dann sein Fahrrad weggenommen. Ein Proband hatte wiederholt Erwachsene auf der Strasse angefallen und ihnen, deren Überraschung nutzend, die Taschen entrisen. 3 der wegen Strassenraubs verurteilten Probanden hatten zugleich auch Notzuchtsverbrechen verübt. Sie waren bei der Ausführung ihrer räuberischen Vorhaben mit ihren sich heftig wehrenden Opfern, jungen Mädchen, in enge körperliche Berührung gekommen. Dies hatte ihren Geschlechtstrieb so erregt, dass sie die nach langem Kampf schliesslich doch Überwältigten brutal vergewaltigten. Einer der Täter hatte ein 14-jähriges Mädchen, nachdem er es beraubt hatte, an einen Baum gebunden, mit einem Messer bedroht und dann vergewaltigt 96). Ein wegen Strassenraubs Verurteilter war zugleich wegen Zuhälterei abgeurteilt worden. Er hatte die "Kunden" seiner "Braut", während diese mit seiner "Braut" zusammen waren, verabredungsgemäss überfallen.

1/4 der wegen Raubes verurteilten Probanden war wegen Raubes mit Waffen bestraft worden. 6 von ihnen hatten Gas- oder Schreckschusspistolen, 3 hatten scharf geladene Revolver mit sich geführt. Sie waren überwiegend plan-

-
- 96) Von solchen Fällen, bei denen es infolge der Neigung zu Gewalttätigkeiten zu einer "Überlagerung" von gewaltsamen Vermögensdelikten und Notzucht oder anderen Sittlichkeitsdelikten kommt, berichtet auch BRÜCKNER, Die Jugendkriminalität, S. 57. Vgl. hierzu auch VON HENTIG, Zur Psychologie der Einzeldelikte I, S. 153.

mässig und raffiniert zu Werke gegangen und hatten auch nur grosse Geldbe-träge als lohnend erachtet.

In 4 Fällen waren die Täter, gemeinsam handelnd und durch Masken unkenntlich gemacht, in ein Bahnhofsdienstzimmer, in ein Uhrengeschäft, ein Schuhgeschäft und in eine Sparkasse eingedrungen, um dort vermutete Kassen zu berauben. Ein Proband hatte gemeinsam mit einem anderen, mit dem er nach Frankreich fliehen wollte, einen Raubüberfall auf eine alleinstehende Gastwirtin ausgeführt. Da diese ihnen durch ihre Gegenwehr die Flucht hatte vereiteln wollen, hatte sie der Mittäter erdrosselt. Da dem anderen Tatgenossen nicht hatte nachgewiesen werden können, dass er diesen Mord gebil-ligt habe, war er nur wegen Raubes zu 2 bis 4 Jahren Jugendstrafe verurteilt worden. Der 17 Jahre alte wohnsitzlose Sowjetzonenflücht-ling Günter S. hatte sich Geld für seine geplante Flucht zur Fremden- legion verschaffen wollen. Was er im Kino oft gesehen hatte, hatte er - wie er selbst angab - nachahmen wollen; Gemeinsam mit einem Freund hatte er gelegentlich eines Wirtshausbesuches die Wirtin mit ei-nem Revolver bedroht und die Herausgabe der Ladenkasse verlangt. Da sich die Frau nicht hatte einschüchtern lassen, waren die Täter geflo- hen.

2 Probanden waren wegen nächtlichen Raubes verurteilt worden.

Einer von ihnen hatte eine alte, in einem einsamen Waldhaus woh- nende Frau überfallen und sie unter Androhung von Gewalt zur Her- ausgabe von Geld gezwungen. Der andere hatte bei einem gemein- schaftlichen nächtlichen Einbruch in ein Lagerhaus den hinzukommen- den Wächter niedergeschlagen und beraubt.

Beide hatten nur einen Raub verübt, daneben aber noch zahlreiche einfache und schwere Diebstähle.

Ein Proband hatte einen Überfall auf einen Taxifahrer verübt, von dem er sich zuvor in einen entlegenen Stadtteil hatte fahren lassen. Mit vorgehaltener Pi- stole hatte er ihn zum Aussteigen gezwungen und dann mit dem Taxi die Flucht ergriffen.

Wie diese kurze Schilderung der einzelnen Raubtaten zeigt, waren O p f e r der Raubtaten vorwiegend hilflose und schwache Personen gewesen, von denen die Täter einen nennenswerten Widerstand kaum zu gewärtigen brauchten.

Die Opfer der einzelnen Raubtaten waren:

Tabelle 19: Opfer der Raubtaten

Opfer der Raubtaten	Anzahl der Taten
Kinder	2
alte Frauen	13
Betrunkene	7
junge Mädchen	8
Frauen	18
Männer	20
Gesamtzahl der Taten	68

In fast allen Fällen hatte die räuberische Absicht der Täter auf Bargeld gezielt, welches die Täter bei ihren Opfern wussten oder vermuteten ⁹⁷⁾.

Tabelle 20: Objekte der Raubtaten

Tatobjekte	Anzahl der Taten
Bargeld	64
Fahrräder	2
Schmuck	2
Raubtaten insgesamt	68

Nur bei wenigen Probanden war allein wegen Raubes auf Strafe erkannt worden. Über die Konkurrenz der Raubdelikte mit anderen Straftaten gibt die folgende Tabelle Aufschluss:

Tabelle 21: Verurteilungen wegen Raubes und Konkurrenzen

Verurteilung	Anzahl der Verurteilten
wegen Raubes allein	10
wegen Raubes konkurrierend mit anderen Delikten	36
davon mit Diebstahl	33
mit Sittlichkeitsdelikten	4
mit sonstigen Delikten	1
Gesamtzahl der Verurteilten	46

97) Siehe nächste Seite!

Demnach hatten mehr als 3/4 aller Raubtaten mit anderen Taten, fast ausschliesslich mit einfachem und schwerem Diebstahl, konkurriert.

Abschliessend sei noch bemerkt, dass 43 der 46 wegen Raubes verurteilten Probanden vorbestraft waren, und zwar durchweg wegen der Verübung von Vermögensdelikten. Alle 10 allein wegen Raubes zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Probanden waren schon einmal wegen einfachen oder (und) schweren Diebstahls abgeurteilt worden.

2. Der Betrug:

Wegen Betruges waren 64 (= 16 %) der 400 Probanden verurteilt worden ⁹⁸⁾. Sie hatten insgesamt 278 Betrugstaten begangen. Dies entspricht einem Anteil von 7,5 % an der Gesamtzahl aller von den 400 Probanden verübten Straftaten. Fast die Hälfte aller wegen Betruges Verurteilten hatte jeweils nur eine Betrugstat verübt:

Tabelle 22: Häufigkeit der Betrugstaten bei 64 wegen Betrugs verurteilten Probanden

Anzahl der Taten	Anzahl der Täter
eine Tat	30
zwei Taten	11
drei Taten	8
vier bis neun Taten	6
zehn und mehr Taten	9
Gesamtzahl der wegen Betrugs Verurteilten	64

97) Dagegen stellte MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 53, fest, dass die Raubdelikte seiner Probanden, die in der Nachkriegszeit (bis 1951) verurteilt worden waren, vornehmlich auf Sachwerte gerichtet waren.

98) Die entsprechenden Werte der Parallelarbeiten lauten:

Bemerkenswert ist, dass - wie vorstehende Übersicht zeigt - nur 1/3 der Probanden mehr als zweimal betrogen hatte. Je ein Proband war wegen 12, 18, 20, 33 bzw. 52 Betrugstaten verurteilt worden.

Fast alle wegen Betruges abgeurteilten Täter waren zugleich auch wegen anderer Straftaten bestraft worden:

Tabelle 23: Verurteilungen wegen Betruges und Konkurrenzen

Verurteilungen	Anzahl der Verurteilten
wegen Betruges allein	4
wegen Betruges konkurrierend mit anderen Delikten	60
davon mit Diebstahl	56
mit anderen Vermögensdelikten	4
mit gleichgeschlechtlicher Unzucht	(1)
Gesamtzahl der Verurteilten	64

Demnach waren nur 8 von 64 wegen Betruges Bestraften nicht zugleich auch wegen Diebstahls bestraft worden. Von den 278 Betrugstaten waren 56 mit Urkundenfälschung und eine Tat mit Untreue Tateinheitlich begangen worden; die anderen Taten waren - von einer Ausnahme abgesehen - von Tätern verübt worden, die zugleich auch wegen Diebstahls verurteilt wurden.

Die meisten der wegen Betruges Verurteilten waren bereits vorbestraft, und zwar überwiegend wegen Diebstahls:

- Fortsetzung Fussnote 98) von Seite 62 -

MEYER, Rückfallprognose, S. 47:	12,8 %
BUTTKUS, Anlage und Umwelt, S. 15:	10,1 %
GENSSEN, Weibliche Jugendliche, S. 162:	2,0 %
VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 16:	15,25 %.

Tabelle 24: Vorstrafen bei den wegen Betruges Verurteilten

Kriminelles Vorleben	Anzahl der Verurteilten
nicht vorbestraft	10
vorbestraft	54
davon wegen Betruges allein	1
wegen Diebstahls allein	44
wegen Betrugs und Diebstahls	7
wegen Betruges überhaupt	8
wegen Diebstahls überhaupt	51
Gesamtzahl der Verurteilten	64

Lediglich ein Täter war also allein wegen Betruges vorbestraft; auch auf Jugendstrafe unbestimmter Dauer war allein wegen Betruges erkannt worden. Bei diesem Täter allein wird man sagen können, dass der Betrug das seiner Persönlichkeit entsprechende deliktische Verhalten ist, da seine verbrecherischen Neigungen von Anfang an und ausschliesslich in eine Richtung tendierten. Bei allen übrigen Probanden aber hatten die Diebstahlstaten - schon ihrer Häufigkeit wegen - deutlich im Vordergrund gestanden. In ihnen hatten sich den Richtern die schädlichen Neigungen, nämlich die in der Täterpersönlichkeit verwurzelte Bereitschaft, sich am Gut anderer zu vergreifen, offenbart. Die Betrugsstaten, die diese Täter gelegentlich auch verübt hatten, waren daneben nur von geringer Bedeutung. Sowohl der Zahl als auch der Schwere nach waren die Betrugsstaten neben den Diebstahlstaten kaum ins Gewicht gefallen. Die meisten der wegen Betruges verurteilten Probanden hatten durch Vorspiegelung falscher Tatsachen nur unbedeutende Vermögensvorteile zu erlangen versucht. In der Regel handelte es sich - wie fast bei allen Betrugsstaten Jugendlicher⁹⁹⁾ - um kleine Betrügereien des täglichen Lebens. Die wegen Betruges verurteilten Probanden entsprechen daher in keiner Weise den "echten Betrügnern", wie sie VON HENTIG in seiner "Psychologie der Einzeldelikte" anschaulich geschildert hat¹⁰⁰⁾.

99) BRÜCKNER, Die Jugendkriminalität, S. 56.

100) VON HENTIG, Zur Psychologie der Einzeldelikte III, S. 2.

Die wegen Betrugs verurteilten Probanden hatten folgende Betrügereien verübt;

Tabelle 25: Begehungsformen des Betruges (64 Verurteilte - 278 Taten)

Begehungsformen	Anzahl der Taten	Anzahl der Täter
Zech- und Logiebetrug	89	27
Warenkreditbetrug	29	14
Darlehensbetrug	57	14
Scheckbetrug	36	3
Verkauf gestohlener Sachen	46	15
sonstige Betrugstaten	21	8
Gesamtzahl der Taten und der Täter	278	(64) ¹⁰¹⁾

Unter den Betrugstaten dominiert demnach der Zechbetrug. Seine hervorragende Stellung ergibt sich besonders klar aus der 2. Spalte der vorstehenden Tabelle, der zu entnehmen ist, dass fast die Hälfte der wegen Betruges verurteilten Täter wegen der Verübung von Zechbetrügereien bestraft wurde. Die Zechbetrüger hatten überwiegend die Betrogenen nur um geringfügige Beträge geprellt.

Oft waren es nur ein Glas Bier und Zigaretten, die sie, vorgefasster Absicht entsprechend, nicht bezahlt hatten, manchmal war es auch ein, meist bescheidenes, Essen gewesen. 4 Probanden hatten dagegen mehrere Tage in Gasthäusern oder Hotels gewohnt und waren Miete und Kostgeld schuldig geblieben.

Auch die meisten der 14 Warenkreditbetrüger hatten die betrogenen Geschäftsleute nur um geringfügige Beträge geschädigt.

Sie hatten sich vornehmlich Zigaretten, Lebensmittel und Kleidungsstücke erschwindelt. Oft waren sich die Täter eines strafbaren Verhaltens garnicht bewusst gewesen. Sie hatten später zahlen wollen, obgleich es ihre schlechte wirtschaftliche Lage nicht erlaubte, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

101) Da mehrere Täter verschiedenartige Betrügereien verübt hatten, erscheinen sie in der 2. Spalte mehrmals; die Addition der einzelnen Zahlen übersteigt daher 64.

Alle Zech- und Warenkreditbetrüger waren zugleich auch wegen Diebstahls bestraft worden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen war keiner dieser Probanden einer geregelten Arbeit nachgegangen. Einem Täter hatte das Gericht 28 Zech- und Warenkreditbetrügereien nachweisen können.

Dem Scheckbetrug kommt dagegen keine wesentliche Bedeutung zu, wie es aufgrund der Angaben in Spalte 1 der Tabelle 25 den Anschein haben könnte. Denn 33 der 36 Scheckbetrügereien waren von einem Probanden verübt worden. Jede seiner Taten konkurrierte mit Urkundenfälschung.

Die Darlehensbetrüger hatten ebenfalls die Getäuschten, ausschliesslich Arbeitskollegen und sonstige Bekannte, nur um geringe Beträge geschädigt.

Die anderen Probanden hatten ihre Taten wie folgt verübt:

Einer hatte sich mit einer Taxe über eine grosse Strecke hin befördern lassen, ohne den Rechnungsbetrag in Höhe von DM 150.- zu bezahlen. Ein anderer hatte auf einen gestohlenen Krankenschein Krankengeld abgehoben. Ein Dritter hatte als Provisionsvertreter in 12 Fällen fingierte Aufträge an seine Firma gegeben. 2 Probanden hatten ohne Fahrkarte die Bundesbahn benutzt.

Nur wenige waren raffiniert vorgegangen:

Einer hatte wiederholt mit halbierten Geldscheinen bezahlt, um das Wechselgeld zu erhalten. Ein anderer hatte an einem gemieteten Kraftrad die Tachometerwelle ausgehängt, um Kilometergeld zu sparen.

Auf ausgeprägte schädliche Neigungen, Betrügereien zu begehen, weisen lediglich die Straftaten von 3 der 64 wegen Betrugs verurteilten Probanden hin:

Der 16-jährige, schon zweimal wegen Betrugs vorbestrafte Harry Th. sprach wiederholt junge, einfältige Burschen an, denen er vorspiegelte, sein Vater sei Juwelier und werde sie mit seinem Wagen mit auf Reisen nehmen, sofern sie ihm selbst mit einem kleinen Betrag aus seiner momentanen Geldverlegenheit helfen würden.

Der 18-jährige Kurt L. gab sich wiederholt als amerikanischer Soldat "Tom Jenken" aus, prahlte mit viel Geld, welches er im Moment nur nicht bei sich habe und liess sich von Gutgläubigen Waren und Darlehen aushändigen. Als angeblich amerikanischer Soldat "Tom Miller" kaufte er einen Opel-Kapitän. Bei der Probefahrt gelang es ihm, den Beifahrer zu bluffen und davonzufahren.

Der beruflose Gregor P., von beiden Eltern her erblich belastet, hatte einem Bekannten, dessen Vertrauen er klug zu erwerben verstanden hatte, zwei Scheckformulare gestohlen, diese auf hohe Beträge ausgestellt (insgesamt DM 9 500.-) und dann eingelöst. Als er nach einer Woche gefasst wurde, besass er nur noch DM 300.-. In den verschiedenen Berichten und Beurteilungen wurde er als Hochstapler und Phantast geschildert.

3. Sonstige Vermögensdelikte:

Alle sonstigen von den 400 Probanden verübten Vermögensdelikte waren, wie sich schon aus Tabelle 9 auf Seite 31 ergibt, von geringer Bedeutung.

33 (= 8,25 %) der Probanden waren wegen Unterschlagung bestraft worden ¹⁰²⁾. Sie hatten insgesamt 64 Unterschlagungen begangen. 25 Probanden hatten je nur eine, 6 Probanden hatten 2 bis 9 und 2 Probanden hatten je 10 Taten verübt.

31 der 33 wegen Unterschlagung Verurteilten waren zugleich auch wegen einfachen oder (und) schweren Diebstahls abgeurteilt worden. Nur 2 Täter waren allein wegen Unterschlagung bestraft worden.

Einer von ihnen hatte jedoch wegen einer Unterschlagung von DM 500.- bereits eine festbestimmte Jugendstrafe verbüsst. Wegen kleiner Diebstähle und wegen Herumtreibens war er schon im schulpflichtigen Alter in Fürsorgeerziehung gewesen. Auch hatte er schon unter Schutzaufsicht gestanden.

Tatobjekt war überwiegend, nämlich bei 36 von 64 Taten, Bargeld gewesen, das den Tätern von den Eltern oder Arbeitskameraden anvertraut worden war oder das sie im Auftrag ihrer Arbeitgeber bei Kunden kassiert hatten. Sonstige Objekte der Unterschlagungstaten waren Fahrräder, Kleidungsstücke und unter Eigentumsvorbehalt gekaufte sonstige Gegenstände gewesen. 6 Probanden hatten sich der Fundunterschlagung schuldig gemacht.

-
- 102) Die entsprechenden Werte der Parallelarbeiten lauten:
- | | |
|---|--------|
| MEYER, Rückfallprognose, S. 47: | 10,5 % |
| BUTTKUS, Anlage und Umwelt, S. 15, 30: | 8,4 % |
| GENSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung (errechnet aus den Angaben auf S. 162): | 9,8 %. |

Opfer der Unterschlagungstaten waren Arbeitgeber und Arbeitskollegen (in 23 Fällen), Eltern (in 4 Fällen) und fremde Personen (in 37 Fällen).

Wegen Erpressung waren 3 (= 0,75 %) der 400 Probanden verurteilt worden ¹⁰³⁾, einer von ihnen zugleich auch wegen einfachen und schweren Diebstahls. Die beiden anderen hatten schon Vorstrafen wegen zahlreicher Diebstähle. Jeder dieser 3 Probanden hatte nur eine Erpressung verübt.

2 Probanden hatten Homosexuellen, die sie durch Gespräche sexuellen Inhalts provoziert hatten, mit Anzeige gedroht, falls sie ihnen nicht ein Schweigegeld zahlten. Der Dritte hatte einen Erwachsenen zur Herausgabe von Geld genötigt.

Wegen räuberischer Erpressung - und zwar wegen je einer Tat - waren 4 (= 1 %) der Probanden bestraft worden ¹⁰⁴⁾. Alle 4 waren zugleich auch wegen Diebstahls, einer zudem zugleich auch wegen schweren Raubes, abgeurteilt worden.

Die Opfer dieser 4 räuberischen Erpressungen waren zwei Kinder, eine 60-jährige Frau und ein Taxifahrer. Die Kinder waren zur Herausgabe von Kleidungsstücken, die Frau und der Taxifahrer zur Herausgabe von Bargeld genötigt worden.

Wegen Hehlerei waren 8 (= 2 %) der Probanden bestraft worden ¹⁰⁵⁾. Sie hatten insgesamt 16 Hehlereitaten begangen, einer von ihnen allein 9 Taten, die anderen je nur eine.

In 12 Fällen hatten diese Täter gestohlene Gegenstände von Kame-
raden, in 4 Fällen von Fremden angenommen. Durchweg hatten
diese Gegenstände nur geringen Wert.

7 der wegen Hehlerei verurteilten Probanden waren bereits vorbestraft. Alle
8 Probanden wurden zugleich auch wegen Diebstahls bestraft.

- | | | |
|------|--|--------|
| 103) | Die entsprechenden Werte der Parallelarbeiten lauten:
MEYER, Rückfallprognose, S. 47: | 2,9 % |
| | BUTTKUS, Anlage und Umwelt, S. 15, 30: | 0,75 % |
| | GENSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten
Verurteilung, S. 162: | 0 % |
| 104) | Von den Probanden BUTTKUS*, MEYERs und GENsSENs war keiner
wegen räuberischer Erpressung bestraft worden. | |
| 105) | Die entsprechenden Werte der Parallelarbeiten lauten: | |

Wegen unbefugter Ingebrauchnahme von Kraftfahrzeugen waren 17 (= 4,25 %) der Probanden zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden, jedoch nur einer wegen dieses Delikts allein. Dieser hatte aber schon wegen einfachen und schweren Diebstahls Arrest und Jugendstrafe verbüsst und war auch schon jugendrichterlich verwarnet worden. Die 16 anderen Probanden waren zugleich auch wegen Diebstahls verurteilt worden. In keinem Fall war, wie sich aus den Urteilsgründen ergab, das Delikt der unbefugten Ingebrauchnahme eines Fahrzeuges für die Wahl der Straftat bestimmend gewesen, sondern ausschliesslich die von den Delinquenten gleichfalls begangenen Diebstähle.

Auch bei der Verurteilung des einen Täters, der ausschliesslich wegen eines Vergehens nach § 248 b StGB zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt wurde, war die Verletzung der genannten Gesetzesbestimmung nicht entscheidend gewesen. Der Richter hatte sich nur deshalb für die unbestimmte Jugendstrafe entschieden, weil der betreffende Jugendliche schon wiederholt wegen einfacher und schwerer Diebstähle vor Gericht gestanden hatte.

In 9 Fällen waren die Diebstähle, wegen der die Täter zugleich verurteilt wurden, im Zusammenhang mit der unbefugten Ingebrauchnahme von Kraftfahrzeugen begangen worden. Entweder hatten die Täter im unbefugt benutzten Fahrzeug vorgefundene Sachen an sich genommen (in 7 Fällen) oder sie hatten die Fahrzeuge zum Abtransport von Diebesgut benutzt (in 2 Fällen).

III. Die Sittlichkeitsdelikte

1. Vorbemerkung:

Wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten waren insgesamt 32 (= 8 %) der 400 Probanden verurteilt worden. Dieser Prozentsatz ist nicht unerheblich höher als der Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an der Gesamt-

- Fortsetzung der Fussnote 105 von Seite 68 -

MEYER, Rückfallprognose, S. 47:

12,8 %

BUTTKUS, Anlage und Umwelt, S. 15, 30:

7,0 %

VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung
unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 16:

5,0 %.

zahl der männlichen Jugendlichen, die in den Jahren 1954/1955 und 1957/1958 in Baden-Württemberg verurteilt worden sind; 1954/1955 waren es 4,8 % und 1957/1958 waren es 6,3 %¹⁰⁶⁾. Der prozentuale Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an der Gesamtzahl der zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Probanden ist aber nur wenig höher als der Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an der Gesamtzahl der jugendlichen Straftäter, die in den Jahren 1954 und 1955 in Baden-Württemberg zu Jugendstrafe bestimmter und unbestimmter Dauer verurteilt worden sind; 9,35 % und 6,15 %¹⁰⁷⁾.

Schon diese Zahlenvergleiche zeigen, dass den Sittlichkeitsdelikten unbestimmt verurteilter Straftäter nicht annähernd die gleiche ausschlaggebende Bedeutung zukommt wie den Diebstahlstaten dieses Täterkreises.

Welche Delikte die 32 wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilten Probanden begangen hatten, zeigt folgende Übersicht, in die zu Vergleichszwecken die entsprechenden Untersuchungsergebnisse von BUTTKUS aufgenommen wurden:

Tabelle 26: Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten und Vergleichszahlen

Straftatbestand	Anteil der Verurteilten	
	vorliegende Untersuchung (400 = 100 %)	BUTTKUS ¹⁰⁸⁾ (357 = 100 %)
Gleichgeschlechtliche Unzucht	1,75 %	
Schwere gleichgeschlechtliche Unzucht	1,25 %	1,6 %
Unzucht mit Tieren	0,5 %	0,3 %
Gewaltsame Unzucht (§ 176 Ziff. 1)	-	0,8 %
Unzucht mit Kindern (§ 176 Ziff. 3)	1,5 %	1,1 %
Notzucht	2,5 %	1,1 %
Zuhälterei	0,25 %	-
Ärgerniserregung	0,25 %	-
Sonstige Sittlichkeitsdelikte	-	0,8 %
Gesamtanteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten	8,0 %	5,7 %

106) Statistische Monatshefte von Baden-Württemberg, 1956, Heft 10, S. 321, und Statistischer Bericht des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg vom 29.12.1959.

107) Vgl. Tabelle 11 auf Seite 35 dieser Arbeit.

108) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 15.

Den grössten Anteil an den wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten stellen demnach die wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht Bestraften; mehr als 1/3 aller wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten waren wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht bestraft worden. An 2. Stelle stehen die wegen Notzucht Verurteilten. Dies entspricht in etwa den Feststellungen BUTTKUS*. Der von ihm errechnete Gesamtwert wird jedoch von dem hier ermittelten nicht unwesentlich übertroffen.

Auch MEYER und vor allem VON HINÜBER, die nicht zwischen den durch die unbestimmte Verurteilung geahndeten und den früher begangenen Taten unterschieden, errechneten einen niedrigeren Anteil von wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilten Tätern. Von den Probanden MEYERs hatten 6 % vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer schon Sittlichkeitsdelikte ausgeführt; es hatten 4,1 % Unzucht mit Kindern und 1,7 % gleichgeschlechtliche Unzucht verübt, 0,6 % hatten sich der Ärgerniserregung schuldig gemacht ¹⁰⁹⁾. Von den 118 Probanden von VON HINÜBER hatten nur 3 (= 2,54 %) Sittlichkeitsdelikte begangen ¹¹⁰⁾. Von den weiblichen Probanden GENsSENs hatte keine ein Sittlichkeitsdelikt verübt; dagegen waren 14,2 % ihrer Probanden, wie schon erwähnt ¹¹¹⁾, wegen "verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen" bestraft worden.

Ist schon der Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an der Gesamtzahl der verurteilten Probanden mit 8 % sehr gering, so ist - wie sich aus nachfolgender vergleichender Gegenüberstellung ergibt - der Anteil der Sittlichkeitsdelikte an der Gesamtzahl der von den 400 Probanden verübten Straftaten noch weit geringer:

- 109) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 47.
110) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 16.
111) Vgl. Seite 27 dieser Arbeit.

Tabelle 27: Der Anteil der einzelnen Sittlichkeitsdelikte an der Gesamtzahl der von 400 Probanden verübten Straftaten und der Anteil der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an 400 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten (112)

Straftatbestand	Straftaten		Verurteilte	
	absol.	in v. H.	absol.	in v. H.
Gleichgeschlechtliche Unzucht	40 ?	1,61 %	7	1,75 %
Schwere gleichgeschlechtliche Unzucht	29 ?	0,62 %	5	1,25 %
Unzucht mit Tieren	2	0,04 %	2	0,5 %
Schwere Unzucht (§ 176 Ziff. 3)	21	0,42 %	6	1,5 %
Notzucht	19	0,41 %	10	2,5 %
Zuhälterei	1	0,03 %	1	0,25 %
Ärgerniserregung	7	0,06 %	1	0,25 %
Sittlichkeitsdelikte insgesamt	119	3,19 %	32	8,0 %
Sonstige Delikte	3609	96,81 %	368	92,0 %
Straftaten bzw. Verurteilte insgesamt	3728	100,0 %	400	100,0 %

Aus Tabelle 27 erhellt: Im Vordergrund stehen die Taten der wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht Verurteilten ¹¹³⁾. Sie machen mehr als 2/3 aller Sittlichkeitsdelikte aus. An zweiter und dritter Stelle stehen schwere Unzucht (Unzucht mit Kindern) und Notzucht.

8 der 119 Sittlichkeitsdelikte waren nur versucht worden:

Eine versuchte Unzucht mit einem Kinde, 5 Notzuchtsversuche an Kindern und 2 Notzuchtsversuche an Mädchen unter einundzwanzig Jahren.

4 Probanden waren wegen fortgesetzter Tatbegehung verurteilt worden,

einer wegen fortgesetzter gleichgeschlechtlicher Unzucht und 3 wegen schwerer gleichgeschlechtlicher Unzucht.

-
- 112) Wegen der Fragezeichen in der ersten Spalte siehe Anmerkung 62, Seite 29.
- 113) Die gleiche Feststellung traf MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 53.

Hinsichtlich der Konkurrenzen ergab die Untersuchung folgendes Bild:

Tabelle 28: Verurteilungen wegen Sittlichkeitsdelikten und Konkurrenzen

Probandengruppen	Anzahl der Verurteilten
allein wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilte	9
davon wegen des gleichen Delikts Verurteilte	8
wegen verschiedener Sittlichkeitsdelikte Verurteilte	1
Wegen Sittlichkeitsdelikten und Vermögensdelikten Verurteilte	23
davon wegen des gleichen Sittlichkeitsdeliktes und Vermögensdelikten Verurteilte	19
wegen verschiedener Sittlichkeitsdelikte und Vermögensdelikten Verurteilte	4
Verurteilte insgesamt	32

Nur knapp 1/3 der wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilten Probanden war also allein wegen Sittlichkeitsdelikten bestraft worden. Alle anderen waren zugleich auch wegen Diebstahls und (oder) anderer Vermögensdelikte zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden. Hinzu kommt, dass das unmittelbare Handlungsmotiv derjenigen 2 Probanden, die allein wegen schwerer gleichgeschlechtlicher Unzucht bestraft wurden, nicht sexueller, sondern gewinnsüchtiger Natur gewesen ist; sie hatten sich über lange Zeit hin gegen Entgelt zur Unzucht missbrauchen lassen.

2. Die einzelnen Sittlichkeitsdelikte:

Wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht (§ 175 StGB) waren 7 (= 1,75 %) Probanden verurteilt worden. Sie hatten alle zugleich auch, teils in ganz erheblichem Umfang, Diebstähle und Einbrüche verübt. Alle waren schon wegen einfacher und (oder) schwerer Diebstähle vorbestraft. Nur die Strafliste eines Probanden wies auch eine Vorstrafe wegen eines einschlägigen Delikts auf.

Bei keinem dieser Täter hatte das Gericht einen angeborenen oder erworbenen

Hang zu gleichgeschlechtlichen Verfehlungen feststellen können ¹¹⁴⁾. Die schädlichen Neigungen dieser Täter hatten sich vielmehr, was in den Urteilsgründen klar zum Ausdruck gebracht wurde, in den von ihnen gleichfalls verübten einfachen und schweren Diebstählen offenbart.

3 dieser Täter hatten je nur einmal, ein weiterer Täter dreimal, mit Freunden wechselseitig onaniert. Ihre Taten waren offensichtlich entwicklungsbedingte einmalige Entgleisungen gewesen. 3 Probanden hatten sich gegen geringes Entgelt bei sich wiederholenden Gelegenheiten mehrere Male in passiver Form zur Unzucht missbrauchen lassen. Einem von ihnen hatte das Gericht 10 Taten, dem zweiten 25 Taten nachweisen können; der dritte war wegen fortgesetzter Tatbegehung verurteilt worden. Nicht die Geschlechtslust, sondern die Geldgier war in diesen Fällen unmittelbares Tatmotiv gewesen.

Wegen gewerbsmässiger gleichgeschlechtlicher Unzucht (§ 175 a Ziff. 4 StGB) waren 5 Probanden verurteilt worden. 2 von ihnen waren allein wegen des genannten Delikts bestraft worden. Die 3 anderen Täter waren dagegen zugleich auch wegen Diebstahls bzw. wegen Einbruchs abgeurteilt worden. 3 dieser 5 Probanden waren bereits vorbestraft; einer der allein wegen gewerbsmässiger gleichgeschlechtlicher Unzucht Verurteilten und einer der zugleich wegen Diebstahls Verurteilten waren noch nicht vorbestraft. Die beiden übrigen Probanden waren nur wegen Diebstahls vorbestraft.

4 dieser Täter sind erheblich unterbegabt; bei einem von ihnen hatte der Anstaltsarzt Schwachsinn leichten Grades, bei einem anderen "erhebliche psychopathische Züge" festgestellt. Die Väter von 2 Probanden waren vorbestraft, der eine zwölfmal. Nur einer dieser Täter entstammte geordneten familiären Verhältnissen.

Einer war von einem Erwachsenen zum gleichgeschlechtlichen Verkehr verführt worden; er hatte sich nur diesem, in 25 nachgewiesenen Fällen, gegen Entgelt zur passiven Onanie hergegeben. Die 4 anderen Probanden waren ausgesprochene "Strichjungen",

114) Dieses Ergebnis entspricht den Feststellungen SEELIGs, Lehrbuch der Kriminologie, S. 94, dass echte Homosexuelle unter den wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht Bestraften selten sind.

die ausschliesslich vom Erwerb aus männlicher Prostitution gelebt hatten. Einer geregelten Arbeit war keiner von ihnen nachgegangen.

Bei mindestens 3 dieser 5 Probanden erscheint die Kriminalität anlagebedingt.

Der eine von ihnen hatte sich schon vor seiner Flucht aus der SBZ in Leipzig als "Strichjunge" betätigt. Die Ehe der Eltern war geschieden; die Mutter liess sich von mehreren Männern, mit denen sie intime Beziehungen pflog, aushalten. Vor dem Verlassen der SBZ hatte dieser Täter in Heimen und bei verschiedenen Pflegeeltern gelebt; nach seiner Flucht hatte er sich wohnsitzlos in verschiedenen Großstädten herumgetrieben.

Der andere hatte schon in strafunmündigem Alter häufig gestohlen. Er leidet an Schwachsinn leichten Grades. Lange Zeit war er mit Schaustellern umhergezogen, danach hatte er sich, völlig verwahrlost und arbeitsscheu, in Großstädten herumgetrieben. Sein Vater, der früh verstorben war, war mehrfach vorbestraft.

Der dritte von ihnen hatte sich mehrere Jahre lang als "Strichjunge" betätigt. Er war zugleich auch wegen zahlreicher einfacher und schwerer Diebstähle verurteilt worden; er war bereits zweimal vorbestraft. Als Hilfsschüler war er dreimal sitzengeblieben. Er ist ausgesprochen primitiv; nach dem Bericht des Anstaltsarztes weist er "erhebliche psychopathische Züge" auf.

Im Gegensatz zu den wegen einfacher gleichgeschlechtlicher Unzucht Verurteilten, deren Straftaten als pubertätsbedingte Verfehlungen zu werten sind, erscheinen diese Täter als echte Neigungstäter. Die von den Jugendrichtern gestellten Prognosen waren durchweg ungünstig, ebenso die in den Akten befindlichen Beurteilungen der Strafvollzugsbeamten.

Wegen Unzucht mit Tieren waren 2 der 400 Probanden verurteilt worden.

Beide Täter waren landwirtschaftliche Arbeiter, und in beiden Fällen war das missbrauchte Tier eine Kuh gewesen.

Der eine Täter war zugleich wegen eines einfachen Diebstahls und wegen eines versuchten schweren Diebstahls bestraft worden:

Mit seiner Mutter (der Vater war im Krieg gefallen) war er zunächst aus Schlesien nach der SBZ geflohen und von dort später nach Westdeutschland. Er hatte zwei Klassen der Volksschule wiederholen müssen. Mangels ausreichender Begabung hatte er auch kein Lehrverhältnis eingehen können. Wegen eines Verbrechens der Sodomie war er bereits einmal gemäss § 27 JGG schuldig gesprochen worden.

Der andere war zugleich auch wegen Diebstahls, zudem auch wegen Zechbetrugs bestraft worden:

Er war schon mehrmals vorbestraft, sowohl einschlägig als auch wegen der Verübung von Diebstählen. Er hatte auch schon im strafunmündigen Alter wiederholt gestohlen. Er entstammt sehr schlechten häuslichen Verhältnissen; Die Ehe der Eltern war wegen der sexuellen Haltlosigkeit der Mutter geschieden worden. Ein Bruder des Probanden ist gleichfalls wegen Diebstahls vorbestraft.

Wegen unzüchtiger Handlungen an Kindern waren 6 Probanden verurteilt worden. 3 von ihnen waren zugleich auch wegen Diebstahls bzw. wegen versuchten Raubes bestraft worden. 2 waren allein wegen Unzucht mit Kindern verurteilt worden, einer zugleich auch wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht. Nur einer dieser 6 Probanden war noch nicht vorbestraft. 5 waren wegen Diebstahls und 2 von diesen zugleich auch einschlägig vorbestraft; bei einem weiteren war bereits einmal ein Verfahren wegen bestehender Fürsorgeerziehung eingestellt worden.

Den 6 wegen Unzucht mit Kindern verurteilten Probanden hatten insgesamt 21 Straftaten nachgewiesen werden können. 5 von ihnen hatten mehrmals unzüchtige Handlungen an Kindern vorgenommen; 2 Täter je zweimal und jeweils ein Täter drei-, fünf- bzw. achtmal.

Bei 3 Probanden hatten sexuelle Neugier zu Spielereien an den Genitalien von Kindern geführt. Ein Täter hatte achtmal in Gegenwart zuschauender Kinder onaniert. 2 Probanden hatten sich mehrmals von Kindern manuell befriedigen lassen, der eine von ihnen von einem 5-jährigen Buben, der andere von einem 9-jährigen Mädchen ¹¹⁵⁾.

Hinsichtlich Begabung und charakterlicher Struktur dieser Täter konnten im wesentlichen die gleichen Feststellungen getroffen werden wie bei den bisher beschriebenen wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilten Probanden ¹¹⁶⁾. 3 der Täter waren ganz erheblich unterbegabt; einer wurde im ärztlichen Gutachten als

115) Vgl. hierzu SEELIG, Lehrbuch der Kriminologie, S. 89 f. und ILLCHMANN-CHRIST, Die Dissozialität der männlichen 18-21-jährigen Täter, S. 72.

116) Vgl. hierzu Mezger, Kriminologie, S. 164, der unter Hinweis auf zahlreiche Untersuchungen hervorhebt, dass sich unter den Sittlichkeitsverbrechern häufig Schwachsinnige und erheblich Unterbegabte finden lassen.

schwachsinnig bezeichnet. Nur einer war überdurchschnittlich begabt; er wies jedoch "erhebliche psychopathische Züge" (Gutachten des Anstaltsarztes) auf. Auch bei 2 weiteren dieser Probanden war Psychopathie festgestellt worden, bei einem von diesen zugleich auch Geisteskrankheit in der Aszendenz. Es sei noch bemerkt, dass in 3 Fällen ausdrücklich in den Urteilsgründen hervorgehoben wurde, die unbestimmte Verurteilung erfolge in erster Linie wegen der gleichfalls abzuurteilenden Vermögensdelikte. Die Sittlichkeitsdelikte waren vom Gericht dagegen nicht als auf schädliche Neigungen beruhende Verfehlungen gewertet worden, vielmehr als pubertätsbedingte Entgleisungen, die keine Wiederholung befürchten liessen.

10 (= 2,5 %) der 400 Probanden hatten Notzuchtsverbrechen ausgeführt bzw. auszuführen versucht. Sie hatten insgesamt 19 Notzuchtsverbrechen verübt; dies entspricht einem Anteil von 0,4 % an der Gesamtzahl aller von den 400 Probanden verübten Straftaten. 7 der 19 Notzuchtsverbrechen waren unvollendet geblieben.

Nur einer der 10 wegen Notzucht bestraften Täter war allein wegen Notzucht verurteilt worden. 3 waren zugleich auch wegen Unzucht mit Kindern, 3 zugleich auch wegen Diebstahls und 3 zugleich auch wegen schweren Raubes verurteilt worden.

8 der Täter waren bereits vorbestraft. Einschlägig vorbestraft waren diejenigen 4 Probanden, die allein wegen Notzucht bzw. wegen Notzucht und wegen unzüchtiger Handlungen an Kindern zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden waren; zwei von ihnen waren zugleich auch wegen Diebstahls vorbestraft. Die übrigen Probanden waren wegen Diebstahls vorbestraft.

Die wegen versuchter oder vollendeter Notzucht bestraften Täter hatten sich überwiegend Kinder (in 8 Fällen) und junge Mädchen (in 7 Fällen) als Opfer ausgesucht. 4 Täter hatten Frauen über 21 Jahren Gewalt angetan; einer von ihnen hatte eine 65 Jahre alte Frau zu vergewaltigen versucht.

Alle wegen Notzucht verurteilten Probanden bis auf einen waren in den bei den Personalakten befindlichen Beurteilungen als erheblich unterdurchschnittlich begabt bezeichnet worden. 2 wurden als debil und 2 als geistig beschränkt geschildert. Diese Feststellungen bestätigen die wiederholt gemachte Erfahrung, dass der Anteil der Schwachsinnigen und Unterbegabten an den Straftätern, die wegen Notzucht verurteilt werden, gross ist ¹¹⁷⁾.

Schädliche Neigungen, Sittlichkeitsdelikte zu begehen, haben wohl nur bei 3 dieser 10 Probanden vorgelegen:

2 von ihnen sind einschlägig vorbestraft. Ob auch der dritte von ihnen - er hatte ein Mädchen, nachdem er es bewusstlos gewürgt hatte, vergewaltigt - vorbestraft ist, konnte nicht ermittelt werden; in der SBZ, aus der er kurz vor seiner Verurteilung gekommen war, soll ein Strafverfahren gegen ihn anhängig gewesen sein. Bei einem von ihnen wurde Geisteskrankheit sowohl in der Aszendenz (Mutter) als auch in der Seitenlinie festgestellt. Der Täter selbst wurde im psychiatrischen Sachverständigengutachten als "erheblich schwachsinnig" und als "Grenzfall zwischen Heil- und Strafanstalt" bezeichnet.

Der zweite wurde als "geistig beschränkt, primitiv und gemütsarm" geschildert; sein Vater war Trinker.

Der dritte wird als durchschnittlich begabt, haltlos und triebstark bezeichnet. Wegen eines Notzuchtversuches an einem 12-jährigen Mädchen verbüsste er bereits Jugendarrest. Schon mit 11 Jahren hatte er mit einer Mitschülerin geschlechtlich verkehrt.

In 6 Fällen dagegen dürfte eine Verbrechensbereitschaft der Täter nur hinsichtlich der Verübung von Vermögensdelikten vorgelegen haben. Die gleichfalls abgeurteilten Sittlichkeitsdelikte erscheinen dagegen aufgrund des gesichteten Aktenmaterials als ausgesprochene Pubertätsdelikte ¹¹⁸⁾.

Dies gilt vor allem für die Taten derjenigen 3 Probanden, die ausser wegen Notzucht zugleich auch wegen Raubes verurteilt worden waren ¹¹⁹⁾. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Notzuchtsdelikte dieser Täter jeweils nur gelegentlich eines Raubes an den Opfern der geplanten gewaltsamen Bereicherung infolge

117) Vgl. z.B. Mezger, Kriminologie, S. 164, und SEELIG-WEINDLER, Die Typen der Kriminellen, S. 89.

118) Auch in den Urteilsbegründungen wurde darauf verwiesen, dass in erster Linie die gleichfalls abzuurteilenden Vermögensdelikte für die Wahl der Strafart ausschlaggebend gewesen seien.

119) Vgl. Seite 59 dieser Arbeit.

der plötzlich aufsteigenden Geschlechtslust begangen worden waren. Auch in 3 weiteren Fällen hatten bei der Urteilsfindung eindeutig verübte Diebstähle und Einbrüche im Vordergrund gestanden. Die Notzuchtsdelikte waren als einmalige Verfehlungen nur strafscharfend berücksichtigt worden. 2 dieser Täter waren schon im strafunmündigen Alter wegen wiederholter Diebstähle in Fürsorgeerziehung gewesen.

Es erscheint zweifelhaft, ob bei der Aburteilung des zehnten dieser Täter zu Recht schädliche Neigungen, Sittlichkeitsdelikte zu verüben, angenommen worden sind:

Dieser Täter war wegen 3 Notzuchtversuchen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden. 2 der ihm vorgeworfenen Taten bestritt er noch in der Strafanstalt mit Entschiedenheit. Die besondere Tatsituation bei der einen zugegebenen Tat - der Täter war, als er in einem Park müssig herumlungerte, durch ein auf einer Bank in aufreizender Haltung sitzendes Mädchen zur Tat hingerissen worden - scheint für das Vorliegen eines Pubertätsdeliktes zu sprechen. Im übrigen war dieser Täter auch wegen Sittlichkeitsdelikten noch nicht vorbestraft und auch nicht durch sexuelle Verfehlungen im strafunmündigen Alter in Erscheinung getreten. Dagegen hatte er bereits 3 Arreststrafen wegen Diebstahls und Unterschlagung verbüsst.

Je ein Proband war wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses bzw. wegen Zuhälterei zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden. Der erste wurde zugleich auch wegen Diebstahls, der zweite zugleich auch wegen schweren Raubes verurteilt.

Die Straftaten des wegen öffentlicher Ärgerniserregung verurteilten Probanden dürften auf anlagebedingten, krankhaften schädlichen Neigungen beruht haben. Im medizinischen Sachverständigengutachten werden seine Taten als "neurotische Zwangshandlungen" gewertet.

Er war schon zweimal wegen einschlägiger Delikte mit Arrest bestraft worden. Dreimal waren Strafverfahren wegen seiner mangelnden Verantwortungsreife eingestellt worden. Auf Jugendstrafe unbestimmter Dauer war erkannt worden, weil der Täter in 7 Fällen sich vor Frauen entblösst und onaniert hatte. Der Täter stammt aus geordneten familiären Verhältnissen. Schon früh hatte er seinen Eltern erhebliche Erziehungsschwierigkeiten bereitet, weshalb er schon im schulpflichtigen Alter in Fürsorgeerziehung hatte verbracht werden müssen. Dort hatte er auch seine "sexuelle Aufklärung" erhalten. Unmäßige Onanie war die Folge gewesen.

Der wegen Zuhälterei verurteilte Jugendliche hatte lange Zeit seinen Unterhalt mit Mitteln bestritten, die seine "Braut" durch gewerbsmässige Unzucht verdiente. Er war zugleich wegen schweren Raubes bestraft worden:

Er hatte der mit seiner "Braut" getroffenen Verabredung entsprechend gemeinsam mit einem anderen jungen Burschen den "Freier" während dessen Beisammensein mit dem Mädchen überfallen. Dieser Täter war, nachdem sein Vater die Familie verlassen hatte, mit seiner Mutter aus der SBZ nach Westdeutschland verzogen. Ob er bereits vorbestraft war, liess sich daher nicht feststellen. Bald hatte er sich auch von der Mutter, die sich als Prostituierte den Lebensunterhalt verdiente, getrennt.

IV. Sonstige Delikte

Es wurde bereits darauf hingewiesen ¹²⁰⁾, dass der Anteil der "sonstigen Delikte" an den Straftaten der 400 Probanden wie auch der Anteil der wegen "sonstiger Delikte" Verurteilten an der Gesamtzahl der Verurteilten sehr gering ist.

Der besseren Übersicht wegen seien die entsprechenden Werte an dieser Stelle noch einmal vergleichend gegenübergestellt:

Tabelle 29: Der Anteil der "sonstigen Delikte" ¹²¹⁾ an den Straftaten von 400 Probanden (berechnet nach der Zahl der Täter und der Straftaten)

Delikte	Anzahl der Täter ¹²²⁾		Anzahl der Straftaten ¹²³⁾	
	absol.	in v. H.	absol.	in v. H.
Vermögensdelikte	386	96,5 %	3576 (5)	95,93 %
Sittlichkeitsdelikte	32	8,0 %	119	3,19 %
Sonstige Delikte	48	12,0 %	33 (68)	0,88 %
Gesamtzahl der Täter bzw. der Straftaten	(400 = 100,0 %)		3728 (73)	100,0 %

120) Vgl. Seite 28 und Seite 31 dieser Arbeit.

121) "Sonstige Delikte" sind alle Delikte ausser Vermögensdelikten und Sittlichkeitsdelikten.

122) Die Summe der in der 1. Spalte aufgeführten Zahlen und Prozentsätze übersteigt 400 bzw. 100 %, da fast alle wegen sonstiger Delikte verur-

Demnach ist nur etwa jeder 9. der 400 Probanden (auch) wegen der Verübung eines Delikts bestraft worden, das nicht zu den Gruppen der Vermögensdelikte oder der Sittlichkeitsdelikte gehört. Die geringe Bedeutung der "sonstigen Delikte" erhellt besonders deutlich aus der auf die Straftaten bezogenen Verteilung der Straftatbestände. Danach beträgt der Anteil der "sonstigen Delikte", lässt man die 68 in Tateinheit mit anderen Straftaten verübten "sonstigen Delikte" ausser Betracht, nicht einmal 1 %, nämlich nur 0,88 %. Berücksichtigt man auch die 68 "sonstigen Delikte", die mit anderen Delikten in Tateinheit gestanden hatten, so beträgt der Anteil der "sonstigen Delikte" (33 und 68 = 101) an allen von den Probanden verübten Straftaten - die tateinheitlich begangenen eingeschlossen (3728 und 73 = 3801) - 2,67 %¹²⁴⁾.

Aus Tabelle 29 ergibt sich ferner, dass die 48 wegen "sonstiger Delikte" verurteilten Probanden nur insgesamt 101 (33 und 68) Straftaten begangen hatten. Lässt man nun noch die von 20 Probanden verübten 63 Fälschungsdelikte ausser Betracht¹²⁵⁾, die in jedem Falle mit Diebstahlstaten in engem Zusammenhang standen, also dem Tatmotiv nach den Vermögensdelikten zugerechnet werden können, dann fallen nur 38 (= 0,99 %) (3801 = 100 %) "sonstiger Delikte" auf 28 (= 7 %) Probanden. Von diesen 28 Probanden hatten alle bis auf zwei sich jeweils nur eines Verstosses gegen ein sonstiges Strafgesetz schuldig gemacht.

-Fortsetzung der Fussnoten von Seite 80 -

teilten Probanden und auch eine grosse Zahl der wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten zugleich auch wegen Vermögensdelikten bestraft worden waren; diese Täter waren daher mehrfach zu berücksichtigen.

123) Die in Klammern aufgeführten Zahlen und Prozentsätze betreffen die Delikte, die mit den vor den Klammerwerten ausgewiesenen Straftaten in Tateinheit gestanden hatten; sie wurden nicht mitgezählt (vgl. Seite dieser Arbeit).

124) 68 der "sonstigen Delikte" hatten in Tateinheit mit anderen Straftaten - überwiegend mit Diebstählen - gestanden. Nur 33 der "sonstigen Straftaten" waren mit anderen Straftaten in Tatmehrheit zusammengetroffen oder waren von Tätern begangen worden, die ausschliesslich wegen Verübung eines sonstigen Delikts verurteilt worden waren.

125) 19 Probanden waren wegen Urkundenfälschung und ein Proband war wegen mittelbarer Falschbeurkundung verurteilt worden (siehe Tabelle 9 auf Seite 31 dieser Arbeit).

Hieraus erhellt, dass den "sonstigen Delikten" keine nennenswerte Bedeutung an der Kriminalität der unbestimmt Verurteilten zukommt. Dies kommt zudem noch ganz besonders in den jeweiligen Urteilsgründen klar zum Ausdruck. Das Studium der Urteilsgründe ergab, dass lediglich bei der Verurteilung von 5 der 48 wegen "sonstiger Delikte" verurteilten Probanden die Verwirklichung eines "sonstigen Delikts" für die Wahl der Strafart entscheidend gewesen ist. Es handelt sich dabei um je ein Vergehen des Vollrausches und der Körperverletzung und um drei Vergehen der Brandstiftung:

Ein Proband war, worauf in der Urteilsbegründung ausdrücklich hingewiesen wurde, nur deshalb wegen Vollrausches zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden, weil er schon einmal wegen Vollrausches bestraft worden war und weil das JGG eine Einweisung Jugendlicher in Trinkerheilanstalten nicht vorsieht. Die im Rausch begangene Straftat war ein schwerer Diebstahl.

Ein Proband war wegen Körperverletzung bestraft worden, weil er in 10 Fällen ihm auf der Strasse begegnenden Mädchen grundlos ins Gesicht geschlagen hatte. Wegen gleicher Taten hatte er schon einen Dauerarrest verbüsst. Er selbst gab an, er könne dem "inneren Drang", den er jedesmal verspüre, wenn ihm ein Mädchen begegne, nicht widerstehen. Aufgrund eines Sachverständigengutachtens, das von starker sadistischer Veranlagung spricht, wurden ihm mildernde Umstände gemäss § 51 Absatz 2 StGB zugebilligt. Das Gutachten führte unter anderem aus, es handle sich um eine Triebverbiegung: Indem sich der Täter seinen Vater, der die Mutter oft brutal schlägt, zum Vorbild nehme, identifiziere er Männlichkeit mit Gewalttätigkeit und sehe in der Frau nicht den Sexualpartner, sondern ein Machtobjekt.

Eine der Brandstiftungstaten war ein spontaner Racheakt eines 14-jährigen Buben, der sich durch die Tat an seinem Stiefvater gegen schlechte Behandlung hatte wehren wollen. In der nur einen abzuurteilenden Tat waren schädliche Neigungen nicht hervorgetreten. Das Gericht hatte sich, wie es in den Urteilsgründen ausführte, nur deshalb für die Jugendstrafe unbestimmter Dauer entschieden, weil der Täter wegen häufiger Diebstähle und Herumtreibens schon im schulpflichtigen Alter aufgefallen war.

Die 2 Brandstiftungstaten des zweiten wegen Brandstiftung verurteilten Täters beruhten nach Auffassung des Gerichts auf Anlageschädigungen: Die Mutter des Täters war früh wegen Schizophrenie in eine Heilanstalt gekommen, der Täter selbst weist nach dem Gutachten des Anstaltsarztes "erhebliche psychopathische Züge" auf.

Die Tat des dritten Brandstifters wurde vom medizinischen Sachverständigen auf eine hirnorganisch bedingte Wesensänderung des psychopathisch veranlagten Täters zurückgeführt.

Bei der Aburteilung der übrigen 43 Probanden waren zugleich begangene Vermögensdelikte für die Wahl der Straftart entscheidend gewesen. Dies gilt auch für diejenigen Probanden, die wegen Urkundenfälschung verurteilt wurden, also wegen eines Delikts, das sowohl nach der Zahl der Verurteilten (19) als auch nach der Anzahl der von diesen verübten Straftaten (62) unter den "sonstigen Delikten" eine hervorragende Stellung einnimmt. In jedem Falle waren nämlich die Urkundenfälschungen im Zusammenhang mit Diebstählen begangen worden. 13 der 19 wegen Urkundenfälschung verurteilten Probanden waren zugleich auch wegen Betruges, einer zudem auch wegen Untreue verurteilt worden. Diese 13 Täter hatten insgesamt 56 der 62 Urkundenfälschungen verübt.

Der Tatbestand der Urkundenfälschung war ausschliesslich bei der Verwertung oder Benutzung gestohlener Urkunden, so bei der Fälschung gestohlener Schecks, Postsparbücher und Personalausweise verwirklicht worden.

3 Probanden hatten Schecks gefälscht, einer von ihnen in 33 Fällen. Ein als Provisionsvertreter tätig gewesener Proband hatte fünfmal gefälschte Auftragsformulare seinem Arbeitgeber vorgelegt. 3 Probanden hatten Kaufverträge mit den Namen dritter Personen unterzeichnet. 5 Probanden hatten Personalausweise gefälscht, einer von ihnen zu dem Zweck, vor einem ihm befreundeten Mädchen älter zu erscheinen. An sonstigen Urkundenfälschungen waren festzustellen: Fälschung eines gestohlenen Krankenscheines (Krankengeld!), Fälschungen von Quittungen und Postsparbüchern; ein Proband hatte an einem gemieteten Motorrad die Tachometerwelle ausgehängt, um Kilometergeld zu sparen.

Nur 2 der wegen Urkundenfälschung bestraften Täter waren wegen einschlägiger Straftaten - daneben aber auch wegen Diebstahls - vorbestraft. Weitere 15 Probanden waren gleichfalls wegen einfachen oder (und) schweren Diebstahls vorbestraft. Insgesamt waren daher wegen Diebstahls 17 der 19 wegen Urkundenfälschung verurteilten Täter vorbestraft. Noch nicht vorbestraft waren also nur 2 Täter, von denen einer gleich am Anfang seiner kriminellen Laufbahn ganz erhebliche schädliche Neigungen offenbarte: Er wurde ausser wegen Urkundenfälschung auch wegen Raubes, einfachen und schweren Diebstahls und zugleich auch wegen Betruges bestraft.

Auch aus der Art der Tatausführungen der übrigen in Tabelle 8 auf Seite 28 aufgeführten "sonstigen Delikte" erhellt, dass den "sonstigen Delikten" nur die Bedeutung von "Nebendelikten" zukommt. Denn alle diese Taten waren im Zusammenhang mit der Verübung von Vermögensdelikten oder bei der Ergreifung oder während der Inhaftierung der Täter verübt worden:

2 Probanden hatten während der Ausführung eines schweren Diebstahls hinzukommende Personen eingesperrt bzw. mit einem Verbrechen bedroht. Im Zusammenhang mit Diebstählen und Betrügereien hatten 2 Probanden Verwahrungsbruch begangen bzw. gestohlene Ausweispapiere missbraucht. Einer hatte dem ihn wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle festnehmenden Polizeibeamten Widerstand geleistet.

4 Probanden hatten sich, während sie wegen der Verübung von Vermögensdelikten in Untersuchungshaft einsaßen, einer Gefangeneneuterei bzw. der Gefangenenebefreiung schuldig gemacht.

4 Probanden waren wegen Sachbeschädigung verurteilt worden, weil sie aus Enttäuschung über die Erfolglosigkeit ihres Einbruchs am Tatort Sachwerte zerstört oder beschädigt hatten.

Ein Proband war wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt worden, weil er am Tatort seines Einbruchsdiebstahls durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Feuer einen Brand verursacht hatte. Die gefährlichen Körperverletzungen hatten in jedem Falle mit schwerem Raub in Tateinheit gestanden.

Diese eben geschilderten Straftaten, die von den Tätern im Zusammenhang mit Vermögensdelikten begangen worden waren, hatten die Gerichte nicht als auf schädlichen Neigungen beruhende Straftaten angesehen. Sie waren den Richtern vielmehr nur zusätzliches Indiz gewesen für die schon tiefe Verwurzelung der kriminellen Bereitschaft, die in den im Vordergrund stehenden Vermögensdelikten der Täter deutlich zum Ausdruck gekommen war.

ZWEITER TEIL

Die Lebensverhältnisse der 400 zu Jugendstrafe unbestimmter
Dauer verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden

1. ABSCHNITT

Die Anlagefaktoren

1. KAPITEL

Schwachsinn und Unterbegabung

Bei einer Untersuchung über die Ursachen der Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher kommt der Frage nach dem Grad der Intelligenz des einzelnen Straftäters besondere Bedeutung zu. Insbesondere interessiert in diesem Zusammenhang der Anteil der Schwachsinnigen an der Gesamtzahl der Probanden. Denn die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen haben die grosse kriminogene Bedeutung des Schwachsinn erwiesen ¹²⁶⁾.

Die schweren Formen des Schwachsinn, Idiotie und Imbezilität, liessen sich bei keinem unserer Probanden feststellen, dagegen waren 29 (= 7,25 %) der Probanden Debile. Dieser Wert nimmt sich gegenüber den von TUMLIRZ und GREGOR errechneten Werten recht günstig aus:

126) Vgl. Nachweise bei EXNER, Kriminologie, S. 163.

Tabelle 30: Debilität bei 400 Probanden und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungsmaterial	Anteil der Debilen
TUMLIRZ ¹²⁷⁾	77 männliche Fürsorgezöglinge	16,67 %
GREGOR ¹²⁸⁾	206 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	9,71 %
Vorliegende Untersuchung	400 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	7,25 %

Von den 50 weiblichen Probanden GENSENSs waren 4 schwachsinnig ¹²⁹⁾.
VON HINÜBER bezeichnet 11,9 % seiner Probanden als geistesschwach ¹³⁰⁾.
Die Untersuchungen von BUTTKUS und MEYER enthalten keine Angaben über Schwachsinnerscheinungen.

Den zur Auswertung zur Verfügung stehenden Akten konnte nicht entnommen werden, ob der Schwachsinn im Einzelfall erblich konstitutionell bedingt war oder auf erworbenen organischen Hirnschädigungen beruhte.

Bei einer grossen Zahl von Debilen waren zugleich Psychopathien und erbliche Belastungen festzustellen. Die Untersuchung ergab folgendes Bild:

Tabelle 31: Erblich Belastete, Psychopathen, Frühkriminelle und ehemalige Fürsorgezöglinge unter 29 Debilen

Probandengruppen	Anzahl der Probanden
Debile Probanden, die schon unter 14 Jahren Straftaten verübten	18
Debile ehemalige Fürsorgezöglinge	19
Debile ehemalige Fürsorgezöglinge, die schon unter 14 Jahren Straftaten verübten	15
Erblich belastete Debile	16
Erblich belastete Debile, die schon unter 14 Jahren Straftaten verübten	14
Psychopathische Debile	11

127) TUMLIRZ, Die Jugendverwahrlosung, S. 30.

128) GREGOR, Die Tätertypen in den Jugendgefängnissen für unbestimmt Verurteilte, S. 13.

129) GENSENS, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 164.

130) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 12.

Vorstehende Tabelle zeigt unter anderem, dass sich bei vielen der debilen Probanden die schliesslich zur Verurteilung führende Fehlentwicklung schon sehr früh gezeigt hatte: Fast 3/4 der Debilen hatten schon vor Erreichung des 14. Lebensjahres Straftaten verübt; meist waren diese Probanden auch deshalb in Fürsorgeerziehung gewesen.

Ausser den Debilen müssen noch 23 (= 5,75 %) der Probanden als geistig abnorm bezeichnet werden. Ihre Begabung lag so sehr unter dem Durchschnitt, dass sie fast den Grad leichter Debilität erreichte. Einen nicht unerheblich schlechteren Wert errechnete VON HINÜBER. Er berichtet, dass bei 22 seiner 118 Probanden (= 18,65 %) die Begabung an der unteren Grenze lag. VON HINÜBER bezeichnet diese Probanden als "Grenzfälle zur leichten Geistesschwäche" ¹³¹⁾. GENSSSEN zählte 9 "sehr schwach begabte" Mädchen unter ihren 50 Probanden ¹³²⁾.

Fast alle Debile und auch die Mehrzahl der Schwachbegabten unserer Probanden waren im Zeitpunkt ihrer Verurteilung ganz erheblich verwahrlost. Viele hatten sich ohne festes Arbeitsverhältnis über längere Zeit hin herumgetrieben, die übrigen waren als Gelegenheits- oder Hilfsarbeiter beschäftigt gewesen; sie hatten ihre Arbeitsplätze oft gewechselt. Genaue Zahlen können hierzu nicht mitgeteilt werden, da nicht alle Akten nachprüfbare Angaben enthielten. In der Strafanstalt hatten sie im allgemeinen keine grossen Schwierigkeiten bereitet. Sie waren lenksam, fleissig und auch anspruchslos. Ihre Taten bereuten sie, sofern sie deren Unrechtsgehalt überhaupt voll zu erfassen in der Lage waren. Sie zeigten Einsicht und bekundeten den Vorsatz, sich künftig gesetzmässig zu verhalten.

131) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 12.

132) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 164.

2. KAPITEL

Abnorme Charaktere

Folgende Darstellung der psychopathischen Charaktere stützt sich auf die in den Akten enthaltenen psychiatrischen Sachverständigengutachten und auf die gutachtlichen Äusserungen des Strafanstaltsarztes. Leider waren nur in wenigen Fällen, so vor allem in den Fällen schwerer Kriminalität, fachärztliche Gutachten erhoben worden. Die gutachtlichen Äusserungen des Anstaltsarztes beschränkten sich oft nur auf die Feststellung, der Proband zeige "erhebliche psychopathische Züge". Damit sollte ausgedrückt werden, dass das Vorliegen von Psychopathie sich nicht mit alle Zweifel ausschliessender Sicherheit habe feststellen lassen, es sich aber wohl um einen psychopathischen Grenzfall handle.

Die Auswertung der Akten ergab folgendes Bild:

Tabelle 32: Psychopathien bei 400 Probanden

Charakterstruktur	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
psychopathisch	39	9,75 %
wahrscheinlich psychopathisch	30	7,5 %
nicht psychopathisch	331	82,75 %
total	400	100,0 %

Demnach hatten die Gutachter bei mehr als 3/4 unserer Probanden pathologische Charakterdefekte nicht nachweisen können. Nur etwa jeder 10. konnte mit Sicherheit als Psychopath diagnostiziert werden. Fast ausnahmslos wurden die als Psychopathen bezeichneten Probanden den willensschwachen und haltlosen Psychopathen zugeordnet. Nur bei ganz wenigen wurde abnorme Gemütsarmut und bei einigen krankhafter Wandertrieb festgestellt. Sicher wird eine nicht unbeträchtliche Zahl derjenigen, bei denen "erhebliche psychopathische Züge" festgestellt wurden, nur auf Grund ihrer auffälligen Verhaltensweise als Psy-

chopathen erscheinen, ohne dass man sie als abnorme Persönlichkeiten wird bezeichnen können. Denn mit Recht weist HALLERMANN darauf hin, dass man gerade bei Jugendlichen nicht immer von ihrer "psychopathischen Verhaltensweise" auf anlagebedingte Abartigkeit im Sinne des "alten Psychopathiebegriffes" schliessen könne. Denn vielfach würden junge Menschen auf Grund des Umwelterlebens und infolge einer falschen Behandlung zu Psychopathen "werden" ¹³³⁾. Und mit gutem Grund hebt NÄF hervor, dass häufig Anzeichen von Entwicklungsstörungen, die man nicht mit Versagen der Eltern bzw. der Erziehung überhaupt oder mit schlechten Umweltseinflüssen zu erklären vermag, als Psychopathie bezeichnet würden ¹³⁴⁾.

Der von uns ermittelte Anteil von Psychopathen nimmt sich im Vergleich mit den bei anderen kriminologischen Untersuchungen ermittelten Werten recht günstig aus:

Tabelle 33: Psychopathien bei 400 Probanden und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungsmaterial	Anteil der Psychopathen
TUMLIRZ ¹³⁵⁾	1100 Anstaltszöglinge	ca. 33,0 %
FREY ¹³⁶⁾	160 Frühkriminelle	57,5 %
GREGOR ¹³⁷⁾	206 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	58,29 %
Vorliegende Untersuchung	400 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	9,75 %

-
- 133) HALLERMANN, Psychopathologie der jugendlichen Kriminellen einschliesslich der Problematik jugendlicher Gewaltverbrecher, aaO. S. 43 ff.
- 134) NÄF, Ursachen der Jugendkriminalität, S. 75.
Auch FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 132 ff. und S. 204, Fussnote 4, weist auf solche "scheinbaren Psychopathen" hin. In der Periode der Pubertät könnten, so führt er aus, einzelne Charakterzüge vorübergehend eine scharfe Akzentuierung erfahren, die mit dem Abklingen der Pubertät wieder verschwinden würde.
- 135) TUMLIRZ, Die Reifejahre, S. 126. TUMLIRZ kam auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass "mindestens ein Drittel" seiner Probanden psychopathisch sei. Darüber hinaus sei insgesamt etwa 60 %

Ausser den in vorstehender Tabelle aufgeführten Autoren gelangte auch GENSSSEN und VON HINÜBER zu weit negativeren Ergebnissen als diese Untersuchung. VON HINÜBER stellte fest, dass 97 seiner 118 Probanden psychopathische Persönlichkeiten waren oder zumindest sehr stark ausgeprägte, ungünstige, an der Grenze zur Psychopathie liegende Wesenszüge zeigten ¹³⁸⁾.

GENSSSEN bezeichnet 20 ihrer 50 weiblichen Probanden, also fast die Hälfte, als psychopathisch ¹³⁹⁾. BUTTKUS und MEYER machen über das Vorkommen von Psychopathie keine Angaben.

Von der ausserordentlichen Verschiedenheit der jeweils ermittelten Hundertsätze darf nicht darauf geschlossen werden, dass unser Untersuchungsmaterial im Gegensatz zu dem der Parallelarbeiten im Hinblick auf ihre charakterliche Struktur ein besonders gutes war. Der grosse Unterschied kann vielmehr seine Erklärung auch in der Verschiedenheit der jeweiligen Bewertungsmaßstäbe finden. So stellte schon WEHN fest, dass die Angaben über das Vorkommen von Psychopathie unter verwahrlosten Jugendlichen zwischen 15 % und über 70 % schwankten ¹⁴⁰⁾.

- Fortsetzung der Fussnoten von Seite 89 -

- 136) irgendwie abartig. Nur etwa 40 % könnten als normal angesehen werden. FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 105. Auch FREY stellte fest, dass es sich in den meisten Fällen um willensschwache Psychopathen handelt. An zweiter Stelle standen nach seinen Untersuchungen die Gemütsarmen (aaO. S. 118). FREY misst der Psychopathie eine viel bedeutungsvollere Rolle für die Verursachung der Frühkriminalität bei als dem Schwachsinn (FREY, Die kriminologische Frühprognose, S. 37).
- 137) GREGOR, Die Tätertypen in den Jugendgefängnissen für unbestimmt Verurteilte, S. 12. Die Willenlosen stellten den grössten Anteil.
- 138) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt Verurteilter, S. 13.
- 139) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 174.
- 140) WEHN, Straffälligkeit Minderjähriger nach Beurlaubung oder Entlassung aus der Fürsorgeerziehung, Leipzig, 1930, S. 328 (zitiert nach EXNER, Kriminologie, S. 184).

Bei 29 der 69 als psychopathisch oder wahrscheinlich psychopathisch bezeichneten Probanden waren zugleich auch erbliche Belastungen nachweisbar.

13 Probanden waren zugleich auch debil oder wiesen doch zumindest erhebliche Intelligenzdefekte auf. Eine derartige Kumulation von negativen Charaktereigenschaften und Intelligenzdefekten besitzt grösste kriminogene Bedeutung¹⁴¹⁾.

So konnte bei dieser Untersuchung festgestellt werden, dass alle 13 Probanden, bei denen sich die genannten Merkmale häuften, schon im schulpflichtigen Alter, meist wiederholt, durch Unehrllichkeiten und Diebereien aufgefallen waren. 11 von ihnen waren schon frühzeitig in Fürsorgeerziehung verbracht worden. Alle waren auch schon, überwiegend mehrmals, mit Zuchtmitteln oder (und) Jugendstrafen bestraft worden.

Von allen 69 psychopathischen oder wahrscheinlich psychopathischen Probanden waren schon 47, also fast 3/4, in Fürsorgeerziehung gewesen; 49 hatten schon im strafunmündigen Alter Straftaten verübt.

3. KAPITEL

Erbliche Belastungen

Unter "erblicher Belastung" Straffälliger wird das Vorkommen von Geisteskrankheit, Psychopathie, Trunksucht und Kriminalität in der Blutsverwandtschaft, sowie jenische Abstammung verstanden¹⁴²⁾.

Die vorliegende Untersuchung muss sich darauf beschränken, im wesentlichen nur über das Vorkommen von Geisteskrankheit und Kriminalität bei den Eltern der Probanden zu berichten, denn nur insoweit waren den Akten hinreichend vollständige Angaben zu entnehmen. Gleichwohl werden trotz der Lückenhaftigkeit der in den Akten enthaltenen Angaben auch die Feststellungen über das Vorkommen von Trunksucht bei den Eltern und über Kriminalität bei Geschwistern mitgeteilt werden.

141) Vgl. VILLINGER, Welche Merkmale lassen am jugendlichen Rechtsbrecher den künftigen Gewohnheitsverbrecher voraussehen kann, aaO.S.222. VILLINGER sieht in der Verbindung von Intelligenzdefekten und psychopathischer Gemütsarmut ein Merkmal, das seiner Ansicht nach befürchten lässt, der Täter werde sich mit grosser Wahrscheinlichkeit zum Gewohnheitsverbrecher entwickeln.

142) Vgl. hierzu u.a. EXNER, Kriminologie, S. 115, STUMPEL, Erbanlage und Verbrechen, 1935, sowie J. LANGE und EXNER, Die beiden Grundbegriffe der Kriminologie, MschrKrimBiol., Bd. 27.

Wie schon in der Einleitung bemerkt, wurden in die Untersuchungen über erbliche Belastungen nur 290 der 400 Probanden einbezogen, um Fehlerquellen, die das Untersuchungsergebnis verfälschen könnten, von vornherein auszuschalten. Nicht in die Untersuchung einbezogen wurden die aus der SBZ geflohenen und die aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Probanden¹⁴³⁾.

I. Erbliche Belastung mit Geisteskrankheit:

Unsere Untersuchung über das Vorkommen von Geisteskrankheiten bei den Eltern der Probanden bestätigt die jetzt überwiegende Meinung¹⁴⁴⁾, dass den Geisteskrankheiten - ausgenommen die genuine Epilepsie¹⁴⁵⁾ - keine besondere kriminogene Bedeutung zukommt. Denn wie andere Untersuchungen¹⁴⁶⁾ konnte auch diese Untersuchung feststellen, dass der Anteil der mit Geisteskrankheiten Belasteten unter Straffälligen nicht ungewöhnlich hoch ist.

Selbst wenn zwischen Geisteskrankheit und Kriminalität Zusammenhänge nicht bestehen, soll vorliegende Untersuchung, wie auch andere kriminologische Untersuchungen, die Frage nach der Belastung der Probanden mit Geisteskrankheiten nicht unbeantwortet lassen.

Zum Vergleich seien den hier ermittelten Werten die Untersuchungsergebnisse anderer kriminologischer Arbeiten gegenübergestellt:

143) Siehe Seite 3 dieser Arbeit.

144) STUMPFL, Erbanlage und Verbrechen, S. 131, EXNER, Kriminologie, S. 117, und FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 107.

145) EXNER, Kriminologie, S. 119, und CONRAD, Erbanlage und Epilepsie, V., Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. 162, S. 505 ff. (zitiert nach EXNER, Kriminologie, S. 118).

146) Vgl. die Übersicht bei EXNER, Kriminologie, S. 117.

Tabelle 34: Belastung mit Geisteskrankheit und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungs material	Erbliche Belastung mit Geisteskrankheiten		
		Väter allein	Mütter allein	Väter oder Mütter
GREGOR ¹⁴⁷⁾	100 männliche Fürsorge-zöglinge	2,0 %	5,0 %	
GREGOR-VOIGTLÄNDER 148)	100 weibliche Fürsorge-zöglinge	3,0 %	6,0 %	
STUTTE ¹⁴⁹⁾	175 Fürsorge-zöglinge	0,0 %	1,1 %	
BUTTKUS ¹⁵⁰⁾	357 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	1,4 %	1,1 %	2,5 %
VON HINÜBER 151)	118 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte			5,1 %
Vorliegende Untersuchung	290 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	2,07 %	4,48 %	6,9 % ¹⁵²⁾

147) GREGOR, zit. bei EXNER, Kriminologie, S. 117, Tabelle 5.

148) GREGOR-VOIGTLÄNDER, zit. bei EXNER, Kriminologie, S. 117, Tabelle 5.

149) STUTTE, Grenzen der Sozialpädagogik, S. 37.

150) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 67, 73.

151) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 26.

152) Bei 0,35 % der Täter waren Vater und Mutter geisteskrank, daher ergibt die Addition der Prozentwerte 2,07 % und 4,48 %, nicht 6,9 %.

Der Anteil der erblichen Belastungen mit Psychosen ist also bei unseren Probanden nicht unbeträchtlich höher als bei den meisten analogen Untersuchungen. Nur die von GREGOR bzw. GREGOR-VOIGTLÄNDER errechneten Werte sind noch höher; dies gilt insbesondere für den bei der Untersuchung über weibliche Fürsorgezöglinge errechneten Wert.

Auch GENSSSEN, deren Untersuchungsergebnisse wegen des geringen Umfangs ihres Untersuchungsmaterials nicht in den tabellarischen Vergleich aufgenommen wurden¹⁵³⁾, kommt zu ähnlichen ungünstigen Feststellungen; bei 4 ihrer 50 weiblichen Probanden liessen sich Psychosen bei Eltern oder nahen Verwandten nachweisen¹⁵⁴⁾.

II. Erbliche Belastung mit Trunksucht:

Inwieweit es sich bei in der Aszendenz feststellbarer Trunksucht um ein Vererbungsproblem handelt, ist strittig. So weist EXNER darauf hin, dass Trunksucht einmal auf unglückliches Erbgut, zum anderen auf Keimschädigungen hindeuten und schliesslich auch als schädigender Umweltfaktor wirksam werden könne¹⁵⁵⁾. Einhellige Auffassung besteht aber darüber, dass zwischen Alkoholismus der Eltern und Straffälligkeit der Kinder ein enger Zusammenhang besteht.

Wenn auch die zur Auswertung zur Verfügung stehenden Akten nicht immer umfassenden Aufschluss über Trunksuchtsercheinungen bei den Eltern unserer Probanden gaben, so soll doch unser Untersuchungsergebnis - der üblichen Zurechnung der Trunksucht zu den erblichen Belastungen entsprechend - an dieser Stelle mitgeteilt und mit den Ergebnissen analoger Untersuchungen verglichen werden.

153) GENSSSEN verzichtet deshalb auch selbst auf die Angabe von Prozentwerten.

154) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 159. GENSSSEN bemerkt, dieser Wert sei eine unzureichende Minimalzahl; die Aktenunterlagen liessen aber eine den Tatsachen entsprechende Feststellung nicht zu.

155) EXNER, Kriminologie, S. 123.

Tabelle 35: Belastung mit Trunksucht und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungsmaterial	Erbliche Belastung mit Trunksucht		
		Väter allein	Mütter allein	Väter und Mütter
GREGOR ¹⁵⁶⁾	100 männliche Fürsorgezöglinge	25,0 %	4,0 %	
STUTTE ¹⁵⁷⁾	163 bzw. 175 schwererziedbare Jugendliche	11,1 %	1,7 %	
FREY ¹⁵⁸⁾	160 Frühkriminelle		28,8 %	
BUTTKUS ¹⁵⁹⁾	357 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	30,0 %	1,7 %	0,6 %
MEYER ¹⁶⁰⁾	172 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	9,9 %	0,6 %	-
VON HINÜBER ¹⁶¹⁾	118 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	2,54 %		
Vorliegende Untersuchung	290 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	9,31 %	0,69 %	0,69 %

-
- 156) GREGOR, zit. bei EXNER, Kriminologie, S. 122, Tabelle 9.
157) STUTTE, Grenzen der Sozialpädagogik, S. 37.
158) FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 128.
159) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 97.
160) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 21.
161) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 29.

Die in Tabelle 35 vergleichend gegenübergestellten Hundertsätze differieren sehr beträchtlich. Der bei vorliegender Untersuchung errechnete Wert - mit 10,69 % verhältnismässig niedrig - stimmt lediglich mit dem von MEYER ermittelten Hundertsatz in etwa überein. Dagegen kam die Parallelarbeit von BUTTKUS und auch die anderen aufgeführten Untersuchungen, die sich auf Fürsorgezöglinge erstreckten, durchweg zu wesentlich negativeren Ergebnissen. Die erhebliche Verschiedenheit der Untersuchungsergebnisse kann ihren Grund darin haben, dass den analogen Arbeiten ein sozial minderwertigeres Ausgangsmaterial zugrundelag. Es wird aber wohl zum Teil auch darauf zurückgeführt werden können, dass den einzelnen Untersuchungen verschiedene Bewertungsmaßstäbe zugrundelagen. Bei dieser Untersuchung wurde Trunksucht immer dann angenommen, wenn der Alkoholgenuss ein gewohnheitsmässiger und unmässiger war.

Von den 50 weiblichen Probanden GENSSENS stammten nachweislich 3 von trunksüchtigen Vätern ab ¹⁶²⁾.

Es bleibt noch zu bemerken, dass es bei unserer sich auf die Auswertung von Akten beschränkenden kriminologischen Untersuchung naturgemäss nicht möglich war festzustellen, inwieweit es sich bei den Probanden, deren Eltern trunksüchtig waren, um anlage- oder milieugeschädigte Kinder handelt oder ob vielleicht in dem einen oder anderen Falle Keim- oder Fruchtschädigungen vorlagen. Diese Frage konnte umso weniger geklärt werden, als alle durch Trunksucht belasteten Probanden in sehr schlechten häuslichen Verhältnissen aufgewachsen waren. In vielen Fällen war der Alkoholmissbrauch der Eltern Hauptursache der schlechten, die Erziehung der Kinder nachteilig beeinflussenden Verhältnisse gewesen.

162) GENSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 159.

III. Erbliche Belastung mit Kriminalität:

Kriminelle Neigungen sind als solche nicht vererblich¹⁶³⁾. Jedoch besteht ein enger Zusammenhang zwischen Kriminalität der Vorfahren und solcher in der Deszendenz. Dies haben zahlreiche Untersuchungen, namentlich die Aufstellungen von Stammbäumen bekannter "Verbrecherfamilien" nachgewiesen¹⁶⁴⁾. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass Schwerkriminelle häufig bestimmte psychische und charakterliche Anlagen auf die Nachkommen vererben, die diese dann wieder geradezu zu asozialem Verhalten und zum Kriminellwerden drängen¹⁶⁵⁾.

Inwieweit sich von den Eltern der 290 in die Untersuchung einbezogenen Probanden eine derartige kriminogene Prädisposition auf die Kinder übertragen haben kann, zeigt nachfolgende Aufstellung, in die wiederum zu Vergleichszwecken analoge Untersuchungen aufgenommen wurden.

-
- 163) SEELIG, Anlage, Persönlichkeit und Umwelt von jugendlichen Schwerverbrechern Österreichs, aaO. S. 117.
164) STUMPFL, Erbanlage und Verbrechen, 1935, und EXNER, Kriminologie, S. 114 f.; vgl. auch die Tabelle 7, S. 120, bei EXNER, Kriminologie.
165) EXNER, Kriminologie, S. 50.

Tabelle 36: Belastung mit Kriminalität und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungs-material	Erbliche Belastung mit Kriminalität		
		Väter allein	Mütter allein	Väter und Mütter
GREGOR ¹⁶⁶⁾	100 männliche Fürsorgezöglinge	16,0 %	8,0 %	
GREGOR-VOIGTLÄNDER ¹⁶⁷⁾	100 weibliche Fürsorgezöglinge	14,0 %	14,0 %	
STUTTE ¹⁶⁸⁾	163 bzw. 175 schwererziehbare Jugendliche	20,8 %	10,3 %	
FREY ¹⁶⁹⁾	160 Frühkriminelle	28,1 %	7,5 %	7,5 %
BUTTKUS ¹⁷⁰⁾	357 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	11,6 %	3,6 %	4,2 %
MEYER ¹⁷¹⁾	172 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	22,0 %	9,0 %	4,0 %
VON HINÜBER ¹⁷²⁾	118 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte		29,7 %	
Vorliegende Untersuchung	290 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	12,41 %	4,48 %	2,07 %

166) GREGOR, zit. bei EXNER, Kriminologie, S. 120, Tabelle 7.

167) GREGOR-VOIGTLÄNDER, zit. bei EXNER, Kriminologie, S. 120, Tabelle 7.

168) STUTTE, Grenzen der Sozialpädagogik, S. 37.

169) FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 157.

170) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 86.

171) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 18 f.

172) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 30.

Die bei unseren Erhebungen ermittelten Hundertsätze sind also gegenüber denen der analogen Untersuchungen, ausgenommen die von BUTTKUS, recht niedrig. Während nicht einmal 1/5 unserer Probanden und der Probanden von BUTTKUS vorbestrafte Eltern hatte, konnten die anderen Untersuchungen durchweg bei 1/4 bis 1/3 ihrer Probanden erbliche Belastungen mit Kriminalität feststellen. Einen besonders hohen Anteil kriminell Belasteter errechnete MEYER. Aus der hohen Belastung seiner Probanden folgert er selbst, dass seine Probanden eine Gruppe jugendlicher Rechtsbrecher mit besonders stark ausgeprägten kriminellen Neigungen darstellen¹⁷³⁾. Der von VON HINÜBER errechnete Wert kann nur bedingt in den Vergleich einbezogen werden, da VON HINÜBER nicht nur die Eltern, sondern auch die ganze "nächste Verwandtschaft" seiner Probanden auf kriminelles Verhalten nachprüfte. Das gleiche gilt für die Untersuchungsergebnisse von GENSEN: 16 ihrer 50 zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilten Mädchen hatten Eltern oder nahe Verwandte, die kriminell in Erscheinung getreten waren¹⁷⁴⁾. Unser recht günstiges Untersuchungsergebnis ist sicher auch darauf zurückzuführen, dass mit Zunahme der Verurteilungen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer, die in den Jahren, in denen unsere Probanden verurteilt wurden (1946 - 1956), zu beobachten war¹⁷⁵⁾, wohl weniger ausgeprägt kriminelle Täter erfasst wurden als vordem.

-
- 173) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 20.
- 174) GENSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 159.
- 175) Im Jahre 1942 wurden etwa 25 % der zu Jugendstrafe Verurteilten zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt (CREIFELDS, Die unbestimmte Strafe im geltenden und künftigen Recht, S. 18). In den Jahren nach 1945 sank der Anteil der Verurteilten zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer an der Gesamtzahl der Jugendstrafen stark ab. Er lag im Berichtsraum sicher weit unter 10 %. Genaue Zahlenangaben waren nicht zu erhalten. Es konnte lediglich ermittelt werden, dass im Landesgefängnis Ulm, in der bis 1952 die Jugendstrafe an Jugendlichen aus Nordbaden und Nordwürttemberg vollzogen wurde, in den Jahren 1946 bis 1950 insgesamt nur 35 Jugendliche eine Jugendstrafe unbestimmter Dauer verbüßten.

1952 lag der Anteil der Verurteilungen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer an der Gesamtzahl der verhängten Jugendstrafen erstmals wieder über 10 %. Nach einem geringen Absinken im Jahre 1953, dem Jahr des Inkrafttretens des JGG, stieg in den folgenden Jahren der Anteil der Ver-

Ergänzend ist zu Tabelle 36 noch zu bemerken, dass alle 6 (= 2,07 %) doppelt belasteten Probanden schon im strafunmündigen Alter Delikte begangen hatten, dass 5 von ihnen schon in Fürsorgeerziehung gewesen waren und dass alle schon vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer, überwiegend mehrmals, vor Gericht gestanden hatten.

Die Untersuchung ging auch der Frage nach, wieviele unserer Probanden Geschwister hatten, die kriminell in Erscheinung getreten waren. Von dieser Untersuchung blieben die 42 Einkinder unter den 290 Probanden ausgeschlossen. Es zeigte sich, dass von den restlichen 248 Probanden 54 (= 21,8 %) Geschwister hatten, die vorbestraft waren. Im einzelnen ergab die Untersuchung folgendes Bild:

- Fortsetzung der Fussnote 175) von Seite 99 -

urteilungen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer an den Verurteilungen zu Jugendstrafe überhaupt auf über 22 % im Jahre 1955 an. Seit 1956 ist die Entwicklung - abgesehen von einem geringen Ansteigen im Jahre 1959 - wieder rückläufig.

Der Anteil der Jugendstrafen unbestimmter Dauer an den Verurteilungen nach Jugendstrafrecht betrug in Baden-Württemberg

1950	0,49 %	1957	2,04 %
1951	0,37 %	1958	1,85 %
1952	0,7 %	1959	1,98 %
1953	0,61 %	1960	1,79 %
1954	1,64 %	1961	1,38 % und
1955	2,27 %	1962	1,19 %
1956	1,86 %		

Der Anteil der Jugendstrafen unbestimmter Dauer an den Verurteilungen zu Jugendstrafe betrug in Baden-Württemberg

1950	8,72 %	1957	17,36 %
1951	7,37 %	1958	14,54 %
1952	13,24 %	1959	15,42 %
1953	12,09 %	1960	12,62 %
1954	17,06 %	1961	11,61 % und
1955	22,43 %	1962	10,07 %
1956	18,65 %		

(Diese Prozentsätze sind einer Auskunft des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg entnommen).

Tabelle 37: Kriminalität bei Geschwistern von 248 Probanden
(248 = 100 %)

Es waren	Anzahl der Fälle	
	absol.	in v. H.
Brüder kriminell	41	16,5 %
ein Bruder kriminell	26	10,5 %
zwei Brüder kriminell	13	5,2 %
drei Brüder kriminell	2	0,8 %
Schwester kriminell	13	5,2 %
eine Schwester kriminell	10	4,0 %
zwei Schwestern kriminell	3	1,2 %
Geschwister kriminell	54	21,7 %

In fast 4/5 aller Fälle waren demnach Brüder straffällig gewesen. MEYER kam wiederum zu einem schlechteren Ergebnis. Er stellte fest, dass 44 % seiner Probanden Brüder hatten, die sich kriminell betätigt hatten¹⁷⁶⁾. Dagegen gelangte BUTTKUS zu einem relativ günstigen Resultat: Nur 34 (= 9,5 %) seiner 357 Probanden hatten Geschwister, nämlich 39 Brüder und 9 Schwestern, die kriminell in Erscheinung getreten waren¹⁷⁷⁾. VON HINÜBER hat nicht untersucht, wieviele seiner Probanden vorbestrafte Geschwister hatten.

Was die Straftaten der Geschwister unserer Probanden anbetrifft, waren die gleichen Feststellungen zu treffen wie bei der Untersuchung über die Kriminalität der Probanden selbst: Der ganz überwiegende Teil der 74 vorbestraften Geschwister, nämlich 71, war wegen Diebstahls oder anderer Vermögensdelikte vorbestraft. 46 hatten schon im schulpflichtigen Alter gestohlen und waren auch schon in Fürsorgeerziehung gewesen.

Bei mehr als 1/4 der Probanden, die vorbestrafte Geschwister hatten, waren zugleich auch ein oder beide Elternteile vorbestraft. Im einzelnen wurden folgende Feststellungen getroffen:

176) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 20.

177) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 86, 88.

Tabelle 38: Kriminalität sowohl bei Eltern als auch bei Geschwistern von 248 Probanden

Es waren	Anzahl der Fälle
ein Elternteil und Geschwister kriminell	11
der Vater und Geschwister kriminell	5
die Mutter und Geschwister kriminell	6
beide Eltern und Geschwister kriminell	3
beide Eltern und ein Geschwister kriminell	2
beide Eltern und zwei Geschwister kriminell	1
Eltern und Geschwister kriminell	14

Ob die Kriminalität derjenigen unserer Probanden, bei denen auch Geschwister kriminell hervorgetreten waren, auf Anlageschädigungen zurückzuführen ist, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Denn in allen diesen Fällen hatten zugleich auch schlechte Umweltverhältnisse bestanden ¹⁷⁸⁾. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass in den genannten Fällen primär die für alle Geschwister gleich schlechten Umweltbedingungen letzte Ursache des Kriminellwerdens gewesen sind. Dagegen wird bei den Tätern, bei denen sowohl Geschwister als auch ein oder beide Elternteile vorbestraft waren, mit grosser Wahrscheinlichkeit auf anlagebedingte Kriminalität geschlossen werden können.

IV. Zusammenfassung:

Die Untersuchungen über erbliche Belastungen bei 290 Probanden sollen mit einer Übersicht über ein- und mehrfache erbliche Belastungen abgeschlossen werden. In die Übersicht sollen im Interesse einer möglichst exakten Darstellung nur die direkten Belastungen mit Geisteskrankheit, Trunksucht und Kriminalität, nicht aber die kollateralen Belastungen durch die Seitenlinie aufgenommen werden. Wegen der Unvollständigkeit der zur Auswertung zur Verfügung stehenden Akten werden in der Übersicht auch keine Angaben über Psychopathie in der Blutsverwandtschaft und über jenische Abstammung erscheinen.

178) EXNER, Kriminologie, S. 121.

Die Übersicht ergibt sodann folgendes Bild:

Tabelle 39: Ein-, zwei- und dreifach erblich Belastete
unter 290 Probanden

Es waren	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
einfach erblich belastet	53	18,27 %
davon		
mit Kriminalität	36	12,41 %
mit Geisteskrankheit	4	1,38 %
mit Trunksucht	13	4,48 %
zweifach erblich belastet	16	5,52 %
davon		
mit Kriminalität und Geisteskrankheit	5	1,72 %
mit Kriminalität und Trunksucht	7	2,42 %
mit Geisteskrankheit und Trunksucht	4	1,38 %
dreifach erblich belastet	7	2,41 %
insgesamt erblich belastet	76	26,2 %
nicht nachweisbar erblich belastet	214	73,8 %
total	290	100,0 %

Auch bei Berücksichtigung der aus oben genannten Gründen notwendigen Beschränkung der Untersuchung erscheint das gefundene Ergebnis recht positiv. Nur bei etwa einem Viertel unserer Probanden waren demnach erbliche Belastungen nachweisbar. Am häufigsten handelte es sich bei den erblichen Belastungen um Belastungen mit Kriminalität. Nur in wenigen Fällen waren Eltern der Probanden geisteskrank gewesen.

Fast die Hälfte der erblich belasteten Probanden war, wie Tabelle 39 zeigt, mehrfach erblich belastet gewesen.

4. KAPITEL

Die dargestellten Anlagefaktoren in einer Gesamtschau

Im bisherigen Verlauf unserer Untersuchung wurde eine Reihe von Anlagefaktoren beschrieben, die für das Werden der Persönlichkeit unserer Probanden und für ihr Kriminellwerden von Bedeutung gewesen sein können. Aus methodischen

Gründen war es erforderlich gewesen, die einzelnen innenweltlichen Faktoren einer getrennten Betrachtung zu unterwerfen. Dabei haben wir aber nicht übersehen, dass einzelne solcher Faktoren nie alleinige Ursache für kriminelles Verhalten sein werden, vielmehr nur in ihrem Zusammenwirken ursächliche Bedeutung gewinnen. Wie sich im Einzelfall dieses Zusammenwirken der einzelnen kriminogenen Anlagefaktoren gestaltet hat, soll in dieser Untersuchung nicht dargestellt werden; dies ginge über die Aufgabe, die sich vorliegende Studie gestellt hat, hinaus. Es soll aber nicht versäumt werden, wiederzugeben, in wieviel Fällen bei unserem Untersuchungsmaterial Anlagefaktoren gehäuft vorkamen.

In nachstehende Übersicht über die Häufung von Anlagefaktoren haben wir folgende Faktoren aufgenommen:

Schwachsinnerscheinungen beim Täter selbst,
Psychopathie des Täters,
Psychosen bei den Eltern,
Trunksucht bei den Eltern und
Kriminalität bei den Eltern.

Die Übersicht stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 40: Anzahl der einzelnen Anlagefaktoren bei 290 Probanden

Anzahl der Anlagefaktoren	absol.	in v. H.
ein Faktor	71	62,8 %
zwei Faktoren	27	23,9 %
drei Faktoren	11	9,8 %
vier Faktoren	4	3,5 %
total	113	100,0 %

Von 290 Probanden waren also nur 113 (= 38,97 %) nachweislich erblich belastet, psychopathisch oder debil. Fast zwei Drittel von ihnen waren nur einfach belastet, nur etwa ein Viertel war zweifach belastet. Die mittlere Faktorenzahl beträgt 1,5.

2. ABSCHNITT

Die Umweltfaktoren

1. KAPITEL

Die Herkunft

I. Der Wohnort:

Der Wohnort ist die allgemeinste und lockerste Form einer Gemeinschaft. Gleichwohl ist er für den einzelnen von erheblicher persönlicher und sachlicher Bedeutung. Denn die gesamten Lebensgewohnheiten werden zum Grossteil von den jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen bestimmt, in die der einzelne hineingestellt ist. Zahlreiche Untersuchungen haben erörtert, inwieweit sich die städtische von der ländlichen Umwelt in kriminologischer Hinsicht unterscheidet. In unserer Zeit, in der sich die Lebensgewohnheiten auf dem Lande denen in der Stadt immer mehr angleichen - schon deshalb, weil viele Landbewohner in Städten ihre Arbeitsstelle haben -, kommt einer solchen Untersuchung nicht mehr die gleiche Bedeutung zu wie früher. Gleichwohl soll auch unsere Untersuchung über die Umweltverhältnisse unserer Probanden mit einer Beschreibung der geographischen Umwelt, deren Einflüssen die Probanden und ihre Familien ausgesetzt waren, beginnen.

Es wurde versucht, diejenigen Orte zu ermitteln, in denen die Jugendlichen ihre Prägung erfahren haben, also die Orte, in denen sie in der Zeit des Schulbesuchs und der Lehrzeit gelebt haben. Folgende Übersicht sagt demnach nichts über die Geburtsorte unserer Probanden aus. Wenn in Tabelle 41 den von uns ermittelten Hundertsätzen die für die allgemeine Wohnbevölkerung Baden-Württembergs geltenden Hundertsätze gegenübergestellt werden, so ist dies nicht ganz korrekt. Doch waren entsprechende, die jugendliche Wohnbevölkerung betreffende Zahlen nicht zu erhalten.

Die Untersuchung führte zu folgendem Ergebnis:

Tabelle 41: Der Wohnort von 400 Probanden und Vergleichszahlen

Wohnort	Anzahl der Probanden		Gesamtbevölkerung in Baden-Württem- berg in v.H. 182)
	absol.	in v.H.	
in einer Großstadt ¹⁷⁹	161	40,25 %	19,1 %
in einer Klein- oder Mittelstadt ¹⁸⁰⁾	150	37,5 %	52,1 %
in einer Land- gemeinde ¹⁸¹⁾	89	22,25 %	28,8 %
total	400	100,0 %	100,0 %

Demnach überwiegt die Zahl der Probanden, die in Großstädten aufgewachsen waren, ganz beträchtlich. Mehr als 2/5 unserer Probanden hatten in den entscheidenden Jahren in einer Großstadt gelebt, weniger als 1/4 dagegen auf dem Lande. Der Vergleich der von uns errechneten Hundertsätze mit den statistischen Angaben über die Gesamtbevölkerung in Baden-Württemberg im Jahre 1954 ergibt eine auffallende Verschiedenheit der Zahlenwerte. Der Anteil unserer Probanden aus Großstädten war mehr als doppelt so gross wie der entsprechende Anteil, den die Statistik für das Land Baden-Württemberg ausweist. Dagegen war der Anteil unserer Jugendlichen vom Lande nicht unerheblich geringer als der Anteil der Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs.

Unser Untersuchungsergebnis bestätigt also die herrschende Ansicht, dass die großstädtische Bevölkerung kriminell mehr belastet sei als die Bevölkerung der Klein- und Mittelstädte und die der Landgemeinden ¹⁸³⁾.

179) Großstädte: Städte mit über 100 000 Einwohnern.

180) Klein- und Mittelstädte: alle Stadtgemeinden bis zu 100000 Einwohnern.

181) Landgemeinden: Dörfer.

182) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1955, S. 38. Die Prozentsätze beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung. Stichtag: 30.6.1954. Über den Anteil der einzelnen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung enthält das Jahrbuch leider keine Angaben.

183) EXNER, Kriminologie, S. 235 ff., MIDDENDORF, Jugendkriminologie, S. 126, und BURCHARD, Kriminalität in Stadt und Land, aaO. BURCHARD konnte bei einem Vergleich mit ausländischen Untersuchungen überall eine erhöhte Kriminalität der Städte feststellen.

Von den Paralleluntersuchungen ist lediglich die Arbeit von BUTTKUS der Frage nach den Wohnorten der Probanden nachgegangen. BUTTKUS ermittelte, dass 48,8 % seiner Probanden in Großstädten über 100 000 Einwohnern aufgewachsen waren; 30,8 % hatten in Städten von 2 000 bis 100 000 Einwohnern und 20,4 % in Gemeinden bis 2 000 Einwohnern gewohnt¹⁸⁴⁾. Sein Untersuchungsergebnis ist also dem unseren sehr ähnlich¹⁸⁵⁾.

Bemerkenswert erscheint noch die Beobachtung, dass es immer wieder der Wechsel des Wohnsitzes von der Klein- oder Mittelstadt, oder erst recht vom Land in die Großstadt war, der die Probanden abgleiten liess. Dabei war aber nicht zu übersehen, dass meist nicht die Wohnsitzverlegung in die Großstadt, nicht der Einfluss der neuen ungewohnten großstädtischen Umgebung allein zum entscheidenden Faktor für das Abgleiten geworden war. Die neue Umgebung hatte vielmehr meist eine schon begonnene Fehlentwicklung nur beschleunigt. Denn überwiegend waren es gerade diejenigen, die schon in früher Kindheit Schwierigkeiten bereitet und in der Schule wie auch in der Lehre versagt hatten, welche in die Großstadt gegangen waren.

II. Vertriebene und Flüchtlinge:

Ein Grossteil der Probanden hatte häusliche Geborgenheit und wirtschaftliche Sicherheit aufgeben und sich, oft nach vielen entbehrungsreichen Jahren, nach Flucht und Lageraufenthalt, in neuer Umgebung in eine fremde Gemeinschaft einleben müssen. In jungen Jahren war ihr Leben so ungleich nachhaltiger entwicklungsstörenden Einflüssen ausgesetzt als das Leben ihrer Altersgenossen.

184) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 118.

185) Vgl. auch die Untersuchung von EHLEN, Der Einfluss des Wohnortes auf die Kriminalität Jugendlicher. EHLEN stellte fest, dass 55,6 % von 99 jugendlichen Straftätern, die 1946-1954 in Rheinland-Pfalz zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt wurden, in Städten mit über 50 000 Einwohnern aufgewachsen waren; der entsprechende Landesdurchschnitt betrug dagegen (am 13.9.1950) nur 15,6 % (aaO. S. 7).

Jeder vierte unserer Probanden hatte seine frühere Heimat verlassen müssen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil von ihnen, fast ein Viertel, war aus der SBZ nach der Bundesrepublik gekommen. Mehrere waren zweimal geflüchtet, einmal aus den unter polnischer oder sowjetischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und später dann ein zweites Mal aus dem Gebiet der SBZ.

Über die Zahl und die Herkunft der Vertriebenen und Flüchtlinge unter unseren Probanden gibt im einzelnen folgende Tabelle Aufschluss:

Tabelle 42: Flüchtlinge und Vertriebene unter 400 Probanden

Probandengruppen	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Vertriebene	84	21,0 %
davon:		
aus den deutschen Ostgebieten		
Vertriebene	52	13,0 %
aus dem Sudetenland	18	4,5 %
Vertriebene		
aus Oststaaten	14	3,5 %
Vertriebene		
SBZ-Flüchtlinge	26	6,5 %
zweimal Geflüchtete (Ostgebiete/SBZ)	12	3,0 %
total	110	27,5 %

Der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen unter unseren 400 Probanden ist mit 27,5 % recht hoch.

Der Anteil der Vertriebenen ¹⁸⁶⁾ an unseren Probanden ist mit 21,0 % um fast 5 % höher als der Anteil der vierzehn- bis einundzwanzig Jahre alten Vertriebenen an der männlichen Wohnbevölkerung Baden-Württembergs. Dieser betrug am 31.12.1955 16,55 % ¹⁸⁷⁾. Der Anteil der SBZ-Flüchtlinge ¹⁸⁸⁾

186) Vertriebene sind alle diejenigen, die am 1.9.1939 in den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten oder im Ausland gewohnt haben, einschliesslich ihrer nach 1939 geborenen Kinder.

187) Dieser Prozentsatz wurde errechnet aus den Angaben im Statistischen Bericht des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg A i 6/j vom 25.3.1957, S. 4. Der Statistische Bericht gibt als männliche Wohnbevölkerung im Alter von 14 bis 21 Jahren die Zahl 462 134 an. An männ-

an unseren Probanden ist gleichfalls grösser als der Anteil der aus der SBZ Zugewanderten an der Wohnbevölkerung der Bundesrepublik und des Landes Baden-Württemberg im Jahre 1955 bzw. 1956: Der Anteil der Sowjetzonenflüchtlinge an der Bevölkerung der Bundesrepublik betrug am 31.12.1955 5,2 % ¹⁸⁹⁾, ihr Anteil an der Wohnbevölkerung Baden-Württembergs betrug am 30.6.1956 5,0 % ¹⁹⁰⁾.

Unser Untersuchungsergebnis steht somit im Widerspruch zu den Ergebnissen anderer kriminologischer Untersuchungen, die feststellten, dass die Kriminalität der Flüchtlingsjugend geringer sei als die der einheimischen Jugendlichen oder sie zumindest nicht übertreffe. So kam BREU auf Grund seiner Untersuchungen aus dem Jahre 1947 an 544 im Raum München lebenden jugendlichen Vertriebenen zu dem Ergebnis, dass deren Beteiligung an der Gesamtkriminalität dem bevölkerungsmässigen Anteil der jugendlichen Vertriebenen entspräche ¹⁹¹⁾. Zum gleichen Ergebnis gelangte auch die Untersuchung von STUTTE, die sich auf 175 Schwererziehbare erstreckte ¹⁹²⁾. HOLZSCHUH berichtet, dass nach seinen Beobachtungen die Verurteilungen im Regierungsbezirk Darmstadt in den Jahren 1948-1950 eine geringere Anfälligkeit der Flüchtlingsjugend gezeigt hätten ¹⁹³⁾. THOMAS, der die Straftaten von 4 218 im Landgerichtsbe-

- Fortsetzung der Fussnote von Seite 108 -

- lichen Vertriebenen im Alter von 14 bis 21 Jahren wurden 76 469 gezählt.
188) Sowjetzonenflüchtlinge sind alle diejenigen Personen, die am 1.9.1939 in Berlin oder im Gebiet der jetzigen sowjetischen Besatzungszone gewohnt haben, einschliesslich ihrer nach 1939 geborenen Kinder.
189) Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland, 1956, S. 45.
Angaben über den Anteil jugendlicher SBZ-Flüchtlinge an der Wohnbevölkerung der Bundesrepublik bzw. an der Wohnbevölkerung Baden-Württembergs waren nicht zu erhalten.
190) Statistischer Bericht des Statistischen Landesamts von Baden-Württemberg A I 1/2 vom 4.10.1956, S. 2.
191) BREU, Die Kriminalität der jugendlichen Flüchtlinge, S. 67, 118 ff.
192) STUTTE, Grenzen der Sozialpädagogik, S. 27.
193) HOLZSCHUH, Zunahme der Jugendkriminalität - Geringere Anfälligkeit der Flüchtlingsjugend, in: Jugendwohl, 1951, S. 289.

zirk Bremen in den Jahren 1946-1953 verurteilten Jugendlichen und Erwachsenen nachprüfte, stellte fest, dass die prozentuale Beteiligung der Flüchtlinge an der Gesamtkriminalität erheblich geringer war als der prozentuale Anteil der Flüchtlinge an der Gesamtbevölkerung des Berichtsraumes ¹⁹⁴⁾.

BADER berichtet, dass die Kriminalität der Flüchtlinge 1946 in Württemberg-Baden (amerikanische Zone) wesentlich geringer gewesen sei als die der Einheimischen ¹⁹⁵⁾. Schliesslich sei noch die Untersuchung von VON WALLENGER genannt, die sich auf Material des früheren Landesfahndungsamtes von Württemberg-Baden stützte. Diese Untersuchung stellte gleichfalls eine geringere Beteiligung der Flüchtlinge an der Kriminalität fest ¹⁹⁶⁾.

Besonders gefährdet erwiesen sich die aus der SBZ zugewanderten Probanden. Meist waren es bei diesen 38 Straftätern Abenteuerlust und falsche Vorstellungen vom Leben "im Westen" gewesen, die sie von den Eltern fortgetrieben und nach den Großstädten der Bundesrepublik gelockt hatten. Ihre Bindungslosigkeit, ihre Unreife und der mangelnde Wille bzw. das mangelnde Vermögen, sich auch in bescheidenen Verhältnissen in eine Gemeinschaft einzuordnen, war ihnen bald zum Verhängnis geworden ¹⁹⁷⁾. Bei der Beurteilung der Persönlichkeit dieser Jugendlichen darf nicht übersehen werden, dass die meisten von ihnen die neue Umwelt, in der sie bald zu Fall gekommen waren, selbst ausgewählt hatten. Sie alle hatten sie aber in erster Linie deshalb gewählt, weil sie glaubten, in der Bundesrepublik schnell und nur mit wenig Mühe zu hohem Verdienst und damit zu den von ihnen erhofften Annehmlichkeiten zu kommen ¹⁹⁸⁾. Vier dieser Jugendlichen waren schon in der SBZ in staatlicher Er-

194) THOMAS, Die Flüchtlingskriminalität, S. 47 und 165.

195) BADER, Soziologie der deutschen Nachkriegskriminalität, S. 164.

196) VON WALLENGER, Der Einfluss des Flüchtlingsproblems auf die Kriminalität der Gegenwart, S. 39 ff. Vgl. auch MÜLLER, K. Valentin, Heimatvertriebene Jugend. MÜLLER spricht unter Bezugnahme auf die Polizeistatistik des früheren Landes Württemberg-Baden von 1949 sogar von einer "geradezu erstaunlichen Unterkriminalität der Neubürger" (aaO.S. 146).

197) Vgl. zum Problem der jugendlichen Flüchtlinge z.B. BONDY-EYFERTH, Bindungslose Jugend, S. 9 ff. und S. 54 ff.

198) Vgl. hierzu RIEDELBERGER, Probleme der Eingliederung jugendlicher Zuwanderer, in: Bayerischer Wohlfahrtsdienst, Nr. 9, 1961, S. 85 f., und BEER, Ulrich, Flüchtlingsjugend, in: Recht der Jugend, 1961, Heft 16, S. 246 ff (247).

ziehung gewesen; aus welchen Gründen -politischen oder anderen-, konnte den Akten nicht entnommen werden.

Unter den mitteldeutschen Flüchtlingen befanden sich 18, die noch nicht vorbestraft waren. Überwiegend war für die Wahl der Straftat bei der ersten Verurteilung, also bei der Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer, die grosse Zahl der begangenen Straftaten (ausschliesslich Vermögensdelikte) oder die Schwere der Taten (Raub) entscheidend gewesen. Fast alle diese Probanden waren ruhelos längere Zeit im ganzen Bundesgebiet herumgestreut und hatten regelmässige Arbeit gemieden. 3 von ihnen hatten beim heimlichen Verlassen von Jugendheimen, durch die sie Wohnung und Arbeit erhalten hatten, den Heimleiter oder Kameraden bestohlen.

Die relativ grosse Zahl von Sowjetzonenflüchtlingen unter den unbestimmt Verurteilten hat wohl ihren Grund nicht zuletzt auch darin, dass mangels ausreichender Unterlagen über den bisherigen Werdegang der Probanden den Richtern die Persönlichkeit der jugendlichen Straftäter weithin "undurchsichtig" blieb. Wenn sich die Richter dann eher für das zeitlich (relativ) unbestimmte Strafmaass entschieden als in anderen Fällen, so ist dies nur verständlich.

2. K A P I T E L

Das Elternhaus

I. Die Unvollständigkeit der Familie

Die Nachteile, die der Entwicklung des Kindes durch das Fehlen bzw. durch den Wegfall eines oder gar beider Elternteile erwachsen können, sind vielfach beschrieben worden. Immer wieder ist beobachtet worden, dass das Aufwachsen in einer unvollständigen Familie zu einer kriminellen Gefährdung der Kinder führen kann¹⁹⁹⁾. Nicht nur der frühzeitige Verlust eines Elternteiles durch Tod

199) Vgl. z.B. EXNER, Kriminologie, S. 225 ff.

oder Scheidung der Eltern vermag eine gesunde Entwicklung des Kindes zu beeinträchtigen, sondern auch das Aufwachsenmüssen als uneheliches Kind ohne Geborgenheit in einer Vollfamilie. Die Vielschichtigkeit der Probleme, die sich aus der Unvollständigkeit der Familie ergeben können, hat Lucie STAMPFLI in einer gründlichen Untersuchung dargestellt²⁰⁰⁾. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung zeigen, dass man mit vorschnellen Urteilen darüber, ob Vater - oder Mutterlosigkeit für die Entwicklung der Kinder nachteiliger ist, vorsichtig sein muss. Mit Recht weist die Autorin darauf hin, dass eindeutige Schlüsse im Einzelfall kaum möglich seien, da die jeweilige Situation einer unvollständigen Familie von zahlreichen, leicht zu übersehenden Imponderabilien bestimmt werde. Diese Feststellungen in der Arbeit von STAMPFLI fanden wir in unserer Untersuchung bestätigt, was im folgenden zu zeigen sein wird.

Wieviele unserer Probanden in einer unvollständigen Familie aufwachsen mußten, zeigt folgende Aufstellung, in die zum Vergleich die entsprechenden Untersuchungsergebnisse analoger Arbeiten aufgenommen wurden.

-
- 200) STAMPFLI, Die unvollständige Familie. - STAMPFLI, aaO., S.69 f, gelangte auf Grund ihrer Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen: Die Unvollständigkeit der Familie durch Tod eines Elternteiles sei für sich allein "noch kein Herd von Desorganisation". Der Tod eines Elternteiles führe unmittelbar nur zu einer Krise. Die Überwindung der Krise, d.h. die Anpassung an die Unvollständigkeit hänge entscheidend vom Verhältnis der Kinder zum verbleibenden Elternteil ab. Die Unvollständigkeit der Familie durch Tod eines Elternteils habe gegenüber den anderen Formen der Unvollständigkeit der Familie (Unvollständigkeit durch Scheidung, Trennung und durch uneheliche Mutterschaft) noch insofern einen Vorteil, als sie nicht, jedenfalls in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht, mit einer "inneren Unvollständigkeit", mit einer sozialen Verwaisung verquickt sein müsse.

Tabelle 43: Familienverhältnisse von 400 Probanden und Vergleichszahlen

Familien- verhältnisse	Vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	201) MEYER (172 = 100%)	202) BUTTKUS (357 = 100%)	203) VON HINÜBER (118 = 100%)
Uneheliche	11,25 %	5,3 %	17,9 %	13,5 %
Vollwaisen	5,5 %	2,3 %	0,3 %	2,5 %
Vaterwaisen	28,25 %	17,4 %	9,8 %	19,5 %
Mutterwaisen	8,5 %	8,7 %	7,3 %	12,7 %
Kinder geschie- dener Eltern	20,75%	16,3 %	9,3 %	
Kinder getrennt- lebender Eltern	2,5 %	2,3 %	1,9 %	
Kinder aus Vollfamilien	23,75%	52,4 %	53,5 %	
total	100,0 %	100,0 %	100,0 %	

Vorstehende Tabelle vermittelt ein recht negatives Bild: Nur knapp ein Drittel unserer Probanden ist in einer Vollfamilie aufgewachsen. Ein viel günstigeres Ergebnis erbrachten dagegen die Untersuchungen von MEYER und BUTTKUS; mehr als die Hälfte ihrer Probanden hatte ihre Kindheit und Jugendzeit in einer geschlossenen Familiengemeinschaft verbracht. Wieviele der Probanden von VON HINÜBER einen oder beide Elternteile entbehren mussten, liess sich nicht feststellen, da seine Untersuchung keine Angaben über Scheidungskinder und Kinder getrenntlebender Eltern enthält.

-
- 201) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 25.
- 202) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 130, 133 und 135.
- 203) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 32 und 34.

Dem hier errechneten sehr hohen Anteil von Kindern aus unvollständigen Familien (= 76,25%) kommt der von SCHOLL, dessen Untersuchung sich auf alle in den Jahren 1934 bis 1936 in Preussen in Fürsorgeerziehung befindlichen Jugendlichen erstreckte, ermittelte Hundertsatz (= 60%) am nächsten²⁰⁴⁾.

Im einzelnen erbrachte unsere Untersuchung der Familienverhältnisse der 400 Probanden folgende Ergebnisse:

1. Uneheliche Geburt:

Unehelicher Geburt entstammten 45 (= 11,25%) unserer Probanden. Diese Zahl liegt unter dem Hundertsatz, der hinsichtlich aller am 1.4.1941 in deutschen Jugendgefängnissen einsitzenden Jugendlichen ermittelt wurde (13,5)²⁰⁵⁾. Dagegen übersteigt sie in nicht unerheblichem Masse den Prozentsatz, den man schätzungsweise als den Anteil der unehelich Geborenen an der strafmündigen Bevölkerung annimmt (7 %)²⁰⁶⁾. Er übertrifft auch den Anteil der unehelich Geborenen an den in den Jahren 1956 bis 1958 in Baden-Württemberg überhaupt Geborenen (Durchschnitt: 7,47 %)²⁰⁷⁾.

Unsere Untersuchung bestätigt also die in zahlreichen anderen Untersuchungen getroffenen Feststellungen, dass der Anteil der Unehelichen an den Strafgefangenen und Fürsorgezöglingen höher ist als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung²⁰⁸⁾.

Wie Tabelle 43 zeigt, errechneten auch BUTTKUS und VON HINÜBER einen erheblich über dem Normalwert liegenden Hundertsatz von Unehelichen unter

-
- 204) SCHOLL, Die Wirkung der unvollständigen Familie auf die seelische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, aaO. S. 191 f.
 - 205) EXNER, Kriminologie, S. 229.
 - 206) EXNER, aaO. S. 228.
 - 207) Statistisches Handbuch von Baden-Württemberg, 1958, S. 37.
 - 208) Vgl. hierzu die Angaben in der Aufstellung bei EXNER, Kriminologie, S. 229, sowie NÄHRICH, Die Kriminalität der unehelich Geborenen, S. 19, HALLER, Die Kriminalität der unehelich Geborenen, S. 98 f, und TÖNNIES, Uneheliche und verwaiste Verbrecher, S.5 und S.38.

ihren Probanden. Nur MEYER konnte mit 5,3 % einen unter dem Normalwert liegenden Hundertsatz ermitteln. Einen sehr grossen Anteil unehelich Geborener konnte auch GENSSSEN unter ihren weiblichen zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten feststellen. Fast 1/4 ihrer Probanden, nämlich 12 von 50, entstammten unehelicher Geburt²⁰⁹⁾.

Von den 45 unehelich Geborenen unter unseren Probanden sind aber nur 31 (= 7,75 %) unehelich geblieben. In 8 Fällen hatte nämlich die Mutter den Kindsvater später geheiratet²¹⁰⁾; 6 der unehelich Geborenen waren später legitimiert worden. Der überwiegende Teil der unehelich Gebliebenen, nämlich 22 von 31, verbrachte seine Kindheit bei den Großeltern oder anderen Verwandten (19) oder in Heimen (3).

Kriminologisch bedeutsam ist - worauf KIPP hinweist²¹¹⁾ - nicht so sehr die Tatsache der unehelichen Geburt als solche, als vielmehr die erziehungswidrigen Umwelteinwirkungen (Fehlen der Autorität des Vaters, Aufnahme bei Pflegeeltern und in Heimen, Verbitterung und Absonderung wegen Verspottungen usw.), denen unehelich Geborene zwangsläufig in den meisten Fällen ausgesetzt sind. So zeigte sich auch bei dieser Untersuchung wiederholt die Schwierigkeit der Unehelichen, sich in die Gemeinschaft einzuordnen. Das Fehlen der Anerkennung einer Autorität, verstärkter Trotz und erhöhte Aggressivität erschwerten den Unehelichen oft die Einordnung in Schule und Beruf. Die meist sehr mangelhafte Erziehung, die fehlende Anleitung und Überwachung machte sie, wie den Angaben in Tabelle 44 zu entnehmen ist, besonders gefährdet.

-
- 209) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 155.
- 210) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 131, stellte fest, dass 2,8 % der unverheirateten Mütter später geheiratet hatten.
- 211) KIPP, Die Unehelichkeit, S. 136 ff. KIPP ist es gelungen, die besondere psychologische Situation der unehelich Geborenen mit grossem Einfühlungsvermögen sehr anschaulich und eindrucksvoll anhand ihrer Untersuchungen an 150 weiblichen und 70 männlichen unehelich Geborenen zu schildern. An einer Fülle von Beispielen von Gesprächen mit Unehelichen und schriftlichen Aufzeichnungen Unehelicher gelang es ihr, das Erlebnis der Unehelichkeit und die besonderen konfliktauslösenden und -verstärkenden Momente der unehelichen Geburt deutlich zu machen. KIPP weist besonders auf ganz typische Verhaltens- und Reaktionsweisen der Unehelichen hin. Vgl. auch SAUER, Kriminologie als reine und angewandte Wissenschaft, S. 151.

Tabelle 44: Vergleichende Darstellung über Kriminalität, schulisches und berufliches Verhalten der unehelich und der ehelich Geborenen

Probandengruppen	Anteil an den Unehelichen (45 = 100%)	Anteil an den Ehelichen (355 = 100%)	Anteil an allen Probanden (400 = 100%)
Probanden, die schon im schulpflichtigen Alter Straftaten verübten	64,5 %	39,2 %	42,0 %
ehemalige Fürsorgezöglinge	62,2 %	45,4 %	45,5 %
ehemalige Fürsorgezöglinge, die schon im schulpflichtigen Alter Straftaten verübten	48,8 %	27,7 %	30,0 %
Vorbestrafte	95,6 %	84,5 %	85,75%
notorische Schulschwänzer	42,2 %	30,9 %	31,5 %
Sitzenbleiber und Hilfs-schüler	26,7 %	35,8 %	34,75%
Probanden, die keine Lehre begonnen hatten	24,4 %	31,3 %	30,25%
Probanden, die aus der Lehre wegen Diebstahls oder Bummelerei entlassen wurden	46,7 %	27,1 %	55,45%
mehrmals Vorbestrafte	71,6 %	61,7 %	62,75%

Wie vorstehender Gegenüberstellung zu entnehmen ist, schneiden die unehelich Geborenen hinsichtlich ihres kriminellen Verhaltens weit schlechter ab als die ehelich Geborenen. In der sehr hohen Zahl der notorischen Schulschwänzer unter den unehelich Geborenen offenbart sich einmal die fehlende Bereitschaft, sich einer Ordnung einzufügen und Pflichten zu erfüllen, und zum anderen das Fehlen der Autorität des Vaters. Die Mütter waren in allen Fällen berufstätig gewesen. Auffallend hoch -fast doppelt so hoch wie bei den Ehelichen- ist auch der Anteil der Probanden, die von ihren Lehrherren vorzeitig entlassen worden waren. In den meisten Fällen, nämlich in 12 Fällen, erfolgte die Entlassung wegen Diebstahls; die übrigen Probanden wurden wegen wiederholter Arbeitsversäumnis

entlassen. Dagegen ist der Anteil der Sitzenbleiber und Hilfsschüler an den Unehelichen nicht nur geringer als bei den ehelichen, sondern auch niedriger als der entsprechende Anteil an der Gesamtzahl aller Probanden.

2. Verwaisung:

Der Tod eines Elternteils führt unmittelbar zu einer Krise für die ganze Familie und stellt diese, vor allem den verbleibenden Elternteil, vor schwierige Aufgaben. Der Ausfall eines Elternteils darf aber nicht von vornherein als ein unbehebbarer Schaden angesehen werden, der zwangsläufig zu einer Fehlentwicklung der Kinder führen müsste²¹²⁾. Es hängt vielmehr -wie auch das Studium der dieser Untersuchung zugrundeliegenden Akten ergeben hat- von der Persönlichkeit des verbleibenden Elternteils ab, ob die Krise überwunden oder ob sie zum Ausgangspunkt schädigender Einwirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder wird.

Fast die Hälfte, nämlich 42,25 %, unserer Probanden hatte den Vater oder die Mutter oder gar beide Elternteile früh verloren. Dieser Anteil der Waisen liegt ganz beträchtlich über den von MEYER (28,4 %) und BUTTKUS (17,4 %) errechneten Werten, er ist aber nur unwesentlich höher als der von VON HIN-ÜBER ermittelte Hundertsatz (34,7 %). Gering war auch der Anteil der Waisen an den unbestimmt verurteilten Mädchen der Untersuchung von GENSSSEN (4 von 50)²¹³⁾.

Die Zahl der Mutterwaisen unter unseren Probanden wird fast um das Zweieinhalbfache von der Zahl der Vaterwaisen übertroffen. Fast ausschliesslich waren die Väter der Vaterwaisen im Krieg gefallen. Da die meisten unserer Probanden

212) Vgl. hierzu STAMPFLI, Die unvollständige Familie. STAMPFLI hat in ihrer Untersuchung über die Probleme der unvollständigen Familie dargestellt, dass der Ausfall eines Elternteils durch Tod kein Grund sei, von vornherein eine dauernde Störung oder gar Auflösung der Familienordnung zu befürchten. Entscheidend sei vielmehr, wie der überlebende Elternteil und die übrigen Familienmitglieder auf die Unvollständigkeit reagieren. Die Persönlichkeit des jeweils Überlebenden und sein Verhältnis zu den Kindern entscheiden über die Wiederverfestigung (aaO. S. 69 ff).

213) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 156.

nach 1935 geboren worden waren, hatten die Väter meist schon vom vor-
schulpflichtigen Alter ihrer Kinder an den Müttern allein die Erziehungsauf-
gaben überlassen müssen. Der Tod des Vaters hatte in allen Fällen zur Folge,
dass die Mütter einer Erwerbstätigkeit nachgehen mussten. Die Kinder hatten
daher -der Obhut von Nachbarn oder Verwandten anvertraut- den ganzen Tag
über die Fürsorge und Liebe der Mutter entbehren müssen.

Es sei noch bemerkt, dass in keinem Fall mit Sicherheit gesagt werden kann,
die Verwaisung sei alleinige Ursache der Fehlentwicklung gewesen. Es zeigte
sich vielmehr, dass die Verwaisung entweder eine bereits begonnene Fehlent-
wicklung nur gefördert oder beschleunigt oder nur im Zusammenwirken mit
anderen inneren und äusseren Faktoren zum Beginn einer Fehlentwicklung ge-
führt hatte. Daher muss angenommen werden, dass viele verwaiste Probanden
auch dann abgeglitten wären, wenn sie nicht einen oder beide Elternteile ver-
loren hätten.

3. Kinder geschiedener oder getrenntlebender Eltern:

Fast ein Viertel unserer Probanden, nämlich 23,25 %, hatte in ihrer Kindheit
oder Jugend einen Elternteil, meist war es der Vater gewesen, verloren, weil
sich Ihre Eltern hatten scheiden lassen oder sich getrennt hatten. Dieser Hun-
dertsatz ist bedeutend höher als der von MEYER (18,6 %) und vor allem als der
von BUTTKUS (11,2 %) ermittelte Wert. VON HINÜBER gibt nicht an, wieviele
seiner Probanden einen Elternteil infolge Scheidung der Eltern verloren hatten²¹⁴⁾.
Er beschränkt sich vielmehr auf die Angabe, dass 21 seiner 118 Probanden
(= 17,8 %) in zerrütteten Familienverhältnissen hatten aufwachsen müssen;
ein Aufwachsen in zerrütteten Familienverhältnissen hatte er auch dann ange-
nommen, wenn sich die Eltern seiner Probanden hatten scheiden lassen oder
getrennt lebten²¹⁵⁾.

214) Auch die Untersuchung von GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der
unbestimmten Verurteilung, enthält hierüber keine Angaben.

215) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbe-
stimmt verurteilter Jugendlicher, S. 35.

Unsere Untersuchung bestätigte eine schon bei zahlreichen anderen kriminologischen Untersuchungen gewonnene Erkenntnis, nämlich die, dass die Auflösung der Ehen der Eltern durch Scheidung die Entwicklung der Kinder weit mehr störend beeinflusst als der Verlust eines Elternteils durch Tod. So zeigte sich erneut, dass sich vor allem der oft lange Jahre währende Streit zwischen den Eltern und ganz besonders die ungute Atmosphäre im Elternhaus während des Ehescheidungsprozesses selbst schädigend auswirken. Wie das Studium der Akten und auch die Gespräche mit den Verurteilten selbst ergaben, führten die misslichen häuslichen Verhältnisse in zahlreichen Fällen zu erheblichen Entwicklungsstörungen. Diese zeigten sich deutlich im Versagen in der Schule und in den Versuchen, so oft als nur möglich der schlechten häuslichen Atmosphäre zu entfliehen. Einzelnen Probanden war es gelungen, das Elternhaus schliesslich ganz zu verlassen, ohne dass sich die Eltern ernsthaft um die Rückkehr der Kinder bemüht hätten. Nachdem diese Jugendlichen eine Zeit lang vagabundiert hatten, wurden sie schliesslich, oft durch schlechte Kameraden verführt, kriminell. So kann es nicht nur als Versuch, die eigene Schuld von sich abwälzen zu wollen, gewertet werden, wenn viele der Verurteilten vor Gericht ihre Verfehlungen mit den ungunstigen Verhältnissen im Elternhaus erklären wollten.

4. Erziehung durch Stiefeltern, Pflegeeltern und in Heimen:

Durch die Wiederverheiratung des verwitweten oder geschiedenen Elternteils werden die entwicklungsstörenden Einflüsse nicht immer behoben. Im Gegenteil, oft schafft die neue eheliche Verbindung des verbliebenen Elternteils zusätzliche schwerwiegende Konfliktsituationen²¹⁶⁾.

So hatten die Gerichte bei 21 der 83 Probanden, die Stiefeltern gehabt hatten, schwere Konflikte, die sich aus der Wiederverheiratung der Mutter oder des Vaters ergeben hatten, für das Bereiten erheblicher Erziehungsschwierigkeiten, für das Versagen in der Schule und letztlich für das Kriminellwerden verantwortlich gemacht. Bei einer grossen Zahl dieser Fälle war die Geburt von

216) Vgl. hierzu z.B. SCHOLL, Die Wirkung der unvollständigen Familie auf die seelische Entwicklung von Kindern, S. 207 ff; ferner EXNER, Kriminologie, S. 238.

Halbgeschwistern auslösender Faktor der Schwierigkeiten gewesen. 3 Probanden waren, da sie ihren Eltern unbequem geworden waren, von der leiblichen Mutter bzw. vom leiblichen Vater, veranlasst durch den Stiefelternteil, des Hauses verwiesen worden bzw. in die Fürsorgeerziehung "abgeschoben" worden. Nur wenigen Stiefeltern war es gelungen, die Zuneigung der angeheirateten Kinder zu gewinnen und ihnen das Gefühl der Geborgenheit zu geben. Verwunderlich ist dann nicht, dass die meisten der Probanden, die Stiefeltern hatten, ihre Stiefeltern ablehnten, sich ihren Anordnungen widersetzen und sich schliesslich auch dem leiblichen Elternteil entfremdeten.

Der Anteil derjenigen Probanden, die bei Grosseltern, sonstigen nahen Verwandten und bei Pflegeeltern aufgewachsen waren, ist mit 18,5 % fast ebenso gross wie der Anteil der Probanden, die Stiefeltern gehabt hatten. Fast jeder zehnte unserer Probanden, nämlich 9,5%, hatte einen mehr oder weniger langen Zeitraum in Waisenhäusern oder in Kinderheimen verbracht.

Im einzelnen ergab die Untersuchung folgendes Bild:

Tabelle 45: Erziehung durch Stiefeltern, Pflegeeltern und in Heimen
(400 = 100%)

Erziehung durch:	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Stiefeltern	83	20,75 %
Stiefväter	50	12,5 %
Stiefmütter	33	8,25 %
Grosseltern oder sonstige Verwandte	51	12,75 %
fremde Pflegeeltern	23	5,75 %
in Heimen oder Waisenhäusern	38	9,5 %
total	195	48,75 %

Insgesamt hatte also fast die Hälfte unserer Probanden Stiefeltern gehabt oder war in fremden Familien oder in Heimen aufgewachsen.

Von den Probanden BUTTKUS' waren 14,8 % bei Grosseltern, 3,7 % bei sonstigen Verwandten, 6,9 % bei fremden Pflegeeltern und 5,3 % in Heimen aufgewachsen ²¹⁷⁾.

Von besonderem kriminologischen Interesse ist, dass eine grosse Zahl der Probanden einen mehrfachen Wechsel der Erzieher erlebt hatte. Fast jeder dritte unserer Probanden, nämlich 121 (= 30,25 %), war zweimal (89 Probanden) oder mehrmals (32 Probanden) aus einem erzieherischen Milieu in ein anderes übergewechselt. BUTTKUS, der nicht als Wechsel wertet, wenn ein Elternteil als Erzieher erhalten blieb, stellte fest, dass 45,3 % seiner Probanden einem mehrfachen Erziehungswechsel ausgesetzt waren ²¹⁸⁾.

II. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhaus:

Nicht nur das Fehlen eines Elternteils und der Wechsel der Erzieher können die Entwicklung eines jungen Menschen nachteilig beeinflussen, sondern auch schlechte wirtschaftliche Verhältnisse im Elternhaus. Kann eine Familie nicht auf einer ausreichenden wirtschaftlichen Grundlage aufbauen, so wird, insbesondere dann, wenn wirklich dringenden Bedürfnissen und unerfüllbaren Wünschen nur geringe wirtschaftliche Möglichkeiten gegenüberstehen, Unzufriedenheit leicht zu Verbitterung, Unverträglichkeit und Streit führen.

Der Darstellung unserer Untersuchungsergebnisse sei vorausgeschickt, dass es wegen der Lückenhaftigkeit der aktenmässigen Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich war, ein umfassendes Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen unsere Probanden aufwuchsen, zu gewinnen. Oft hiess es in den Berichten nur, die wirtschaftlichen Verhältnisse seien gut, geordnet oder unzureichend gewesen. Daher kann sich unsere Untersuchung über die wirtschaftlichen Verhältnisse im wesentlichen nur auf die Wiedergabe von Berichten und Beurteilungen Dritter beschränken, die sicher nicht immer die gleichen Masstäbe ihrer Bewertung zugrundegelegt haben.

217) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern S. 173.

218) BUTTKUS, aaO. S. 148.

Im Gegensatz zur Paralleluntersuchung von MEYER ergab vorliegende Untersuchung, dass mehr als die Hälfte unserer Probanden in geordneten bzw. ausreichenden wirtschaftlichen Verhältnissen aufgewachsen waren. Dies zeigt

Tabelle 46: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhaus bei 400 Probanden und Vergleichszahlen

Wirtschaftliche Verhältnisse	Vorliegende Untersuchung	MEYER ²¹⁹⁾
gut und besser	6,75 %	5,2 %
mittelmässig (geordnet, ausreichend)	45,25 %	32,6 %
schlecht	48,0 %	62,2 %
total	100,0 %	100,0 %

Die aus vorstehender Tabelle zu ersehende nicht unbeträchtliche Abweichung der Untersuchungsergebnisse wird verständlich, wenn man bedenkt, dass sich die Untersuchung von MEYER auf Probanden erstreckte, die in der Zeit von Dezember 1945 bis Ende 1951 aus der Strafanstalt entlassen worden waren ²²⁰⁾; die meisten der Probanden von MEYER werden also in der Zeit grosser wirtschaftlicher Schwierigkeiten straffällig geworden sein. Unsere Probanden hingegen waren zum grössten Teil erst nach der Währungsreform verurteilt worden.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Familien der Probanden von BUTTKUS, die alle während des Krieges zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden waren ²²¹⁾, erwiesen sich als recht günstig; bei 6,5 % der Probanden waren sie gut bis sehr gut, bei 50,1 % ausreichend, bei 30,2 % schlechter und bei 13,2 % ausgesprochen ärmlich gewesen ²²²⁾.

219) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen S. 34 ff.

220) MEYER, aaO. S. 15.

221) Die Arbeit von BUTTKUS wurde 1945 fertiggestellt.

222) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 215.

III. Die Berufe der Eltern:

Im Zusammenhang mit einer Untersuchung über die Verhältnisse im Elternhaus unserer Probanden ist nicht nur die wirtschaftliche Lage der Familie, sondern auch die berufliche Stellung der Väter und der Mütter von Interesse. Denn von der beruflichen Stellung des Vaters oder der Mutter hängt nicht nur die wirtschaftliche Lage der Familie ab, vielmehr werden durch die berufliche Stellung der Eltern auch weitgehend Interessenkreis und Umgang der Familie entscheidend beeinflusst. Letztlich bestimmt der Beruf der Eltern die gesamte häusliche und ausserhäusliche "Atmosphäre", in der die Kinder aufwachsen. Unsere Untersuchung über die Berufe der Väter ²²³⁾ unserer Probanden ergab -im Vergleich mit den Untersuchungsergebnissen der Parallelarbeiten- folgendes Bild:

Tabelle 47: Die Berufe der Väter ²²⁴⁾ und Vergleichszahlen

Berufe	Vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	BUTTKUS ²²⁵⁾ (357 = 100%)	MEYER ²²⁶⁾ (172 = 100%)	FREY ²²⁷⁾ (137 = 100%)
Hilfsarbeiter (ungelernte Arbeiter)	15,5 %	40,1 %	35,9 %	51,1 %
angelernte Arbeiter	39,0 %	22,4 %	-	-
unselbständige Handwerker (gelernte Ar- beiter)	19,25%	17,5 %	31,1 %	24,8 %
selbständige Handwerker	3,25%		10,8 %	11,7 %
selbständige Kaufleute und Gewerbetrei- bende	3,75%	9,8 %	-	5,8 %
Angestellte	8,25 %	2,8 %	16,8 %	6,6 %
Beamte	5,5 %	4,8 %		
sonstige	5,5 %	2,6 %	5,4 %	-
total	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

223 u.

224) Nur bei den Unehelichen wurde der Beruf der Mutter berücksichtigt.

225) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 198 ff.

226) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 35.

227) FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 179.

Aus Tabelle 47 erhellt: Die unselbständigen Berufe überwiegen mit 87,5 % beträchtlich. Nur 12,5 % der Väter unserer Probanden waren beruflich selbständig: 15 (= 3,75 %) der Väter waren Gewerbetreibende (10 Inhaber kleiner Ladengeschäfte, 2 Fuhrunternehmer, 3 Gastwirte), 13 (= 3,25 %) besaßen kleine Handwerksbetriebe und 22 (= 5,5 %) waren in sonstigen Berufen selbständig tätig. Unter letzteren fanden sich 10 (= 2,5 %) Landwirte, 5 (= 1,25 %) Künstler und Artisten (2 Schauspieler, 1 Regieassistent, 2 Artisten) und 7 (= 1,75 %) Angehörige freier akademischer Berufe (4 Diplomingenieure, 1 Zahnarzt, 1 Diplomkaufmann, 1 Textilchemiker).

Die ungelernten oder nur angelernten Arbeiter bilden mit 54,5 % die weitaus grösste Berufsgruppe. Ihnen folgen, mit weitem Abstand, die gelernten Arbeiter bzw. unselbständigen Handwerker (19,25 %). Fast drei Viertel unserer Probanden, nämlich 73,75 %, waren somit Arbeiterkinder.

Der Anteil der Unselbständigen an den Vätern unserer Probanden ist erheblich grösser als der Anteil der Unselbständigen an der arbeitenden Gesamtbevölkerung. Im Januar 1961 waren von 25 295 000 Berufstätigen in der Bundesrepublik 3 285 000 (= 13,1 %) selbständig, 2 560 000 (= 10,1 %) mithelfende Familienangehörige und 19 450 000 (= 76,8 %) beruflich abhängig ²²⁸⁾.

Auch bei den Parallelarbeiten überwiegt der Anteil der Kinder aus Arbeiterfamilien. BUTTKUS und FREY errechneten mit 80% bzw. 75,9% einen noch grösseren Anteil von Arbeiterkindern als diese Untersuchung. Dagegen war der Anteil der Arbeitersöhne an den Probanden MEYERs mit 67,0 % etwas geringer ²²⁹⁾.

Der Vergleich der beruflichen Stellung der Eltern unserer Probanden mit der beruflichen Stellung der Probanden selbst ²³⁰⁾ gab interessante Aufschlüsse.

228) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1961, S. 142.

229) Ein starkes Überwiegen der sogenannten niederen Berufe stellte auch TUMLIRZ bei den von ihm begutachteten Fürsorgezöglingen fest (TUMLIRZ, Die Jugendverwahrlosung, S. 24, und TUMLIRZ, Die Reifejahre, S. 126). - Die gleichen Feststellungen trafen auch DOLLBERNER-RUHFUSS, Jugendliche Rechtsbrecher und ihr Beruf, S. 35.

230) Vgl. Seite 133 dieser Arbeit.

Er offenbarte nämlich eine deutliche Abwärtsentwicklung insofern, als der Anteil der ungelernten Arbeiter (Hilfsarbeiter) an unseren Probanden (im Zeitpunkt ihrer Verurteilung) mit 79,75 % um 25,25 % grösser war als der entsprechende Anteil bei den Vätern ²³¹⁾. Der Unterschied in der beruflichen Stellung wird noch augenfälliger, wenn man berücksichtigt, dass -wie die Untersuchung zeigte- eine nicht unerhebliche Zahl der in Tabelle 47 aufgeführten ungelernten Arbeiter vormals eine bessere berufliche Position ausfüllte und erst durch den Krieg, infolge Flucht und Verteilung in einen neuen Beruf "herabgedrängt" worden war.

3. K A P I T E L

Die Schule

Mit der Einschulung beginnt für das Kind ein neuer wichtiger Lebensabschnitt. Das Kind muss sich in eine neue Gemeinschaft einordnen und in ihr bewähren. Inwieweit es unseren Probanden gelungen war, sich der oft als unbequem empfundenen Ordnung zu unterwerfen und den gestellten Anforderungen zu genügen, soll folgende Untersuchung, insbesondere die Ausführungen über das Schulschwänzen und das Repetieren von Schulklassen, zeigen.

Wegen der Unvollständigkeit der zur Auswertung beigezogenen Akten muss sich die Untersuchung auf die Darstellung des Schultyps, der schulischen Leistungen sowie auf die Angabe der Zahl der Schulschwänzer und Repetenten beschränken.

I. Die Schulbildung:

Sicher ist es für die kriminelle Entwicklung eines Jugendlichen nicht von Bedeutung, ob er eine Volksschule oder eine Höhere Schule besucht hat. Entscheidend ist vielmehr, ob er den in der Schule gestellten Anforderungen genügen konnte. Ob der Schüler den an ihn gestellten Anforderungen gewachsen war, ergibt sich vor allem daraus, ob er die Volksschule ohne Wiederholungen von Klassen abschliessen konnte oder ob er von der Volksschule auf eine

231) Auch FREY machte ähnliche Feststellungen (FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 223).

Hilfsschule überwechseln musste. Daher erscheint es wichtig darzustellen, welche Art von Schulen unsere Probanden besucht hatten.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung, verglichen mit den Ergebnissen der Arbeiten vom MEYER und BUTTKUS und den statistischen Erhebungen des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg, stellen sich wie folgt dar:

Tabelle 48: Die Schulbildung der 400 Probanden und Vergleichszahlen

Schultyp	Vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	BUTTKUS ²³²⁾ (357 = 100%)	MEYER ²³³⁾ (172 = 100%)	Schüler an den Schulen Baden- Württembergs ²³⁴⁾
Volks- schule	88,5 %	87,1 %	84,3 %	78,4 %
Höhere Schule	4,5 %	0,6 %		15,0 %
Mittel- schule	1,5 %	1,1 %	4,1 %	4,9 %
Hilfs- schule	5,5 %	11,2 %	11,6 %	1,7 %
total	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Fast 9/10 unserer Probanden besaßen also nur Volksschulbildung. Der Anteil der Volksschüler an den Probanden von MEYER und BUTTKUS war nur unerheblich niedriger. Dagegen ist der Anteil der Volksschüler an allen Schülern Baden-Württembergs mit 78,4 % (Stand 16.5.1960) um mehr als 10 % geringer als der Anteil der Volksschüler an unseren Probanden (88,5 %). ²³⁴⁾

Der Anteil der Oberschüler an unseren Probanden bleibt hinter dem Normalwert zurück: Der für die Schüler Baden-Württembergs errechnete Hundertsatz ist dreimal grösser als der hier ermittelte Hundertsatz. Bemer-

-
- 232) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 283.
 233) MEYER, Rückfallprognosen bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 38.
 234) Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg, B I 1.- j 59/60 vom 20.3.61, S. 3.

kenswert ist in diesem Zusammenhang, dass mit einer Ausnahme alle Probanden, die eine Oberschule besucht hatten, schon vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer den Schulbesuch, meist schon nach der ersten oder zweiten Klasse, abgebrochen hatten. Nur zwei Probanden hatten die mittlere Reife erworben. Die Gründe des vorzeitigen Abbruchs der begonnenen schulischen Ausbildung waren überwiegend schlechte Leistungsnoten, mangelndes Interesse an der Fortbildung oder die Relegation wegen Diebstahls oder sonstiger Verstösse gegen die Schulordnung.

Der Anteil der Hilfsschüler an unseren Probanden ist mit 5,5 % mehr als dreimal so hoch wie der Anteil der Hilfsschüler an der Gesamtzahl der Schüler Baden-Württembergs. Dies macht erneut deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit, in eine Fürsorgeerziehungsanstalt oder in eine Strafanstalt zu kommen, für ehemalige Hilfsschüler erheblich grösser ist als für andere Jugendliche²³⁵⁾.

Einen die Durchschnittsnorm fast um das Achtfache und den hier errechneten Wert um mehr als das Doppelte übersteigenden Hundertsatz errechneten MEYER und BUTTKUS. Dies kann einmal an der schlechten Qualität ihres Ausgangsmaterials liegen, kann aber auch seinen Grund darin haben, dass nicht allen unseren Probanden, die an sich einer Hilfsschule hätten zugeführt werden müssen, die Gelegenheit zum Besuch einer Hilfsschule geboten war (Landgemeinde).

II. Die schulischen Leistungen:

Die folgenden Angaben über die schulischen Leistungen unserer Probanden beruhen nur zum Teil auf der Auswertung von Schulzeugnissen, denn nicht in allen Fällen waren solche den Akten beigegeben. In jedem Fall aber enthielten die Urteile verwertbare Angaben über die Leistungen der Verurteilten in der Schule. Daneben konnte auch den Berichten der Jugendbehörden ent-

235) EXNER, Kriminologie, S. 161.

nommen werden, ob der betreffende Proband ein guter, mittelmässiger oder schlechter Schüler gewesen war.

Die Untersuchung über die schulischen Leistungen unserer Probanden erbrachte folgendes Ergebnis:

Tabelle 49: Die schulischen Leistungen von 400 Probanden

Probandengruppen	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
gute Schüler	21	5,25 %
mittelmässige Schüler	93	23,25 %
schlechte Schüler	286	71,5 %
total	400	100,0 %

Demnach waren fast drei Viertel unserer Probanden schlechte Schüler gewesen, d.h. sie hatten nur mässige bis völlig unzureichende Leistungen gezeigt. Nur bei einem Zwanzigstel etwa waren die Leistungen in der Schule gut gewesen.

Von den schlechten schulischen Leistungen unserer Probanden darf nun nicht ohne weiters darauf geschlossen werden, dass auch der weitaus überwiegende Teil unserer Probanden unterbegabt oder gar debil gewesen wäre. Einer solchen Schlussfolgerung steht nämlich entgegen, dass -wie die Auswertung der Akten, so insbesondere die Auswertung der von den Probanden in der Strafanstalt gefertigten Schulaufgaben, zeigte- die Begabung der meisten der als schlechte Schüler Bezeichneten in der Schule für bessere Leistungen ausgereicht hätte. Die schlechten schulischen Leistungen finden ihre Erklärung vielmehr in erster Linie darin, dass es den meisten unserer Probanden am Willen zur Mitarbeit gefehlt hat. So hiess es in den den Akten beigelegten Urteilen und Berichten immer wieder, dass es dem Jugendlichen, vor allem im Unterricht an der Berufsschule, am Interesse an einer Fortbildung völlig gefehlt habe. Das Desinteresse am Schulunterricht manifestiert sich deutlich

in der grossen Zahl der "Schulschwänzer" unter unseren Probanden. Desinteresse, Faulheit und "Schulschwänzen" waren häufiger der Grund für das Repetierenmüssen einer Klasse als mangelnde Begabung.

Fast 1/3 unserer Probanden (121) hatte einmal oder mehrere Male eine Klasse wiederholen müssen. Im Vergleich mit den entsprechenden Untersuchungsergebnissen von MEYER und BUTTKUS ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 50: Repetenten unter 400 Probanden und Vergleichszahlen

Häufigkeit des Repetierens	Vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	²³⁶⁾ BUTTKUS (357 = 100%)	²³⁷⁾ MEYER (172 = 100%)
einmal	20,5 %	31,0 %	32,0 %
zweimal	7,75 %	22,7 %	17,4 %
dreimal und öfter	2,0 %	7,9 %	1,7 %
Repetenten insgesamt	30,25 %	61,6 %	51,1 %

Wie die Gegenüberstellung in Tabelle 50 zeigt, schneiden unsere Probanden recht günstig ab. Denn die Zahl der Sitzenbleiber unter den Probanden von BUTTKUS war mehr als doppelt so gross wie der Anteil der Sitzenbleiber an unseren Probanden. Und während "nur" fast jeder Dritte unserer Probanden einmal oder mehrmals eine Klasse hatte wiederholen müssen, hatte von den Probanden BUTTKUS' jeder zweite einmal oder öfter repetieren müssen.

Von den 50 weiblichen Probanden GENESSENS waren drei einmal und sieben mehrmals sitzengeblieben ²³⁸⁾.

-
- 236) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsverrechern, S. 285.
 237) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 37.
 238) GENSSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 161.

Die in vorstehender Tabelle aufgeführten Hundertsätze liegen weit über dem prozentualen Anteil der Sitzenbleiber an der Normalbevölkerung. So wurde zum Beispiel im Schuljahr 1960/1961 an den Volksschulen Baden-Württembergs (Gesamtzahl der Schüler am 16.5.1960: 694 743 ²³⁹⁾) insgesamt 8 025 Wiederholungsschüler gezählt ²⁴⁰⁾; dies entspricht einem prozentualen Anteil von 11,5 % .

Bemerkenswert ist noch die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der 121 (= 30,25 %) Sitzenbleiber, nämlich 62, in Berichten und Urteilen als notorische "Schulschwänzer" bezeichnet wurden ²⁴¹⁾. Dies zeigt deutlich, dass, worauf schon hingewiesen wurde, nicht immer mangelnde Begabung der Grund für das Wiederholenmüssen einer Klasse gewesen ist. Bei 18 der 121 Sitzenbleiber wurde in den Urteilen und Berichten der Jugendbehörden sogar von einer ordentlichen, gut durchschnittlichen Begabung gesprochen. Nur 15 Sitzenbleiber waren debil und 17 erheblich unterbegabt, die übrigen 71 Repetenten waren mittelmässig bis ausreichend begabt.

III. Das "Schulschwänzen":

Immer wieder ist die kriminogene Bedeutung des "Schulschwänzens" herausgestellt worden ²⁴²⁾. EXNER sieht in wiederholtem unentschuldigtem Fernbleiben vom Unterricht vor allem ein "Symptom innerlichen Defekts", das oft ein Zeichen sei für die Unfähigkeit, sich Zwang anzutun und sich einer unbequemen Lebensordnung einzufügen ²⁴³⁾.

239) Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg, B I 1 - j 1959/1960 vom 20.3.1961, S.3.

240) Mitteilung des Statistischen Landesamtes von Baden-Württemberg. - Zu bemerken ist, dass sich die Zahl der Wiederholungsschüler, nach denen in schulstatistischen Erhebungen gefragt wird, nur ungefähr mit der Zahl der Sitzenbleiber deckt; denn Schüler, die das Klassenziel nicht erreichen und aus der Schule ausscheiden, sind wohl "Sitzenbleiber", können aber nicht als Wiederholungsschüler erfasst werden.

241) Von den zweimal sitzengebliebenen Probanden MEYERs waren 50% hartnäckige Schulschwänzer gewesen (MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 38).

242) Siehe hierzu vor allem HOFFNER, Kriminalität und Schule, S.18 ff., und GRUHLE, Ursachen der Jugendverwahrlosung und Kriminalität, S. 101.

Bei vorliegender Untersuchung wurden nur die notorischen Schulschwänzer gezählt. Notorisches Schulschwänzen ist dann angenommen worden, wenn der Jugendliche häufig und grundlos im Unterricht gefehlt hat. Nur gelegentliches Fernbleiben vom Unterricht blieb unberücksichtigt, da solches, oft durch mehr oder weniger stichhaltige Entschuldigungen gedecktes Fehlen nicht ohne weiteres als symptomatisch für die Persönlichkeit des Jugendlichen gewertet werden kann.

Die Auswertung der Akten ergab in vergleichender Darstellung folgendes Bild:

Tabelle 51: "Schulschwänzer" unter 400 Probanden und Vergleichszahlen

Analoge Untersuchungen	Untersuchungsmaterial	Anteil der Schulschwänzer
HOFFNER ²⁴⁴⁾	163 Frühkriminelle	38,8 %
BUTTKUS ²⁴⁵⁾	357 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	22,7 %
MEYER ²⁴⁶⁾	172 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	20,8 %
VON HINÜBER ²⁴⁷⁾	118 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	17,0 %
Vorliegende Untersuchung	400 männliche zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilte	31,5 %

244) HOFFNER, Kriminalität und Schule, S. 21.

245) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 296. Die angegebenen 22,7 % "Schulschwänzer" waren notorische Schwänzer. Daneben zählte BUTTKUS noch 26,3 % gelegentliche Schulschwänzer.

246) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 96.

247) VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 61.

Es hatte also ein Drittel unserer Probanden häufig den Schulunterricht "geschwänzt". Einen höheren Prozentsatz von "Schulschwänzern" konnte lediglich HOFFNER feststellen. Die Paralluntersuchungen von BUTTKUS, MEYER und VON HINÜBER erbrachten dagegen günstigere Werte. Dies hat sicher nicht zuletzt seinen Grund darin, dass die genannten Autoren ihren Untersuchungen andere Bewertungsmaßstäbe zugrundelegten ²⁴⁸⁾.

4. K A P I T E L

Der Beruf

Der Eintritt in das Berufsleben bedeutet -mehr noch als der Eintritt in die Schule- für den jungen Menschen eine erhebliche Umweltsveränderung ²⁴⁹⁾. Der Pflichtenkreis ändert sich vollkommen. Es ändert sich auch der Umgang: Befand sich der Jugendliche bisher tagsüber vorwiegend in Gesellschaft von Gleichaltrigen, so kommt er jetzt in die Gemeinschaft meist älterer Berufskameraden. Die Lockerung der Bindungen zum Elternhaus und die gänzlich veränderten Umweltsverhältnisse am jeweiligen Arbeitsplatz bergen eine Fülle erheblicher Gefahren in sich. Die Art der Berufstätigkeit ist daher von nicht unerheblicher Bedeutung.

I. Die berufliche Stellung der Probanden:

Im Zeitpunkt ihrer Verurteilung befanden sich unsere Probanden in folgenden beruflichen Stellungen:

248) So gelangte HOFFNER sicher nur deshalb zu einem so hohen Hundertsatz, weil er wohl auch die gelegentlichen "Schulschwänzer" mitzählte.

249) Vgl. z.B. STERN, Jugendpsychologie, S. 143.

Tabelle 52: Die berufliche Stellung von 400 Probanden

Berufsgruppen	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Angestellte	2	0,5 %
Handwerker	12	3,0 %
Industriefacharbeiter	5	1,25 %
Kaufmännische Lehrlinge	9	2,25 %
Handwerkliche Lehrlinge	26	6,5 %
Industriefacharbeiter-Lehrlinge	11	2,75 %
ungelernter Arbeiter	282	71,25 %
Landarbeiter	34	8,5 %
ohne Berufstätigkeit	15	3,75 %
Schüler	1	0,25 %
total	400	100,0 %

Fast vier Fünftel unserer Probanden, nämlich 79,75 %, waren demnach im Zeitpunkt ihrer Verurteilung als ungelernte Arbeiter, und zwar ganz überwiegend als Bauhilfsarbeiter, und als Landarbeiter beschäftigt gewesen. Nicht wenige von ihnen gingen als Gelegenheitsarbeiternur unregelmässiger Arbeit nach. Viele hatten ihren Arbeitsplatz häufig gewechselt ²⁵⁰⁾.

Es ist schon darauf hingewiesen worden ²⁵¹⁾, dass bei einem Vergleich der beruflichen Stellung der Väter unserer Probanden mit der ihrer Söhne die Söhne erheblich schlechter abschneiden. So übersteigt der Anteil der ungelernten Arbeiter, die Landarbeiter inbegriffen, an unseren Probanden (79,75%) den entsprechenden Anteil bei ihren Vätern (54,5 %) um 25,25%.

Die Untersuchungsergebnisse von BUTTKUS waren nicht ganz so ungünstig. Jedoch stellten auch unter seinen Probanden die Ungelernten mit 46,2 % den

250) Siehe hierzu Seite 138 dieser Arbeit.

251) Seite 125 dieser Arbeit.

grössten Anteil. Im Lehrverhältnis hatten sich im Zeitpunkt der Verurteilung erheblich mehr befunden, nämlich 42,0 %. 8,7 % seiner Probanden waren in Anlernberufen tätig, 2,0 % waren Schüler und 1,1 % waren ohne Berufstätigkeit²⁵²⁾.

Die Paralleluntersuchungen von MEYER und VON HINÜBER geben keine Auskunft über die berufliche Stellung ihrer Probanden.

GENSSEN berichtet, dass der überwiegende Teil ihrer 50 weiblichen Probanden, nämlich 33, Hausangestellte (16), Arbeiterinnen (12) und Landarbeiterinnen (5) gewesen sind²⁵³⁾.

II. Die Berufsausbildung:

Nur 19 (= 4,75 %) unserer Probanden hatten eine Berufsausbildung, überwiegend in handwerklichen Berufen, abgeschlossen²⁵⁴⁾. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass die meisten unserer Probanden im Zeitpunkt ihrer Verurteilung noch nicht 17 Jahre alt waren²⁵⁵⁾, also eine Lehre noch garnicht hatten abschliessen können. Doch kommt diesem Umstand keine allzugrosse Bedeutung zu. Denn es zeigte sich, dass die meisten derjenigen, die ein Lehrverhältnis eingegangen waren, dieses schon vor ihrer Verurteilung wieder gelöst hatten.

252) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 337.

Die Probanden von BUTTKUS waren in folgenden Berufszweigen

tätig: Industrie und Handwerk	62,1 %
Landwirtschaft	12,2 %
Bergbau	4,2 %
Kaufmännische Berufe	7,2 %
Sonstige Berufe	11,2 %.

253) GENSSEN, Weibliche Jugendliche in der unbestimmten Verurteilung, S. 157.

254) Von den Probanden MEYERs hatten 5 % ihre Lehre beendet, MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 40.

255) Siehe Seite 9 dieser Arbeit.

Eine Lehre hatten -wie folgende Tabelle veranschaulicht- etwa zwei Drittel, nämlich 279 von 400 Probanden (69,75 %), begonnen, und zwar überwiegend in handwerklichen Berufen:

Tabelle 53: Die berufliche Ausbildung von 400 Probanden und Vergleichszahlen

Probandengruppen	Vorliegende Untersuchung (400 = 100%)	MEYER ²⁵⁶⁾ (172 = 100%)	BUTTKUS ²⁵⁷⁾ (357 = 100%)
Probanden, die eine Lehre begonnen hatten	69,75 %	75,0 %	70,9 %
Probanden, die keine Lehre begonnen hatten	30,25 %	25,0 %	29,1 %
Probanden insgesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Der Anteil der Probanden von MEYER und BUTTKUS, die eine Lehrausbildung begonnen hatten, war also nur unwesentlich höher als der bei dieser Untersuchung errechnete Anteil.

Für die meisten unserer Probanden war der Abschluss eines Lehrvertrages aber nur ein Versuch gewesen. Nur 6,8 % der 279 Probanden, die ein Lehrverhältnis eingegangen waren, hatten die Lehre auch abgeschlossen. Die anderen hatten ihre Lehrausbildung zum grössten Teil schon vor ihrer Verurteilung abgebrochen (75,61 %); eine geringe Zahl von Probanden (17,59 %) hatte die Ausbildung infolge ihrer Verurteilung abbrechen bzw. unterbrechen müssen ²⁵⁸⁾.

Das eben Gesagte stellt sich in einer tabellarischen Übersicht wie folgt dar:

-
- 256) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 40.
257) BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 364.
258) Siehe nächste Seite!

Tabelle 54: Erfolg und Misserfolg der Lehrausbildung bei 279 Probanden, die ein Lehrverhältnis eingegangen waren

Probandengruppen	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Probanden mit Abschluss der Lehrausbildung	19	6,8 %
Probanden ohne Abschluss der Lehrausbildung	260	93,2 %
Probanden, die ihre Ausbildung vorzeitig abgebrochen haben	211	75,61 %
Probanden, die ihre Ausbildung infolge ihrer Verurteilung unterbrechen mußten	49	17,59 %
Gesamtzahl der Probanden, die eine Lehre begonnen hatten	279	100,0 %

Die Gründe für den vorzeitigen Abbruch der Lehrausbildung waren mannigfaltig. Nur selten waren mangelnde Begabung oder fehlende Eignung der Grund gewesen. Etwa jeder zehnte hatte die Ausbildung abgebrochen, weil er an seiner beruflichen Fortbildung das Interesse verloren hatte. Fast ein Drittel der Probanden, die eine Lehre begonnen hatten, war aus familiären oder gesundheitlichen Gründen zum Abbruch der Berufsausbildung genötigt worden. So hatten zahlreiche Halbweisen und Flüchtlingssöhne eine Beschäftigung als Hilfsarbeiter aufnehmen müssen, um durch ihren Beitrag die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhaus bessern zu helfen.

Bei mehr als der Hälfte der Probanden die einen Lehrvertrag abgeschlossen hatten, war das Lehrverhältnis wegen Diebstahls oder Arbeitsbummelei von Seiten des Lehrherrn aufgelöst worden. Die Entlassungen wegen Diebstahls überwogen beträchtlich. Die meisten der wegen Diebstahls Entlassenen hatten

-
- 258) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 40, berichtet, dass fast alle seiner Probanden, die eine Lehre begonnen hatten, ihre Lehrstellen vorzeitig verlassen hatten, um sich in den verschiedensten Berufen als Hilfsarbeiter zu betätigen. Nur 5 % seiner Probanden hatten die Lehrausbildung abgeschlossen. Von denjenigen Probanden BUTTKUS', die ein Lehrverhältnis eingegangen waren, hatten 40,7 % die Ausbildung vor deren Abschluss abgebrochen (BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 364).

ihre Meister oder deren Familienangehörige bestohlen. Andere hatten die Gelegenheit zum Stehlen wahrgenommen, wenn ihnen irgendwelche Arbeiten Zutritt zu fremden Wohnungen verschafft hatten. In nur ganz wenigen Fällen hatten die Lehrherren die Straftaten ihrer Lehrlinge auch angezeigt. Eine Bestrafung neben der Entlassung war daher meistens unterblieben. Handelte es sich bei diesen Delikten auch vielfach um Gelegenheitstaten, so sind sie doch bei der späteren Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer nicht unberücksichtigt geblieben.

Im einzelnen ergab die Untersuchung folgendes Bild:

Tabelle 55: Die Gründe des Abbruchs der Lehrausbildung bei 211 Probanden

Die Gründe des Abbruchs der Lehrausbildung	Anzahl der Probanden	
	absol.	in v. H.
Abbruch mangels Eignung	11	5,21 %
Abbruch mangels Interesses	19	9,01 %
Abbruch aus familiären oder gesundheitlichen Gründen	64	30,33 %
Abbruch wegen Diebstahls oder Arbeitsbummelei	117	55,45 %
total	211	100,0 %

Überwiegend waren die Probanden, die ihre Lehre vorzeitig abgebrochen hatten, in handwerklichen Berufen tätig gewesen, und zwar meist als Bauhandwerker. 8 Probanden hatten wegen des besseren Verdienstes ihre Ausbildung in kaufmännischen Berufen gegen eine Beschäftigung als Hilfsarbeiter eingetauscht. Aus den gleichen Gründen waren sogar 4 der 19 Probanden, die ihre Lehrzeit erfolgreich beendet hatten, im Zeitpunkt ihrer Verurteilung als Hilfsarbeiter beschäftigt gewesen.

MEYER hatte in seiner Untersuchung noch die Kriegseignisse für die mangelhafte berufliche Ausbildung seiner Probanden verantwortlich machen können ²⁵⁹⁾.

259) Siehe nächste Seite!

Auf die Ausbildung unserer Probanden konnten Kriegereignisse schon deshalb nicht von Einfluss gewesen sein, weil lediglich 10 unserer Probanden bei Kriegsende schon aus der Schule entlassen waren. Umsomehr Gewicht kommt unserem recht negativen Untersuchungsergebnis zu.

III. Der Wechsel des Arbeitsplatzes:

Ebenso wie der frühe Abbruch einer angefangenen Lehrausbildung erscheint auch der häufige Wechsel des Arbeitsplatzes als ungünstiges Zeichen ²⁶⁰⁾.

Deutliche Hinweise auf die mangelnde Zielstrebigkeit und Durchstehkraft unserer Probanden gibt die Tatsache, dass 127 (= 21,75 %) unserer Probanden ihre Arbeitsplätze zweimal und 66 (= 16,5 %) unserer Probanden dreimal und öfter gewechselt hatten ²⁶¹⁾. Nur selten hatten verständliche Gründe zum Arbeitsplatzwechsel geführt. Oft war der Stellenwechsel ein Ausweichen vor irgendwelchen Schwierigkeiten gewesen, die sich etwa aus der Arbeit selbst oder aus der Person des Meisters ergeben hatten. In den meisten Fällen aber war der erhoffte bessere Verdienst an der neuen Arbeitsstelle für die berufliche Veränderung ausschlaggebend gewesen ²⁶²⁾.

259) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 39.

260) Vgl. z.B. SEELIG-WEINDLER, Die Typen der Kriminellen, S. 35, und FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 227.

261) MEYER, Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, S. 40, berichtet, dass 22,7 % seiner Probanden "aussergewöhnlich häufig, d.h. mindestens alle 4 Monate", ihre Arbeitsstellen wechselten.

Von den Probanden BUTTKUS' hatten 25,1 % ihre Arbeitsstellen zweimal und 26,7 % drei- und mehrmals gewechselt (BUTTKUS, Anlage und Umwelt bei 357 jugendlichen Rechtsbrechern, S. 354).

Über ähnliche Beobachtungen berichten auch FREY, Der frühkriminelle Rückfallverbrecher, S. 227, und VON HINÜBER, Untersuchungen über die Lebensbewährung unbestimmt verurteilter Jugendlicher, S. 62.

262) Genaue Zahlen können hierzu nicht mitgeteilt werden, da nicht alle Akten in dieser Beziehung verwertbare Angaben enthielten.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass nicht weniger als 154 (= 38,5 %) unserer Probanden in den Gerichtsurteilen und Berichten der Jugendbehörden als ausgesprochen arbeitsscheu bezeichnet wurden. Ist diese Beurteilung auch von einer einmal strengen, einmal nachsichtigen Bewertung abhängig, so vermag sie doch die Einstellung unserer Probanden zur Arbeit deutlich zu kennzeichnen.

5. K A P I T E L

Die dargestellten Umweltfaktoren in einer Gesamtschau

Das gleiche, was schon über die Methode unserer Darstellung der Anlagefaktoren gesagt wurde ²⁶³⁾, gilt entsprechend auch für vorstehende Beschreibung der umweltlichen Verhältnisse unserer Probanden. Einzelne äussere Umstände sind in der Regel für das Kriminellwerden des Straftäters nicht von entscheidender Bedeutung. Ursächlich für die Straffälligkeit sind vielmehr die verschiedensten, meist gehäuft vorkommenden, umweltlichen Faktoren, häusliche und ausserhäusliche, in ihrem Zusammenwirken. ²⁶⁴⁾

Sind bisher aus methodischen Gründen die einzelnen umweltlichen Verhältnisse unserer Probanden getrennt beschrieben worden, so soll nun versucht werden, in einer kurzen Übersicht zu zeigen, in welchem Umfang entwicklungsschädigende Umweltfaktoren bei unseren Probanden gehäuft vorkamen.

Wegen der Lückenhaftigkeit der für eine Auswertung zur Verfügung stehenden Akten musste sich diese Untersuchung auf folgende Umweltfaktoren beschränken:

Unvollständigkeit der Familie

(Uneheliche Geburt, Verwaisung, Scheidung und Getrenntleben der Eltern, häufiger Wechsel der Erzieher),

Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse im Elternhaus,

²⁶³⁾ Seite 103 dieser Arbeit.

²⁶⁴⁾ EXNER, Kriminologie, S. 273.

Versagen in der Schule

(schlechte Leistungen, Sitzenbleiben, Schulschwänzen,
Besuch einer Hilfsschule),

Versagen im Beruf

(selbstverschuldeter Abbruch der Lehre, Arbeitsbummelei,
häufiger Stellenwechsel).

Tabelle 56: Anzahl der einzelnen Umweltfaktoren bei 400 Probanden

Anzahl der Umweltfaktoren	absol.	in v. H.
ein Faktor	75	19,04 %
zwei Faktoren	135	34,27 %
drei Faktoren	133	33,74 %
vier Faktoren	51	12,95 %
total	394	100,0 %

Die Häufung der kriminogen bedeutsamen Umweltfaktoren ist also bedeutend stärker als die Häufung der kriminogen bedeutsamen Anlagefaktoren. So ist die mittlere Faktorenzahl mit 2,4 fast doppelt so gross wie die hinsichtlich der Anlagefaktoren ermittelte Faktorenzahl (1,5).

ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Vorliegende kriminologische Untersuchung soll mit einer zusammenfassenden Darstellung der Untersuchungsergebnisse abgeschlossen werden.

I.

Die Überprüfung der Akten auf Vorstrafen der Probanden und die Untersuchungen über die durch die Jugendstrafe unbestimmte Dauer geahndeten Straftaten erbrachten folgende Ergebnisse:

Fast jeder zweite Proband (nämlich 42 % der Probanden) hatte nachweislich schon im schulpflichtigen Alter Straftaten verübt. In welchem Alter jeweils die erste Straftat begangen wurde, liess sich wegen der Lückenhaftigkeit der durchgesehenen Akten nicht ermitteln. Ganz überwiegend handelte es sich bei diesen Verfehlungen im strafunmündigen Alter um Diebstähle; fast ausschliesslich hatten die kindlichen Täter Eltern, Geschwister und Spielkameraden bestohlen. Unter diesen schon im schulpflichtigen Alter kriminell in Erscheinung getretenen Tätern fanden sich erheblich mehr Debile, Psychopathen und erblich Belastete als unter den Tätern, die erst nach Vollendung des 14. Lebensjahres straffällig geworden waren.

Der grösste Teil der Probanden, nämlich 85,75 %, war vorbestraft; mehr als die Hälfte aller Probanden, nämlich 54,5 %, waren zwei- oder dreimal vorbestraft. Fast ausschliesslich, nämlich in 90,5 % der Fälle, war wegen Verletzung der gleichen Strafnormen, die auch schon durch die Vortaten verletzt worden waren, auf Jugendstrafe unbestimmter Dauer erkannt worden. In den übrigen Fällen lagen die der unbestimmten Verurteilung zugrundeliegenden Taten in derselben Deliktsgruppe wie die Vortaten.

Unter den richterlichen Sanktionen, die der unbestimmten Verurteilung jeweils vorausgegangen waren, stehen die Zuchtmittel mit 53,0 % an erster Stelle. Fast die Hälfte aller Probanden, nämlich 47 %, hatte vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer schon Jugendarrest verbüsst. Ebenfalls fast die Hälfte aller Probanden, nämlich 45,5 %, war bereits in

Fürsorgeerziehung gewesen, 18,25 % der Probanden schon im schulpflichtigen Alter. 43 % der Probanden waren schon einmal zu Jugendstrafe verurteilt worden.

Bei einer grossen Zahl von Probanden hatten die Gerichte vor der Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer mehrmals die gleichen Sanktionen oder verschiedene Sanktionen im Wechsel verhängt. So war fast ein Fünftel aller Probanden, nämlich 19 %, sowohl in Fürsorgeerziehung als auch im Jugendarrest gewesen; 10,75 % der Probanden hatten nicht nur Arrest- und Jugendstrafen verbüsst, sondern waren auch in Fürsorgeerziehung gewesen.

Fast die Hälfte der Probanden, nämlich 45,5 %, war im Zeitpunkt ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer zwischen 17 und 18 Jahre alt. Starken Anteil an den Verurteilten hatten auch die 16 - bis 17-jährigen (19,5%) und die 18- bis 19-jährigen (16,5 %).

Unter den durch die unbestimmte Verurteilung geahndeten Straftaten dominiert der Diebstahl. Dies verdeutlicht einmal der grosse Anteil der (auch) wegen Diebstahls Verurteilten an der Gesamtzahl der Verurteilten (87,75 %) und zum anderen insbesondere der Anteil der Diebstahlstaten an der Gesamtzahl aller von den unbestimmt verurteilten Probanden verübten Straftaten (83,2%).

63,25 % der Probanden waren (auch) wegen einfachen und 66,0 % waren (auch) wegen schweren Diebstahls, ganz überwiegend wegen Einbruchdiebstahls, bestraft worden. Mehr als die Hälfte aller von den 400 Probanden begangenen Straftaten, nämlich 50,35 %, waren schwere Diebstähle; fast ein Drittel aller Straftaten, nämlich 32,89 %, waren einfache Diebstähle gewesen. Unübersehbar steht also der schwere Diebstahl im Vordergrund.

Wegen der Verübung von Vermögensdelikten waren insgesamt 96,5 % der Täter verurteilt worden; der Anteil der Vermögensdelikte an allen von den unbestimmt Verurteilten verübten Straftaten beträgt 95,93 %. Demgegenüber

ist die Bedeutung der Sittlichkeitsdelikte und erst recht die der sonstigen Delikte gering: Wegen Sittlichkeitsdelikten waren 8 % der Probanden abgeurteilt worden; der Anteil der von ihnen begangenen Sittlichkeitsdelikte an der Gesamtzahl aller Delikte beträgt nur 3,19 %. Wegen sonstiger Delikte, also wegen Delikten, die nicht zur Gruppe der Vermögensdelikte oder zu der der Sittlichkeitsdelikte gehören, waren 12 % der Probanden bestraft worden; die von ihnen verübten Straftaten -fast alle trafen mit Vermögensdelikten tateinheitlich zusammen- hatten an der Gesamtzahl aller von den Probanden begangenen Straftaten einen Anteil von 0,88 %.

Schädliche Neigungen i.S.v. § 19 Absatz 1 JGG waren vor allem in den Vermögensdelikten zutagegetreten. Unter den Sittlichkeitsdelikten fand sich dagegen eine nicht unerhebliche Zahl pubertätsbedingter Entgleisungen und solcher Verfehlungen, die ausschliesslich gewinnsüchtigen Motiven entsprangen (gewerbsmässige Unzucht zwischen Männern). Soweit die Gerichte schädliche Neigungen bei denjenigen Tätern feststellten, die wegen der Verübung sonstiger Delikte verurteilt wurden, waren die schädlichen Neigungen fast ausnahmslos nicht in den sonstigen Delikten, sondern vielmehr in den gleichfalls abgeurteilten anderen Delikten -meist waren es Vermögensdelikte- zutagegetreten. Lediglich die Taten von 5 der 48 wegen sonstiger Delikte bestraften Probanden hatten die Richter auf schädliche Neigungen zurückgeführt.

Die Kriminalität der 400 unbestimmt Verurteilten unterscheidet sich nicht unwesentlich von der allgemeinen Jugendkriminalität. So ergab ein Vergleich der Kriminalität unserer Probanden mit der Jugendkriminalität in Baden-Württemberg, dass der Anteil der wegen Diebstahls und Unterschlagung Bestraften an den zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer Verurteilten mehr als doppelt so gross ist wie der entsprechende Anteil an der Gesamtzahl der nach Jugendstrafrecht Verurteilten. Wesentlich grösser war auch der Anteil der wegen Raubes, Erpressung und wegen Betrugs Verurteilten. Der Anteil der wegen anderer Delikte Bestraften an den unbestimmt Verurteilten ist dagegen erheblich geringer als der entsprechende Anteil an der Gesamtzahl der jugendlichen Verurteilten. Einzelne Delikte, die -wie z.B. die

Strassenverkehrsdelikte- an der Gesamtjugendkriminalität einen recht grossen Anteil haben, fanden sich unter den Straftaten der 400 Probanden überhaupt nicht. Auch ein Vergleich der Kriminalität unserer Probanden mit der Kriminalität der in Baden- Württemberg zu Jugendstrafe (bestimmter und unbestimmter Dauer) Verurteilten zeigte, dass der Anteil der wegen Diebstahls Bestraften unter den ersteren erheblich höher ist.

Die Untersuchung über die einzelnen von den jugendlichen Rechtsbrechern verwirklichten Straftatbestände erbrachte folgende Ergebnisse:

Bei den einfachen Diebstählen handelte es sich meist um kleinere Diebereien, die vielfach in Ausnutzung günstiger Gelegenheiten verübt wurden, so vor allem in der Schule, im Warenhaus und in der elterlichen Wohnung. Opfer der Diebstahlstaten waren vielfach Arbeitgeber, Arbeitskameraden und Bekannte. Ein grosser Teil der wegen Diebstahls Verurteilten hatte seit ihrer Kindheit ausschliesslich einfache Diebstähle, aber nie schwere Diebstähle verübt; unter diesen Tätern befanden sich zahlreiche Debile und erheblich Unterbegabte.

Die Straftaten der wegen schweren Diebstahls Verurteilten waren überwiegend, nämlich in 83,34 % aller Fälle, Einbruchsdiebstähle (§ 243 Ziff. 2 StGB) gewesen. Grossangelegte, überlegt geplante und auf grosse Beute zielende Unternehmungen hatten die wegen schweren Diebstahls Verurteilten nur selten begangen. Vorwiegend waren die Täter in Bauhütten, Vereinsheime und Wochenendhäuser eingebrochen.

Tatobjekt der einfachen wie der schweren Diebstähle war überwiegend Bargeld gewesen. Bei der Ausführung der meisten Taten hatten die Täter nur geringe Beute gemacht. Das erbeutete Bargeld bzw. der Erlös aus dem Verkauf anderen Diebesgutes war von den Tätern fast in allen Fällen meist im Kameradenkreis, bei Wirtshaus-, Bar- und Kinobesuchen schnell ausgegeben worden.

Unter den Raubtaten unserer Probanden dominiert der Strassenraub. Opfer

der Raubtaten waren überwiegend schwache, hilflose Personen gewesen: Betrunkene, Kinder und Frauen. Fast ausschliesslich war die räuberische Absicht der Täter auf Bargeld gerichtet gewesen. Nur wenige Probanden waren allein wegen Raubes verurteilt worden, die meisten waren zugleich auch wegen Diebstahls bestraft worden. Fast alle wegen Raubes abgeurteilten Täter waren vorbestraft, und zwar durchweg wegen Vermögensdelikten. Drei der wegen Raubes bestraften Täter waren zugleich auch wegen Notzucht verurteilt worden, weil sie die Opfer ihrer Raubtaten vergewaltigt hatten.

Dem Betrug kommt, obgleich er der Zahl der von den Probanden verübten Straftaten nach an dritter Stelle steht, keine besondere Bedeutung zu. Nur 4 von 64 wegen Betrugs Verurteilten waren allein wegen Betrugs bestraft worden, alle anderen zugleich auch wegen der Verübung sonstiger Vermögensdelikte, meist wegen Diebstahls. Die letztgenannten, mit den Betrugsstaten konkurrierenden Straftaten hatten bei der richterlichen Beurteilung des strafwürdigen Verhaltens im Vordergrund gestanden. Meist handelte es sich bei den Betrugsstaten um Zechbetrügereien, um Warenkredit- und Darlehensbetrügereien. Die in betrügerischer Absicht erworbenen Gegenstände waren überwiegend von geringem Wert, und die Tatausführung war nur selten raffiniert und klug überlegt gewesen. Lediglich bei 3 von 64 wegen Betrugs verurteilten Tätern wird man von ausgeprägten schädlichen Neigungen, Betrugsstaten zu begehen, sprechen können. Die meisten der wegen Betrugs Verurteilten waren vorbestraft, fast ausschliesslich wegen Diebstahls.

Wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten waren 8 % der 400 Probanden verurteilt worden. Dieser Anteil ist bedeutend höher als der Anteil der in den Jahren 1954/1955 und 1957/1958 in Baden-Württemberg wegen Sittlichkeitsdelikten Verurteilten an der Gesamtzahl der im genannten Zeitraum in Baden-Württemberg verurteilten männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden. Im Vordergrund der von den unbestimmt Verurteilten begangenen Sittlichkeitsdelikte steht die gleichgeschlechtliche Unzucht; mehr als 2/3 aller von den Probanden begangenen Sittlichkeitsdelikte entfallen auf die gleichgeschlecht-

liche Unzucht. An zweiter Stelle stehen die Notzuchtsdelikte.

Von 32 wegen der Verübung von Sittlichkeitsdelikten verurteilten Probanden waren nur 9 allein wegen der Begehung von Sittlichkeitsdelikten verurteilt worden, alle anderen wurden zugleich auch wegen Vermögensdelikten bestraft. Sofern Sittlichkeitsdelikte mit Vermögensdelikten konkurrierten, standen - das war den Gerichtsurteilen eindeutig zu entnehmen - meist die Vermögensdelikte bei der Prüfung der Frage, ob die Taten auf schädlichen Neigungen beruhen, im Vordergrund.

Die wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht Bestraften waren ohne Ausnahme wegen Diebstahls vorbestraft, sie wurden auch alle zugleich auch wegen einfacher oder schwerer Diebstähle verurteilt. Bei keinem von ihnen hatten die Richter einen angeborenen oder erworbenen Hang zu gleichgeschlechtlichem Tun feststellen können. Dagegen erwies sich bei 3 von 5 wegen gewerbsmässiger gleichgeschlechtlicher Unzucht Verurteilten die Kriminalität als anlagebedingt.

Auch die wegen Unzucht mit Kindern Verurteilten waren überwiegend wegen Diebstahls vorbestraft und ausserdem zugleich auch wegen Diebstahls zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer verurteilt worden; eine erhebliche Zahl der Unzuchtstaten war von den Gerichten als pubertätsbedingte Entgleisungen gewertet worden. Meist handelte es sich bei diesen Tätern um psychopathische oder unterbegabte oder gar debile Jugendliche.

Nur einer von 10 wegen Notzucht Verurteilten war allein wegen Notzucht bestraft worden. 6 waren zugleich auch wegen Diebstahls (3) oder Raubes (3) abgeurteilt worden. Fast alle waren sie wegen Diebstahls vorbestraft. Opfer der Notzuchtsdelikte waren überwiegend Kinder und junge Mädchen. Die Täter selbst waren bis auf einen erheblich unterbegabt, 2 waren debil und 2 waren als "geistig beschränkt" bezeichnet worden. Schädliche Neigungen, Sittlichkeitsdelikte zu begehen, hatten wohl nur bei 3 der 10 wegen Notzucht Bestraften vorgelegen; bei den übrigen dürfte eine Verbrechensbereitschaft nur

hinsichtlich der mitabgeurteilten Vermögensdelikte vorgelegen haben.

Unter den "sonstigen Delikten" nimmt die Urkundenfälschung eine dominierende Stellung ein. Neben den anderen Straftaten kommt den "sonstigen Delikten" nur eine geringe Bedeutung zu. Ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Straftaten der 400 Probanden ist mit 0,88 % sehr klein. Zudem war lediglich bei der Verurteilung von 5 Tätern ein "sonstiges Delikt" für die Wahl der Straftat entscheidend gewesen (3 Verurteilungen wegen Brandstiftung und je eine wegen Körperverletzung und wegen Vollrausches). Bei der Aburteilung aller übrigen Täter, auch bei der Aburteilung der Täter, die wegen Urkundenfälschung bestraft wurden, waren die gleichfalls verübten Vermögensdelikte -meist waren es Diebstähle- Anlass für die Verhängung von Jugendstrafe unbestimmter Dauer gewesen, weil gerade in ihnen sich den Richtern schädliche Neigungen der Täter offenbart hatten.

II.

Die Untersuchung über die möglichen Ursachen der Kriminalität der 400 Probanden erbrachte im wesentlichen folgende Ergebnisse:

Die Zahl der Probanden, bei denen Anlagefaktoren das Kriminellwerden entscheidend bestimmt haben können, wird übertroffen von der Zahl derjenigen Probanden, bei denen die Annahme gerechtfertigt erscheint, dass schlechte Umweltsverhältnisse zur Kriminalität geführt haben.

Nur bei 76 von 290 im Bundesgebiet geborenen Probanden (= 26,2 %) waren erbliche Belastungen nachweisbar. Nur 113 von 290 Probanden (= 38,97 %) waren nachweislich erblich belastet oder wurden in den Gutachten als "debil" oder "psychopathisch" bezeichnet.

Debilität war bei 7,25 % der Probanden angenommen worden; bei einer grossen Zahl der Debilien lagen nach Auffassung der Gutachter zugleich auch Psychopathien oder (und) erbliche Belastungen vor.

5,75 % der Probanden müssen als geistig abnorm bezeichnet werden, weil ihre Begabung so sehr unter dem Durchschnitt liegt, dass sie fast den Grad leichter Debität erreicht. Diese Probanden hatten meist in keinem festen Arbeitsverhältnis gestanden, vielmehr hatten viele von ihnen nur Gelegenheitsarbeiten verrichtet.

Als Psychopathen waren nur 9,75 % der Probanden eingeordnet worden; weitere 7,5 % der Probanden waren wahrscheinlich psychopathisch, denn ihr Persönlichkeitsbild zeigte nach der Beurteilung des Anstaltsarztes "erhebliche psychopathische Züge".

Unter den erblichen Belastungen-das Untersuchungsmaterial wurde nur auf das Vorkommen von Trunksucht und Geisteskrankheit in der Aszendenz und auf das Vorkommen von Kriminalität in der Aszendenz und bei Geschwistern nachgeprüft- stehen die Belastungen mit Kriminalität im Vordergrund: 18,96% von 290 Probanden waren durch Kriminalität der Eltern, überwiegend durch Kriminalität des Vaters, belastet. Kriminalität bei Geschwistern konnte in 21,7 % der Fälle festgestellt werden. Fast ausschliesslich handelte es sich bei den Straftaten der vorbestraften Geschwister um Diebstahlstaten.

Bei 6,9 % von 290 Probanden konnte Geisteskrankheit bei den Eltern festgestellt werden. Der Prozentsatz der Probanden, die geistesranke Mütter hatten, war doppelt so hoch wie der Hundertsatz der Probanden, bei denen Väter geisteskrank waren.

10,69 % von 290 Probanden hatten trunksüchtige Eltern; meist war der Vater trunksüchtig gewesen.

394 von 400 Probanden (= 98,5 %) waren entweder in einer unvollständigen oder wirtschaftlich nicht gesicherten Familie aufgewachsen oder (und) hatten in Schule oder (und) Beruf versagt. Im einzelnen ergab die Überprüfung der einzelnen Umweltfaktoren folgendes Bild:

Überwiegend waren unsere Probanden in Grosstädten aufgewachsen; mit 40,25 % liegt der errechnete Anteil von Grosstädtern mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil, den die Bevölkerungsstatistik des Landes Baden-Württemberg ausweist.

21,0 % der Probanden waren Vertriebene und 6,5 % waren SBZ-Flüchtlinge, insgesamt waren also 27,5 % der Probanden nach der Bundesrepublik zugewandert bzw. als Kinder von Zuwanderern geboren worden. Der genannte Hundertsatz ist höher als die in den Statistiken für Baden-Württemberg und für die Bundesrepublik ausgewiesenen entsprechenden Werte.

Nur 23,75 % der 400 Probanden waren in einer Vollfamilie aufgewachsen. Fast die Hälfte der Probanden, nämlich 42,25 %, waren Halbwaisen (36,75%) oder Vollwaisen (5,5 %). Die meisten der verwaisten Probanden hatten ihre Väter, fast ausschliesslich durch die Kriegereignisse, verloren (28,25 %). Da die meisten der Probanden nach 1935 geboren worden waren, waren die Väter also schon in früher Kindheit für die Erziehung ausgefallen.

20,75 % der Probanden hatten einen Elternteil durch Scheidung verloren; bei 2,5 % der Probanden lebten die Eltern dauernd getrennt.

11,25 % der Probanden waren unehelich geboren worden. Dieser Hundertsatz ist höher als der Anteil der 1956/1958 in Baden-Württemberg unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der in den genannten Jahren Geborenen (7,47 %). Unehelich geblieben sind von den unehelich Geborenen aber nur 7,75 % . Unter den unehelich Geborenen fanden sich weit mehr Vorbestrafte, ehemalige Fürsorgezöglinge, notorische Schulschwänzer und solche, die schon im strafunmündigen Alter Straftaten verübt hatten, als unter allen 400 Probanden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhaus waren nur bei 6,75 % der Probanden gut oder besser gewesen; bei 45,25 % der Probanden waren sie ausreichend (geordnet) und bei 48 % schlecht gewesen.

Die Väter der Probanden -bei den Unehelichen die Mütter- waren ganz überwiegend (87,5 %) in unselbständigen Berufen tätig. Die ungelernten oder nur angelernten Arbeiter bildeten dabei mit einem Anteil von 54,5 % die grösste Berufsgruppe. Der genannte Hundertsatz weicht nicht unbedeutend von den für die Gesamtbevölkerung geltenden Werten ab. Ein Vergleich der beruflichen Stellung der Väter mit der der Söhne zeigte eine deutliche "Abwärtsentwicklung" insofern, als der Anteil der ungelernten Arbeiter (Hilfsarbeiter) an der Gesamtzahl der Probanden um 25,25 % grösser war als der entsprechende Anteil bei den Vätern der Probanden.

88,5 % der Probanden hatten die Volksschule, 4,5 % eine Höhere Schule und 1,5 % eine Mittelschule besucht. Der Anteil der Volksschüler an den Schülern Baden-Württembergs ist mit 78,4 % nicht unbedeutend geringer. Alle Probanden, die Schüler einer Höheren Schule waren, hatten schon vor ihrer Verurteilung zu Jugendstrafe unbestimmter Dauer den Schulbesuch, meist wegen schlechter Leistungen oder irgendwelcher strafwürdiger Verfehlungen, abbrechen müssen; nur 2 der Probanden hatten die Mittlere Reife erworben.

Der Anteil der Hilfsschüler an den 400 Probanden ist mit 5,5 % mehr als dreimal so hoch wie der Anteil der Hilfsschüler an der Gesamtzahl der Schüler Baden-Württembergs.

Die Leistungen der Probanden in der Schule wurden nur in 5,25 % der Fälle als gut bezeichnet. 71,5 % der Probanden waren schlechte Schüler; mittelmässige Leistungen zeigten 23,25 % der Probanden. Die schlechten schulischen Leistungen beruhten vor allem auf Faulheit und mangelndem Interesse an einer Ausbildung, was sich insbesondere in häufigem Schulschwänzen manifestierte. 31,5 % der Probanden wurden in den Akten als notorische Schulschwänzer bezeichnet.

Fast ein Drittel der Probanden, nämlich 30,25 %, mussten ein -(20,5 %) oder mehrmals (9,75 %) eine Klasse repetieren.

Nach der Schulentlassung hatten 69,75 % der Probanden eine Lehre begonnen. Doch nur in wenigen Fällen war die Lehrausbildung erfolgreich beendet worden. So hatten lediglich 6,8 % der Probanden, die ein Lehrverhältnis eingegangen waren, die Lehre mit der Gesellen- oder Facharbeiterprüfung abgeschlossen. 75,61 % der Probanden hatten die Lehre schon vor ihrer Verurteilung, überwiegend wegen Diebstahls und Arbeitsbummelei, abbrechen müssen; in 17,59 % der Fälle hatte die Verurteilung zu einer Unterbrechung der Berufsausbildung geführt.

Im Zeitpunkt ihrer Verurteilung waren 79,75 % der 400 Probanden als ungelernzte Arbeiter (Hilfsarbeiter) tätig gewesen; unter ihnen fanden sich auch Probanden, die eine Lehre erfolgreich abgeschlossen hatten.

21,75 % der Probanden hatten ihre Arbeitsstellen zweimal und 10,5 % drei- und mehrmals gewechselt. Grund des häufigen Arbeitsplatzwechsels war fast ausschließlich die Erwartung gewesen, an anderen Arbeitsplätzen bessere Verdienstmöglichkeiten zu erhalten.

38,5 % der Probanden waren in den einzelnen Urteilen und Berichten als arbeitsscheu bezeichnet worden.



LEBENS LAUF

Am 9. Februar 1930 wurde ich als zweites von sechs Kindern des Behördenangestellten Franz Mai und seiner 1944 verstorbenen Ehefrau Hedwig, geb. Renner, in Schirgiswalde/Sachsen geboren.

Von 1936 bis 1941 besuchte ich die Volksschule in Schirgiswalde. Im Herbst 1941 trat ich in die Staatliche Oberschule für Jungen in Bautzen ein. Nach Auflösung dieser Schule im Jahre 1945 war ich bis zum Abitur am 18.7.1949 Schüler der Friedrich-Schiller-Oberschule in Bautzen.

Nach dem Abitur war ich mehrere Monate als Bauhilfsarbeiter beschäftigt. Im Februar 1950 verlegte ich meinen Wohnsitz nach der Bundesrepublik.

Im Sommersemester 1950 studierte ich an der Phil.Theol.Akademie Paderborn Philosophie und Psychologie. Am 3.11.1950 begann ich an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. das Studium der Rechtswissenschaft. Da ich zur Finanzierung des Studiums Werkarbeit verrichten musste, verzögerte sich der Studienabschluss. Nach 9 Semestern Studium in Freiburg bestand ich am 25.7.1955 vor der Prüfungskommission des Justizministeriums von Baden-Württemberg in Freiburg die erste juristische Staatsprüfung. Anschließend war ich als Referendar im juristischen Vorbereitungsdienst in Biberach, Ulm und Freiburg. Am 24.7.1959 legte ich vor der Prüfungskommission des Landesjustizprüfungsamtes Baden-Württemberg die zweite juristische Staatsprüfung ab.

Im August 1959 war ich in Freiburg als Anwaltsassessor tätig. Am 1.9.1959 wurde ich als Assessor bei einer Bundesbehörde in Stuttgart eingestellt. Am 24.2.1960 wurde ich zum Regierungsassessor und am 20.9.1962 zum Regierungsrat ernannt. Am 1.12.1963 wurde ich auf eigenen Wunsch in den Dienstbereich des Innenministeriums von Baden-Württemberg versetzt und dem Landratsamt Heilbronn zugeteilt.

Gesamtherstellung: **DIE REPROGRAFIE** · Karl Mayer KG.
Stuttgart N Friedrichstraße 45